

JAHRESBERICHT 2019

MISSION WILDNIS

ZOOLOGISCHE GESELLSCHAFT
FRANKFURT VON 1858 E.V.



ZOOLOGISCHE
GESELLSCHAFT
FRANKFURT



IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Zoologische Gesellschaft
Frankfurt von 1858 e. V.
Bernhard-Grzimek-Allee 1
60316 Frankfurt am Main
Telefon +49 (0)69 - 94 34 46 0
Fax +49 (0)69 - 43 93 48
E-Mail info@zgf.de
www.zgf.de

© 2020

Zoologische Gesellschaft
Frankfurt von 1858 e. V.

REDAKTION

Dagmar Andres-Brümmer,
Katharina Hensen,
Dr. Christof Schenck

Mit Beiträgen von

Ingrid Chalan, Florian Becker-
Gitschel, Michael Brombacher,
Zanne Labuschagne, Dr. Alexander
Moßbrucker, Stefanie Wolf,
Manuel Schweiger, Sonja Steiger,
Elsabe van der Westhuizen,
Dr. Antje Müllner

LEKTORAT

Maria Ullmann,
Laura Borner

ÜBERSETZUNG

Mark Hudson,
Katharina Hensen

GESTALTUNG

atelier himmelbraun
Frankfurt am Main

BILDNACHWEIS

Zanne Labuschagne (7, 16, 18, 19, 87),
Mana Meadows (23, 25, 26), Craig Zytkow
(27), Christof Schenck (32), Thomas
Stephan (41), Axel Warnstedt (50),
Rob Williams (54), Mira Margaretha (64),
FZS Sumatra (65)

Alle anderen Fotos

Daniel Rosengren/ZGF

Umschlag außen und innen

Daniel Rosengren/ZGF

DRUCK

Druck- und Verlagshaus
Zarbock GmbH & Co. KG,
Frankfurt am Main

Gedruckt auf 100 %
Recyclingpapier

An aerial photograph of a river valley in Zimbabwe at sunset. The river, the Mwenezi River, flows through a rocky gorge, its water a deep blue. The surrounding landscape is a mix of dry, brownish vegetation and patches of green. The sky is a gradient of orange, pink, and blue, with a few clouds near the horizon.

INHALT

- 03 GRUSSWORT DES PRÄSIDENTEN
- 04 EDITORIAL DES GESCHÄFTSFÜHRERS
- 08 DIE ZGF IM ÜBERBLICK
- 09 UNSER JAHR 2019 IN ZAHLEN

- 10 PROJEKTE & PROGRAMME 2019
 - 12 AFRIKA
 - 36 EUROPA & ZENTRALASIEN
 - 54 SÜDAMERIKA
 - 62 SÜDOSTASIEN

- 68 FINANZBERICHT 2019
 - 72 FINANZBERICHT DER ZGF
 - 82 FINANZBERICHT FÖRDERSTIFTUNG
HILFE FÜR DIE BEDROHTE TIERWELT
 - 85 FÖRDERER UND PARTNER 2019

Der Fluss Mwenezi mit der
Samalema-Schlucht im
Gonarezhou-Nationalpark
in Simbabwe.





LIEBE LESERINNEN UND LESER, LIEBE FREUNDE UND FÖRDERER



2019 war ein ausgesprochen gutes Jahr für die Zoologische Gesellschaft Frankfurt. Das verdanken wir unseren Teams und unseren Partnern. Das verdanken wir aber auch unseren Förderern, unseren Mitgliedern, privaten Spendern und Paten, denen ich an dieser Stelle ein großes Dankeschön sage. Ihr Vertrauen trägt uns und unsere Arbeit.

Im vergangenen Jahr haben sich unsere Einnahmen aus Erbschaften und Vermächtnissen gegenüber dem Vorjahr beinahe verdoppelt. Sie liegen nunmehr fast auf dem gleichen Niveau wie die Zuschüsse aus Förderprojekten. Das Spendenaufkommen ist erfreulicherweise ebenfalls gestiegen, um stolze 37 Prozent. Und auch die Anzahl unserer Patenschaften ist nach oben gegangen. Das alles sind ermutigende Signale. Sie bedeuten, dass wir unsere Projekte zum Schutz von Wildnisgebieten und zur Erhaltung der biologischen Vielfalt mit voller Kraft weiterführen können.

Die Coronakrise hat uns aber auch schonungslos vor Augen geführt, welchen Bedrohungen wir ausgesetzt sind und welche große Bedeutung gesunde Ökosysteme haben. In vielen Ländern, in denen wir seit Jahrzehnten tätig sind, trifft die Krise die Nationalparks und Schutzgebiete doppelt hart. Neben dem Gesundheitsrisiko für die Menschen vor Ort ist vielen Nationalparkbehörden die Finanzierung weggebrochen. Das Risiko für Wilderei, unkontrollierte Abholzung oder illegales Goldwaschen ist drastisch gestiegen. Unsere Partner in diesen Gebieten sind jetzt doppelt auf unsere Unterstützung angewiesen.

Die ZGF hat eine sogenannte *COVID-19 Impact Study* initiiert. Zusammen mit anderen Organisationen wollen wir die Auswirkungen der Pandemie auf das Management von Schutzgebieten erforschen und so konkret wie möglich erfassen. Die Ergebnisse werden uns helfen, unsere Unterstützung für die Schutzgebiete noch nachhaltiger zu gestalten. Sie zu bewahren ist unser Auftrag und unsere Mission.

Ihr Klaus Becker
Präsident der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt

Das ZGF-Team unterwegs auf dem Fluss Rupununi in den Kanuku Mountains in Guyana.

SCHUTZGEBIETE SIND UNSER GLOBALER RETTUNGSANKER

Von Dr. Christof Schenck

In Krisenzeiten ist es schwieriger, den Schutz von Nationalparks zu gewährleisten. Aber es ist wichtiger denn je, um in der Nach-Corona-Zeit die Basis für eine Zukunft zu haben.

Erstmalig in der jüngeren Geschichte hat eine massive Pandemie die ganze Welt ergriffen. Seit Jahren warnen Forscher vor einer solchen Pandemie und mit ihren Szenarien lagen sie erschreckend nah am heutigen Geschehen. Wir haben die Büchse der Pandora geöffnet. Pandemien nehmen zu. Womöglich zeigen uns HIV, Ebola, Zika, SARS und Co., dass wir uns auch hier einem gefährlichen Kipppunkt nähern oder diesen bereits überschritten haben, dass bald – oder bereits jetzt – dramatische Entwicklungen ablaufen, die wir weder voraussagen noch kontrollieren können.

Tatsächlich liegt die Geburtsstätte der meisten Zoonosen, Krankheiten also, die von Tieren stammen, in den besonders artenreichen Tropen. Längst haben Studien gezeigt, dass die Rodung von Tropenwäldern und das Vordringen von Straßen und Siedlungen in diese extrem artenreichen Systeme große Gefahren für uns Menschen bergen. Werden die Kontaktzonen mit den Wildtieren enger und werden diese auch noch gefangen oder getötet, steigt das Infektionsrisiko enorm. Gleichzeitig führt die Destabilisierung der Ökosysteme zu einer Verschiebung des Artgefüges bei Wirbeltieren und Insekten als Überträger, aber auch bei den Viren und Bakterien selbst.

WO KONTROLLE FEHLT, HABEN WILDERER FREIE BAHN

In den Zentren der Biodiversität, vor allem im Globalen Süden, haben Millionen von Menschen ihre Arbeit verloren. Beispiel Tansania: Dort ist, quasi über Nacht, mit dem Tourismus eine systemrelevante Branche zusammengebrochen. Mehr als eine Million Menschen arbeiteten in der Reiseindustrie. Corona und der Wegfall des Tourismus haben den Jahresetat der tansanischen Nationalparkbehörde TANAPA über Nacht pulverisiert.

Nationalparks, die von Tourismuseinnahmen abhängen, trifft es besonders und es gibt dort negative, sich verstärkende Prozesse: Die Einnahmen sind auf null gesunken, die Verwaltungen haben bald nicht einmal mehr ausreichend Mittel für den Notbetrieb. Die Kontrollen in den Schutzgebieten werden stark abnehmen. Gleichzeitig sind mehr Menschen zurück aufs Land gezogen, weil sie in den Städten keine Arbeit mehr haben. Der Bevölkerungsdruck im Umfeld der Schutzgebiete nimmt zu. Hinzu kommt, dass ohne Touristen große Gebiete nicht mehr so stark unter öffentlicher Beobachtung stehen. Die Wilderei wird mit hoher Wahrscheinlichkeit zunehmen.

In den Anrainergemeinden der Parks sinkt unter Umständen die Akzeptanz. Statt Brötchengeber zu sein, werden die Schutzgebiete jetzt zur Last, mit Restriktionen beim Weiden von Vieh, beim Sammeln von Feuerholz oder bei der Jagd. Es geht jetzt nicht mehr um eine langfristige Ressource, von der vielleicht noch die Enkel profitieren, sondern nur noch darum, wie man am nächsten Tag den Kochtopf füllt.



Dr. Christof Schenck lässt sich von Raphael Chigumira vom Gonarezhou Conservation Trust in das Parkmanagement von Gonarezhou einführen.

DIE SCHLEUSENTORE DER SCHUTZGEBIETE ZU ÖFFNEN, WÄRE FATAL

Das macht den moralischen Ansatz für den Naturschutz nicht leichter. Wenn es enger wird mit der Ernährung, wie hart sollen Gesetze ausgelegt werden und wie kann man die Einhaltung überhaupt weiter gewährleisten? Die Schleusentore der Schutzgebiete zu öffnen, wäre jedenfalls fatal. Damit würde man den Menschen mit einer vermeintlichen kurzfristigen Entlastung langfristig die Zukunft rauben. Schon jetzt gibt es beispielsweise im regenarmen Osten der Serengeti immer weniger Trinkwasserquellen für immer mehr Menschen. In manchen Dörfern muss am Ende der Trockenzeit jeder Tropfen Wasser in einem dreistündigen Fußmarsch herangetragen werden. Wälder, die wertvollsten Wasserspeicher, werden für Feuer- und Bauholz, für Acker- und Weideflächen gerodet. Wenn der Waldverlust nicht gestoppt werden kann, dann werden die Menschen dort nicht überleben können.

Auch in Krisenzeiten wird nirgends auf der Welt toleriert, wenn Menschen Supermärkte oder Krankenhäuser plündern. Für Schutzgebiete gilt das Gleiche. Sie gehören der Allgemeinheit und nicht Einzelnen und sie sind eine echte Daseinsvorsorge für alle. Das gilt ganz besonders für die landschaftlich eindrucksvollen und großtierreichen Nationalparks Ostafrikas. Was die Akropolis für Griechenland, der Eiffelturm für Paris oder die Pyramiden für Ägypten sind, das ist die Serengeti für Tansania.

SERENGETI DARF NICHT STERBEN – DAS GILT AUCH ANDERSWO

Ähnlich wie in Tansania ist auch die Nationalparkbehörde in Simbabwe durch den ausfallenden Tourismus gebeutelt. Schon vorher war die Situation in diesem Krisenland keineswegs einfach, jetzt entwickelt sie sich katastrophal. Im Elefantenparadies Gonarezhou hat die ZGF gemeinsam mit der simbabwischen Nationalparkbehörde

die Verantwortung für den Schutz und das Management übernommen. Für 2020 zeichnet sich dort bereits ein Einnahmerückgang von einer Million Euro ab. Die Hälfte resultiert aus Kürzungen von Zuwendungen privater Geber und Stiftungen, die aufgrund rückläufiger Kapitalerträge und hoher Verluste bei den Aktien weniger auszahlen, die andere Hälfte geht auf das Konto ausbleibender Touristen. Wie sollen jetzt die Überwachung aufrechterhalten und die Anrainergemeinden unterstützt werden, wenn das Geld weder für das eine noch für das andere und schon gar nicht für beides reicht?

In Ländern wie in Sambia oder auch in der Ukraine waren die Staatsbudgets für die Schutzgebiete schon immer grenzwertig niedrig und signifikante Mehreinnahmen durch den Tourismus gab es nicht. Jetzt zeigt sich: Von einem tieferen Niveau fällt man auch weniger weit, zumal die Staatsbudgets für 2020 noch laufen und Zahlungen noch nicht deutlich zurückgefahren wurden. Doch eine dauerhafte Minderausstattung ist auch kein Patentrezept für Krisenzeiten. Auch bei diesen Parks sind mittelfristig Einnahmerückgänge zu erwarten, wenn den Regierungen zunehmend das Geld ausgeht und massive Anstrengungen im Gesundheitssektor und bei der sozialen Sicherung gefragt sind.

GOLDRAUSCH IN CORONAZEITEN

In Südamerika zeigt sich ein weiteres tragisches Coronaszenario. Dort gehören illegale Goldwäscher in den Regenwäldern seit Jahren zu den gefährlichsten Umwelt- und Naturzerstörern. Das Gold wird mithilfe von Quecksilber aus den Sedimenten der Flüsse gewonnen. Zurück bleiben verseuchte Mondlandschaften von apokalyptischer Dimension. Nun gibt es auch hier eine neue gefährliche Gemengelage: Aufgrund des Lockdowns wurden die Kontrollen reduziert, in Guyana wurden die Ranger sogar nach Hause beordert. Die Kosten für den Diesel der Pumpen und Bootsmotoren der Goldsucher sind auf einen Tiefstand gesunken, während der Goldpreis bei einbrechenden Aktienmärkten neuen Höhen entgegenstrebt.

Im Blut von Bewohnern der Goldabbaugebiete finden sich inzwischen bedrohliche Mengen des Nerven- und Zellgiftes Quecksilber. Jetzt kommt SARS-CoV-2 hinzu. Da die Goldsucher weit in die Regenwälder vordringen, können sie das gefährliche Virus zu den letzten indigenen Völkern tragen.

DIE ERDE IST IM FIEBERSCHUB

Während die COVID-19-Pandemie die Welt in Atem hält, geraten die beiden anderen großen Krisen, der Verlust der biologischen Vielfalt und der Klimawandel, in den Hintergrund. Doch nicht nur Amazonien zeigt, dass beide Krisen weiterlaufen – mit dramatischen Auswirkungen für die Zukunft. Eine Million Tier- und Pflanzenarten sind vom Aussterben bedroht. 78 Prozent der Primärwälder sind vernichtet. Der Waldverlust pro Jahr beträgt mehr als vier Millionen Hektar. 20 bis 30 Prozent der globalen CO₂-Last, die maßgeblich den Klimawandel bedingt, stammt aus der Vernichtung der Wälder. Die globale Durchschnittstemperatur ist seit Beginn der Industrialisierung um ein Grad angestiegen. Der CO₂-Gehalt der Atmosphäre ist so hoch wie seit 800.000 Jahren nicht mehr. Die Erde ist im Fieberschub. Die „Lungen der Erde“ haben Atemprobleme. Das Schreckensszenario eines multiplen Organversagens rückt näher.



KRISE ALS CHANCE

Nie zuvor haben wir eine vergleichbare globale Verwerfung erlebt wie jetzt. Damit ergibt sich aber auch eine einmalige Chance. Jetzt gilt es, alle drei Krisen – Klima, Biodiversität und Pandemien – gemeinsam anzugehen. Ein zentrales Element sind dabei die Schutzgebiete. Sie speichern Kohlenstoff und stabilisieren das Klima, sie reduzieren den Artenschwund, und sie mindern die Übertragungsmöglichkeiten gefährlicher Infektionskrankheiten. Schutzgebiete sind unser globaler Rettungsanker.

Bisher umfassen sie etwa 15 Prozent der Landfläche. Viel zu wenig, meinen inzwischen zahlreiche Wissenschaftler. Die EU-Biodiversitätskonvention fordert 30 Prozent, wobei ein Drittel einen strengen Schutz aufweisen muss. Die Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina spricht gar von 50 Prozent. Dabei kommt es ganz besonders auf eine strategische Auswahl und die Größe an. Alibischutzgebiete, also in Regionen, die für andere Nutzungsformen schlicht unattraktiv sind, sind nicht mehr zeitgemäß. Wir müssen die Zentren der biologischen Vielfalt schützen. Wälder, Savannen und Feuchtgebiete sind besonders wichtig. Je größer, desto besser. Nur in großen Gebieten sind ökologische Prozesse intakt, gibt es Migrationssysteme großer Tierherden und können vollständige Arteninventare geschützt werden. Dann kann es gelingen, auch genetisch ausreichende Populationen von Arten mit großem Raumanspruch zu erhalten wie Tiger oder Elefanten. Große Gebiete unterliegen weniger dem menschlichen Einfluss an den Rändern, sie sind krisenstabiler.

Aber Schutzgebiete dürfen keine „Paper Parks“ sein, die nur auf dem Papier, nicht aber in der Realität existieren. In der Mehrzahl sind die besonders wichtigen Nationalparks der Tropenzone völlig unzureichend ausgestattet und chronisch unterfinanziert. Nur 4,7 Prozent der jährlichen Naturschutzaufwendungen gehen in die Schutzgebiete des Globalen Südens. Alleine für Afrika fordern die Leopoldina-Wissenschaftler jetzt vier Milliarden Euro pro Jahr für die darbenenden Schutzgebiete. Diese Mittel sollen aus der EU kommen, denn dort ist der ökologische Fußabdruck besonders groß. Das heißt, der dortige Konsum übersteigt die eigene Fläche um mehr als das Doppelte. Die Zahlungen sind eine schlechte Ausgleichsmaßnahme.

Goldwäscher schlagen riesige Wunden in den Regenwald und verseuchen die Flüsse mit Quecksilber (hier in Guyana).



Schutzgebiete wie die Serengeti sind auf immer und ewig angelegt und sollten nicht mit schwankenden Jahresbudgets oder über Projekte finanziert werden.

WIR BRAUCHEN DEN LEGACY LANDSCAPES FUND

Eigentlich ist es naheliegend, dass Schutzgebiete, die wie die Serengeti auf immer und ewig angelegt sind, nicht mit schwankenden Jahresbudgets oder Projektfinanzierungen finanziert werden sollen. Wie eine Ewigkeitsfinanzierung funktionieren kann, zeigen uns die viele Jahrhunderte alten Stiftungen in Deutschland. Es gibt einen Kapital- oder Immobilienstock, der dauerhaft Erträge generiert. In Zeiten geringer Zinsen kann man auch noch einen abschmelzenden Teil, einen sogenannten Sinking Fund, dazustellen. Entscheidend ist aber der nicht zu schmälernde Grundstock, denn nur der gibt dauerhaften Bestand der Mittel. Studien und Budgetvergleiche haben gezeigt, dass mit einer Million Euro pro Jahr für die meisten Schutzgebiete eine solide Basisfinanzierung gewährleistet wäre. Dies bedeutet, dass pro Gebiet ein Kapitalstock von circa 30 Millionen Euro Bestandteil des Legacy Landscapes Funds sein muss. Dieser generiert dann jährlich eine Million, die erfolgsorientiert für einen spezifischen Nationalpark an ein Konsortium aus einer NGO und der nationalen Schutzgebietsbehörde ausgezahlt wird. Schrittweise kann der Legacy Landscapes Fund wachsen. Mit 900 Millionen Euro, ein Betrag wie er zum Beispiel für den Neubau von Schauspiel und Oper in Frankfurt angesetzt wird, wären bereits 30 Schutzgebiete auf immer und ewig basisfinanziert.

Derzeit sind die KfW Entwicklungsbank und das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung BMZ dabei, den Legacy Landscapes Fund zu entwickeln, zusammen mit der IUCN, der UNESCO, der ZGF, dem WWF, *African Parks*, der *Campaign for Nature* und der *Wildlife Conservation Society*. Wichtig sind dabei insbesondere auch private Geber wie die Wyss-, Walton- und Moore-Foundation aus den USA. Deutsche private Geber oder Unternehmen sind bisher nicht dabei. Schon zur Sicherung der eigenen Existenzbasis, aber vor allem auch aus

der gebotenen Verantwortung heraus, ist ihr Engagement jetzt gefordert.

Als Notre-Dame letztes Jahr in Flammen stand, zeigte uns das, dass wir Bauten durchaus über 700 Jahre lang erhalten können und dass es uns berührt, wenn sie beschädigt werden. In wenigen Tagen gab es fast eine Milliarde Euro Spendenzusagen. Jetzt stehen die Kathedralen der Natur quasi in Flammen. Wilderei, Goldwäscher und Abholzung bedrohen die Schatzkammern der Natur wie nie zuvor. Nun braucht es zweierlei: einen Schutzschirm für Schutzgebiete, quasi den Feuerwehreininsatz, und dann die langfristige Absicherung.

In der griechischen Mythologie entwich, als die Büchse der Pandora geöffnet wurde, das Übel und machte sich breit. Die Hoffnung, die sich ebenfalls darin befand, konnte nicht entweichen, längst war die Büchse wieder geschlossen. Jetzt, inmitten größter Herausforderungen, ist es Zeit, sie herauszulassen. Das Motto der Vereinten Nationen zum Weltbiodiversitätstag war „Unsere Lösungen liegen in der Natur“. In ihrer Erhaltung, nicht in ihrer Vernichtung. Das ist unsere Hoffnung und unsere Handlungsvorgabe.

DIE ZOOLOGISCHE GESELLSCHAFT FRANKFURT IM ÜBERBLICK

Die Zoologische Gesellschaft Frankfurt von 1858 e. V. (ZGF) ist ein eingetragener, als gemeinnützig anerkannter Verein mit Sitz in Frankfurt am Main. Der Verein in seiner heutigen Form geht auf das Wirken von Professor Bernhard Grzimek zurück, der die ZGF zunächst als Zoofördergesellschaft wieder aufbaute, sie aber zunehmend zur Naturschutzorganisation entwickelte. Seit jeher hat die Gesellschaft ihren Sitz im Zoo Frankfurt.

Die ZGF ist wegen der Förderung des Naturschutzes und des Tierschutzes nach der Anlage zum Körperschaftsteuerbescheid des Finanzamtes Frankfurt am Main V, StNr. 47 250 98191, vom 18.09.2019, nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftsteuergesetzes von der Körperschaftsteuer befreit. Ihre Organe sind die Mitgliederversammlung und der Vorstand.

Die **Mitgliederversammlung** tritt einmal im Jahr zusammen. Sie wählt und entlastet den Vorstand, beschließt über die Jahresrechnung und wählt den Abschlussprüfer. 2019 hatte der Verein 3.523 Mitglieder – Privatpersonen, aber auch einzelne Institutionen.

Gemäß Satzung arbeitet der aus bis zu acht Personen bestehende **Vorstand** ehrenamtlich. Er wird auf drei Jahre gewählt und beschließt über das vom Geschäftsführer vorgelegte jährliche Projektprogramm und den Jahreshaushalt. Den Vorstandsmitgliedern werden keine Tagungs- oder Sitzungsgelder gezahlt. Für die operative Geschäftsführung kann der Vorstand einen Geschäftsführer einsetzen. Seit dem Jahr 2000 führt der Biologe Dr. Christof Schenck die Geschäfte des Vereins.

Die Zoologische Gesellschaft Frankfurt beschäftigte 2019 insgesamt rund 440 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, davon 27 in der Zentrale in Frankfurt.

Darüber hinaus engagierten sich 24 Ehrenamtliche als Naturschutzbotschafter im Zoo Frankfurt, wo sie den Zoobesuchern Naturschutzprojekte der ZGF näherbringen. Das Kooperationsprojekt Naturschutzbotschafter wurde Anfang 2019 an den Zoo Frankfurt übergeben und wird weiterhin von der ZGF unterstützt. Eine ehrenamtliche Helferin unterstützte außerdem die Frankfurter Zentrale.

DAS ZGF-NETZWERK

Die ZGF wird von ihrer **Förderstiftung Hilfe für die bedrohte Tierwelt** unterstützt. Diese ist eine rechtlich selbstständige Stiftung des privaten Rechts und als gemeinnützig anerkannt.

Seit 2008 steht der ZGF in den Vereinigten Staaten von Amerika die unabhängige Non-Profit-Organisation **Frankfurt Zoological Society-US (FZS-US)** zur Seite. Die sogenannte 501(c)-(3)-Organisation ist ebenfalls steuerbefreit und ermöglicht es US-amerikanischen Spendern und institutionellen Gebern, die Projektarbeit der ZGF steuerbegünstigt zu unterstützen. FZS-US wird von einem Vorstand geführt. Dieser besteht aus sieben Mitgliedern, die ehrenamtlich tätig sind. Ihr Präsident ist ZGF-Geschäftsführer Dr. Christof Schenck. Seit 2012 wird die Organisation hauptamtlich von Dr. Peyton West geführt, die ebenfalls Mitglied des Vorstands ist.

Die ZGF ist in vielen Projektländern mit Regionalbüros oder als gemeinnützige Organisation vertreten: in Peru durch Ayuda para Vida Silvestre Amenazada – Sociedad Zoológica de Frankfurt Perú (AVISA SZF Peru), in Kolumbien durch Sociedad Zoológica de Frankfurt und in Sambia durch Frankfurt Zoological Society Zambia Ltd. Zudem ist sie als nationale bzw. internationale Non-Profit-Organisation in Äthiopien, DR Kongo, Simbabwe, Tansania, Vietnam, Indonesien und Guyana registriert.

EHRENAMTLICHER VORSTAND ZOOLOGISCHE GESELLSCHAFT FRANKFURT E.V.

Klaus Becker (*Präsident*)
Prof. Dr. Manfred Niekisch (*Vizepräsident*)
Dr. Thomas Kantenwein (*Vizepräsident*)
Prof. Dr. Katrin Böhning-Gaese*
Gerold Dieke
Dr. Norbert Kloppenburg*
Egon Kochanke
Renate von Metzler**
Prof. Dr. Dr. h. c. Volker Mosbrugger**
Hans Joachim Suchan

EHRENAMTLICHER STIFTUNGSRAT STIFTUNG HILFE FÜR DIE BEDROHTE TIERWELT

Gerhard Kittscher (*Vorsitzender*)
Hans Bernhardt (*stellv. Vorsitzender*)
Klaus Becker
Dr. Miguel Casares*
Gabriele Eick*
Dr. Jürgen Heraeus
Dr. Thomas Kantenwein
Dr. Norbert Kloppenburg**
Dr. Altfried M. Lütkenhaus
Dr. Manuela Rottmann
Sylvia von Metzler*

EHRENAMTLICHER VORSTAND FRANKFURT ZOOLOGICAL SOCIETY-US

Dr. Christof Schenck (*Präsident*)
Prof. Dr. Andy Dobson (*Vizepräsident*)
Dr. Peyton West (*Schatzmeisterin und Geschäftsführerin*)
Matt Arnold
Curtis Ravenel
Jason Scott
Heather Zichal

* ab 16.09.2019 ** bis 16.09.2019

* ab 11.12.2019 ** bis 11.12.2019

UNSER JAHR 2019 IN ZAHLEN

6.557 Förderer
unterstützten 2019 die ZGF

18,5 Millionen Euro
investierten wir 2019 in unsere
Naturschutzprojekte

2,4 Millionen Euro
bekamen wir von Spendern,
Mitgliedern und Paten

**440 Mitarbeiterinnen
und Mitarbeiter**
weltweit, 27 davon in der
Frankfurter Zentrale

29 Projekte & Programme
in 18 Ländern

12,6 Millionen Euro
bekamen wir von
institutionellen und
öffentlichen Drittmittelgebern

1,8 Millionen Euro
kamen von der
ZGF-Förderstiftung Hilfe für
die bedrohte Tierwelt



Delacour-Languren
in Vietnam.

PROJEKTE & PROGRAMME 2019



Von der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt im Jahr 2019 selbst betriebene Projekte und Programme sowie von uns geförderte Projekte anderer Träger/Organisationen

ZGF-AFRIKAPROGRAMM

TANSANIA

- ✓ Schutz des Serengeti-Nationalparks
- ✓ Serengeti-Ökosystem-Management-Projekt
- ✓ Schutz des Mahale-Ökosystems
- ✓ Naturschutz im Selous Game Reserve

SAMBIA

- ✓ Naturschutzprogramm North Luangwa
- ✓ Naturschutzprogramm Nsumbu-Tanganjika

SIMBABWE

- ✓ Naturschutzprogramm Gonarezhou

ÄTHIOPIEN

- ✓ Naturschutz im Bale-Mountains-Nationalpark

DEMOKRATISCHE REPUBLIK KONGO

- ✓ Naturschutz im Virunga-Nationalpark
- ✓ Naturschutz im Lomami-Nationalpark

ZGF-EUROPAPROGRAMM

DEUTSCHLAND

- ✓ Wildnis in Deutschland
- ✓ Stiftung Naturlandschaften Brandenburg
- ✓ Hohe Schrecke – Buchenwald-Schutzprojekt
- ✓ Günztal Renaturierung, Bayern
- ✓ Naturschutzbotschafter im Zoo Frankfurt

GRENZÜBERSCHREITENDE PROJEKTE

- ✓ Schutz alter Wälder in den Ostkarpaten (Polen, Slowakei, Ukraine)
- ✓ Wildnis in Europa – rechtliche und politische Sicherung wichtiger Wildnisgebiete

BELARUS

- ✓ Schutz des Bialowiesza-/Bielawiežskaja-Pušča-Urwaldes
- ✓ Wildnis ohne Grenzen – Projekt zur Erhaltung der Polesie

UKRAINE

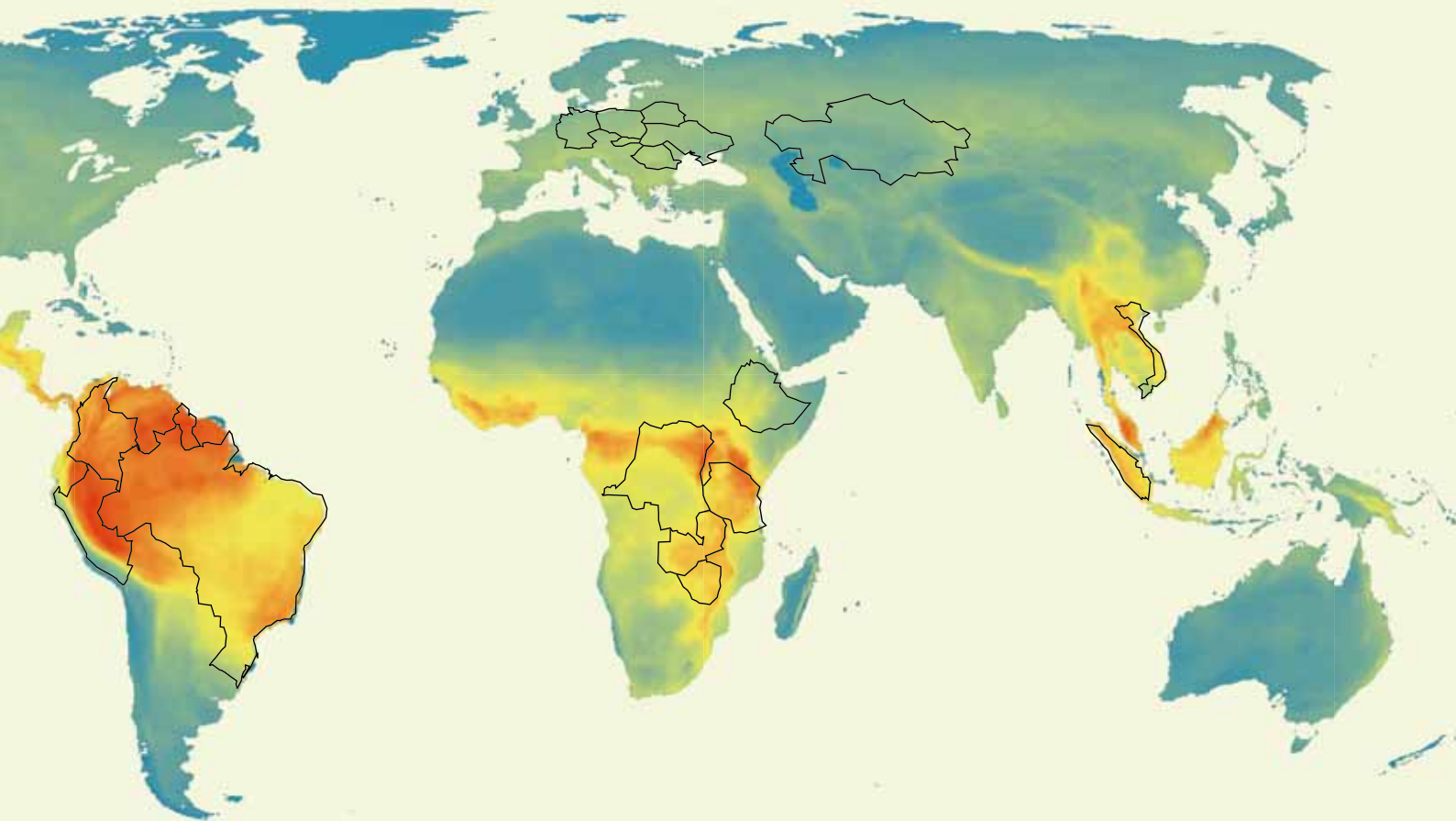
- ✓ Schutz von Primärwäldern in den ukrainischen Karpaten

RUMÄNIEN


- ✓ Aufbau eines Wildnis-/Waldschutzgebietes in Rumänien

KASACHSTAN

- ✓ Schutz von Saiga-Antilopen und Steppen in Kasachstan



Artenreichtum:
Anzahl der Säugetierarten 212

 ZGF-Projektland

1 

Die Biodiversität unserer Erde ist ungleich verteilt. Wie hier das Beispiel der Artenvielfalt von Säugetieren zeigt, konzentriert sich das meiste auf die Tropenzonen. Die Projektgebiete der ZGF decken sich in weiten Teilen mit den Hotspots der Biodiversität.

(Karte: Mammal Richness. Quelle: BiodiversityMapping.org.
Die Daten zu den Arten stammen von der IUCN)

ZGF-SÜDAMERIKAPROGRAMM

PERU

- Naturschutzprogramm Andes to Amazon
- Schutz des Yaguas-Nationalparks

GUYANA

- Aufbau und Management des Kanuku-Mountains-Schutzgebietes

KOLUMBIEN

- Schutz des Chiribiquete-Nationalparks und seiner Umgebung

BRASILIEN

- Schutz und Management des Cantão State Parks

ZGF-SÜDOSTASIENPROGRAMM

INDONESIEN

- Naturschutzprogramm Bukit Tigapuluh

VIETNAM

- Waldschutz im Bergland von Zentralvietnam

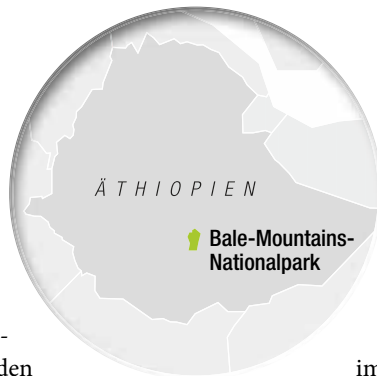
BALE MOUNTAINS

EIN NATIONALPARK AM SCHEIDEWEG

Im Bale-Mountains-Nationalpark im südlichen Hochland von Äthiopien leben seltene und endemische Arten – und immer mehr Menschen. Wenn es nicht zu entscheidenden Änderungen kommen kann, wird ein dauerhafter Schutz der Berge kaum möglich sein.



Hochplateau in den Bale-Bergen



„Bale kommt mir vor wie eine Insel, die aus der Umgebung emporragt“, beschreibt John Guernier, ZGF-Projektleiter des Bale-Mountains-Schutzprojekts, seinen Arbeitsplatz, den äthiopischen Bale-Mountains-Nationalpark.

„Bale ist ein magischer Ort, der immer noch wild und ursprünglich wirkt, mit vielen endemischen Arten. Hier gibt es noch Äthiopische Wölfe, die seltensten Kaniden der Erde, die einzigen Löwen mit schwarzen Mähnen, die in feuchten Bergwäldern vorkommen, und sogar schwarze Leoparden und Servale. Die Vielfalt an Raubvögeln ist atemberaubend“, schwärmt John. Wer ihn erzählen hört, der sieht es beinahe vor sich, das schroffe afroalpine Hochland, das so karg erscheint und trotzdem voller Leben ist.

Doch der 2.200 Quadratkilometer große Nationalpark im äthiopischen Hochland steht unter enormem Druck. Und das Zeitfenster, das noch bleibt für die Erhaltung dieser bedeutenden Landschaft, wird immer kleiner. Seit 2004 arbeitet die ZGF in Bale, mit dem Ziel, die besonderen Lebensräume des Parks sowie das gesamte Ökosystem zu erhalten. Sie unterstützt Forschung und Monitoring und das Schutzgebietsmanagement, zum Beispiel mit Ausrüstung für die Ranger. 2019 etwa wurden zwei Geländefahrzeuge, ein Traktor mit Anhänger und zehn Pferde angeschafft und mehrere Kontrollposten instandgesetzt.

Obwohl wir in den letzten Jahren in einigen Bereichen gut vorangekommen sind (2014 die endgültige Ausweisung als Nationalpark, 2017 die Unterzeichnung eines neuen *General Management Plans*), konnten die ZGF und ihre Partner bei der Bekämpfung der wesentlichen Probleme bisher dennoch keine entscheidenden Fortschritte machen: bei der massiven Überweidung, der Umwandlung von Wald in Ackerland und den illegalen Siedlungen im Nationalpark.

TRADITIONEN GESTERN UND HEUTE

Traditionell nutzten die Gemeinden in der Nähe des Parks diesen in der Trockenzeit als Viehweide. Doch

inzwischen leben dort sehr viel mehr Menschen, die viel mehr Vieh besitzen. Und das weidet das ganze Jahr über im Park. Diese massive Übernutzung der natürlichen Ressourcen – die vielen Ziegen, Esel, Schafe, Pferde und Rinder, die das Gras im Park fressen – trägt dazu bei, dass das 4.000 Meter hohe Bale-Plateau und das empfindliche afroalpine Ökosystem stark geschädigt

werden. Um sich einen Überblick über die Größenordnung der Übernutzung zu verschaffen, hat die ZGF im vergangenen Jahr eine Studie zur Weidenutzung in Auftrag gegeben und ZGF-Mitarbeiter haben mehr als 35.000 Rinder markiert und registriert. So können sie herausfinden, wer wie viele Tiere zum Gras in den Park treibt. Basierend auf den Ergebnissen wird zurzeit ein sogenanntes gemeindebasiertes Weideregime mit entsprechenden Kontrollmechanismen entwickelt. Mit den an den Park angrenzenden Gemeinden wird es Vereinbarungen über zeitlich begrenzte Weiderechte geben.

Seit 2010 ist die Bevölkerung Äthiopiens von 65,5 Millionen Menschen auf heute 112,2 Millionen angewachsen. In der Folge wurde nahezu die gesamte Pufferzone, also das unmittelbar an den Nationalpark angrenzende Land, das früher Weide für das Vieh war, in Ackerflächen umgewandelt, auf denen nun Getreide angebaut wird. Heute leben Millionen von Menschen und ihr Nutzvieh unmittelbar an den Parkrändern und mehrere Tausend Menschen wohnen rechtswidrig im Park. Das empfindliche Ökosystem ist zur Viehweide geworden.

Im *General Management Plan* von 2017, der von den Gemeinden an den Parkrändern, den Regionalregierungen, der äthiopischen Behörde zur Erhaltung der Wildtiere (*Ethiopian Wildlife Conservation Authority*, EWCA), dem *Ethiopian Wolf Conservation Programme* und der ZGF unterzeichnet wurde, sind konkrete Maßnahmen zum Schutz der Bale-Berge definiert, mit denen der Übernutzung begegnet werden soll. Eine davon ist der freiwillige Umzug der Menschen, die illegal im Nationalpark leben. John Guernier erklärt, was damit gemeint ist: „Alle Siedlungen und Haushalte, die nach 2009 entstanden sind, als Bale zum Nationalpark wurde, werden entfernt. Die Siedlungen, die es vorher schon gab, sollen mit Zustimmung der Verantwortlichen auf Land außerhalb des Parks umgesiedelt werden. Wir möchten, dass die Menschen nach ihrem Umzug ein besseres Leben führen. Und dass der Park die dringend nötige Erholung bekommt. Das ist die Strategie.“

EINE SCHWIERIGE AUFGABE LIEGT VOR DEM PARK

2020 wird das ZGF-Team den intensiven Austausch mit Gemeinden und Entscheidungsträgern fortsetzen, denn ein Umzug der Siedlungen kann nur unter optimalen Voraussetzungen, mit starkem politischen Rückhalt und Unterstützung aller Beteiligten stattfinden. „Das ist ein sehr heikles Thema und ein Kraftakt. Aber wir wollen es besser machen als irgendjemand zuvor“, sagt John. „Wir müssen sicherstellen, dass die Menschen Vorteile davon haben, wenn sie außerhalb der Parkgrenzen

leben. Jetzt ist ihre Lage prekär, doch dann werden sie erstmals Land- und Eigentumsrechte besitzen.“ Und mit dem Umzug ist das Programm noch lange nicht beendet. Die Gemeinden werden auch in den Folgejahren weiter betreut, Landwirtschaftsprogramme und Mikrokreditgruppen werden entstehen, Schulen und Krankenstationen gebaut werden.

Eine wichtige Voraussetzung für ein solches Programm ist eine bessere Zusammenarbeit mit den Gemeinden. Dazu trugen 2019 auch die sogenannten *Experience sharing visits* bei. 60 Vertreterinnen und Vertreter der Dörfer und Distrikte am Parkrand besuchten den Simien-Mountains-Nationalpark im Norden Äthiopiens und das *Sankelle Sanctuary*. Sie konnten sich vor Ort mit Gemeindemitgliedern und Mitarbeitern der Schutzgebietsbehörden austauschen und sich ein Bild davon machen, wie dort Konflikte um die natürlichen Ressourcen des Parks gelöst werden können. Die Teilnehmer der *Experience sharing visits* haben sich zu entschiedenen Fürsprechern des Bale-Mountains-Nationalparks und zu neuen Verbündete in Sachen Parkschutz entwickelt.

HAUSHUNDE GEFÄHRDEN ÄTHIOPISCHE WÖLFE

Das Nutzvieh, das im Park weidet, stellt indirekt auch eine Gefahr für die Äthiopischen Wölfe dar. Denn sie sind anfällig für Infektionskrankheiten wie Staupe und Tollwut, die von den Hunden der Hirten übertragen werden. Diese bringen die Hunde zum Schutz ihres Viehs vor Raubtieren mit in den Nationalpark. Diese jahrtausendealte Tradition hat fatale Folgen: Letztes Jahr sind 70 Prozent der Äthiopischen Wölfe von Bale an Tollwut und Staupe gestorben. Im Dezember 2019 fand daher zum ersten Mal eine sogenannte Hundekontrollmission statt – ein wichtiger Schritt zur Verringerung des Verbreitungsrisikos von Tollwut- und Hundestaupeviren.

Im Gegensatz zu vielen Parks in anderen afrikanischen Ländern ist Wilderei keine Bedrohung für die Wildtiere in den Bale Mountains: Die größtenteils sehr religiöse Bevölkerung lebt nach strengen Ernährungsregeln. Buschfleisch ist tabu und es wird auch nicht gejagt. Davon profitieren auch die endemischen Bergnyalas: Ihre Population war 2019 stabil, wie das ökologische Monitoring bestätigte.

„2020 wird das alles entscheidende Jahr für die ZGF in Bale“, sagt John Guernier. Er weiß, dass der Bale-Mountains-Nationalpark nur dann erhalten werden kann, wenn es starken politischen und gesellschaftlichen Rückhalt im Land dafür gibt, seinen Schutz sehr ernsthaft umzusetzen. Und wenn ausreichende Finanzmittel für eine friedliche und vorbildhafte Umsiedlung der Menschen aus dem Nationalpark zur Verfügung stehen. „Wenn das nicht der Fall ist, dann müssen wir als ZGF einen Rückzug aus Bale in Erwägung ziehen. Wir können nicht mehr weitermachen wie bisher.“

Die Konsequenzen jedoch wären nicht nur für den Naturschutz fatal, sondern vor allem für die vielen Millionen Menschen in Äthiopiens Tiefland und in Somalia, die darauf angewiesen sind, dass das Ökosystem der Bale Mountains intakt bleibt. Denn es liefert lebensnotwendiges Trinkwasser.



70 Prozent der Äthiopischen Wölfe von Bale sind 2019 an Tollwut und Staupe gestorben.

SERENGETI

SCHUTZ FÜR EINE IKONE

PROJEKTBEGINN: 1957 PROJEKTGEBIET: 14.750 km² (Park), 25.000 km² (Ökosystem) SCHUTZ DES SERENGETI-NATIONALPARKS





Seit mehr als 60 Jahren ist die Serengeti ein Schwerpunkt der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt. Wie es aktuell dort mit unserer Arbeit steht, berichtet Zanne Labuschagne.

Jeden Morgen bei Sonnenaufgang macht sich Malale Muita auf den Weg, um nach den gefährdeten Spitzmaulnashörnern der Serengeti zu sehen und sie zu beschützen. Seit mehr als 25 Jahren arbeitet er als Ranger für die tansanische Nationalparkbehörde TANAPA (*Tanzania National Parks*) im Gebiet der Moru Kopjes. Kreuz und quer ist er dafür unterwegs, mit dem Auto oder zu Fuß, und sucht Nashornspuren. Mit dem Fernglas hält er von den Kopjes, den markanten Steinhügeln der Serengeti-Ebene, Ausschau nach ihnen. Seine Tage sind lang und die Bedingungen oft schwierig. In der Regenzeit machen die schwarzen tonmineralhaltigen Böden das Vorankommen beschwerlich. Alles, was diese harte Arbeit ein wenig leichter macht – wie gute Verpflegung, funktionelle Ausrüstung und gut gewartete Fahrzeuge – trägt wesentlich dazu bei, dass Ranger effektiv arbeiten können und sie die anstehenden Aufgaben motiviert erledigen.

Ebenso lange wie Muita schon als Ranger arbeitet, unterstützt die ZGF den Nashornschutz in der Serengeti; sie stellt die benötigte Ausrüstung und Verpflegung, setzt Fahrzeuge instand und unterstützt Aktionen zur Besenderung und Markierung von Nashörnern. Damit Ranger die Tiere auch auf Distanz gut identifizieren können, bekommt jedes eine charakteristische Ohrmarkierungen.

Tierparadies Serengeti

In einem so weitläufigen und abgelegenen Wildnisgebiet ist gute Kommunikation der Schlüssel für erfolgreiche Strafverfolgung und damit für einen effektiven Schutz des Parks und seiner Wildtiere. Letztes Jahr hat die ZGF daher das digitale Funknetz des Parks gewartet, erweitert und verbessert, sodass es das ganze Jahr über störungsfrei funktioniert hat. Im September 2019 wurden 16 Spitzmaulnashörner im Gebiet Moru-Maswa und in Ndasiate im Norden des Parks mit einem Senderimplantat ausgestattet und am Ohr markiert. Sensoren mit *Long-Range-Tracking-Technologie*, die bereits erfolgreich bei der Überwachung von Fahrzeugen verwendet wird, werden nun auch in Nashorn-Sendern getestet. Die großen Anstrengungen der tansanischen Regierung zum Schutz der Serengeti in Zusammenarbeit mit der ZGF haben dazu geführt, dass die Spitzmaulnashorn-Population in Moru in den letzten 20 Jahren um das zehnfache gewachsen ist. Auch die Populationen anderer Großsäuger im Serengeti-Nationalpark sind stabil oder wachsen.

In der Vergangenheit war die Wilderei mit Drahtschlingen eine der größten Bedrohungen für die Wildtiere des Nationalparks. Heute patrouillieren sogenannte *De-Snaring-Teams* in der Serengeti. Ehemalige Wilderer und TANAPA-Ranger bilden diese Teams. Sie suchen gemeinsam nach den Schlingenfallen und machen sie unschädlich. 2019 waren täglich zwei *De-Snaring-Teams* im Einsatz, phasenweise unterstützt von

einem dritten Team. Zusammengenommen entfernten sie mehr als 13.000 Schlingen. Nach drei Jahren im Einsatz gibt es erste Anzeichen dafür, dass inzwischen tatsächlich weniger Schlingenfallen ausgelegt werden.

COCOBAS – GEMEINDEENTWICKLUNG MIT NATURSCHUTZBEDINGUNGEN

Um den Serengeti-Nationalpark gibt es keinen Zaun. Die Tiere können sich frei über die Parkgrenzen hinaus bewegen. Daher hören Naturschutz und unsere Arbeit auch nicht an der Parkgrenze auf. Das Projekt *Serengeti Ecosystem Management*, kurz SEMA, kümmert sich darum, dass die Tiere auch außerhalb des Parks sicher leben können. Unsere Kollegen des SEMA-Teams bauen seit vielen Jahren sehr erfolgreich sogenannte *Community Conservation Banks* (COCOBAs) auf, und zwar in den Dörfern, die in und unmittelbar angrenzend an die *Wildlife Management Areas* (zu Deutsch Wildschutzgebiete) an den Parkgrenzen liegen. COCOBAs sind Spar- und Mikrokreditgruppen, die sich an naturschutzfreundlichen Prinzipien orientieren. 2019 wurden neun neue COCOBA-Gruppen in sechs Dörfern des Serengeti-Distrikts gegründet. Zusammengenommen verwalten diese Kleinstbanken ein Gesamtkapital von etwa 630.000 Euro. Mehr als 2.400 Gemeindemitglieder – 56 Prozent von ihnen sind Frauen – profitieren von den COCOBAs. Sie sind ein wichtiges Instrument für naturschutzkompatible Entwicklung in den Dörfern und können ein guter Ausweg für Menschen sein, die in illegale und damit oft riskante Aktivitäten verstrickt sind. Menschen, wie Ronald Mochomba. Der Tansanier hat mehr als 15 Jahre lang in der Serengeti gewildert. Vor drei Jahren wurden er und einige weitere ehemaligen Wilderer über ihre COCOBA-Gruppen für das *De-Snaring-Team* gewonnen. Die Ex-Wilderer wissen, wie Schlingenschnitzarbeiten vorgehen und sind durch ihre Erfahrungen eine wertvolle Ergänzung für das Team. Heute sagt Ronald über seinen Einsatz gegen die Wilderer: „Ich habe gelernt, dass es nicht gut ist, Wildtiere zu töten. Heute schützen wir sie, statt sie zu jagen.“

DIE SERENGETI IST KEINE VIEHWEIDE

Auch illegale Weidetierhaltung ist ein ernsthaftes Problem für die Wildtiere der Serengeti, denn die Nutztiere sind eine harte Konkurrenz um Gras und Kräuter der Serengeti-Ebenen. Vor allem für Großkatzen wie Geparde wird es schwierig, wenn Herden und Hirten in ihr Revier eindringen. Sie meiden dann diese Gegenden, weil sie die Hirten als Gefahr ansehen.

„Ich habe gelernt, dass es nicht gut ist, Wildtiere zu töten. Heute schützen wir sie, statt sie zu jagen.“

Ronald Mochomba,
ehemaliger Wilderer in der Serengeti



Im vergangenen Jahr konnten wir Mittel für eine zweite sogenannte *Livestock Law Enforcement*-Einheit einwerben. Jetzt sind zwei Teams auf Geländemotorrädern unterwegs und können weite Bereiche des Parks überwachen. Sie kontrollieren, dass keine Rinder oder Ziegen illegal im Park weiden. Unterstützung kommt dazu aus der Luft, mit Informationen durch die regelmäßigen Überwachungsflüge. Alle Teammitglieder absolvieren intensive Fahrsicherheitstrainings und Erste-Hilfe-Kurse, bevor es losgeht. Dann sind sie jeweils zehn Tage auf Patrouille. Ihre Geländemaschinen und die Ausrüstung für die zehn Tage werden mit einem eigens umgebauten Anhänger an den Einsatzort transportiert.

Wenn die *Livestock Law Enforcement Teams* Nutztiere innerhalb des Parks finden, konfiszieren sie diese. Erst gegen die Zahlung einer Strafgebühr an die Parkbehörde bekommen die Eigentümer ihr Vieh zurück. Dieses System ist so erfolgreich, dass Hirten tagsüber inzwischen kaum mehr Vieh im Park weiden lassen. Leider tun sie dies nun öfter im Schutz der Dunkelheit. Die *Livestock Law Enforcement*-Einheiten sollen daher zukünftig auch nachts, mithilfe von Nachtsichtgeräten und modifizierten Fahrzeugen, sicherstellen, dass die Serengeti nicht als Viehweide genutzt wird.

Die ZGF-Husky, unser kleines Flugzeug, unternimmt weiterhin das ganze Jahr über Überwachungsflüge. Ziel ist es, Anzeichen für Wilderei aufzuspüren, insbesondere Elefantenkadaver und die Camps von Wilderern, die nach Buschfleisch jagen. Kapitän Ramadhani Bakari, Naturschutzoffizier und Pilot von TANAPA, der mit finanzieller Unterstützung der ZGF seine Pilotenausbildung absolviert hat, sammelt fleißig Flugstunden und Erfahrung. Er ist ein leidenschaftlicher Naturschützer, der sich aus Überzeugung dem Schutz des Serengeti-Ökosystems widmet. „Wenn ich über die Serengeti fliege, dann lebe ich meinen Traum“, schwärmt Ramadhani. Schon ein zweistündiger Flug gibt Auskunft darüber, was im Park vor sich geht, ob es Wildereifälle oder Buschfeuer gibt und wo die Tiere sich aufhalten. Ramadhani gibt die Informationen an die Kollegen im *Serengeti Operations Center* (SOC) weiter, die dann je nach Bedarf Rangerteams entsenden können.

Sämtliche Daten und Informationen der *De-Snaring-Teams*, der Luftpatrouillen, der Motorradeneinheiten und der Nashornranger laufen im SOC zusammen. Gebaut und ausgestattet von der ZGF ist das SOC heute die zentrale Leitstelle für die Koordination der Rangerarbeit in der Serengeti. Hier entsteht beispielsweise eine ständig wachsende Wilderei-Datenbank: Wo und in welcher Häufigkeit gibt es welche Vorfälle? So kann die Parkbehörde den Schutz der Serengeti stets der aktuellen Situation anpassen.

CORONA – EINE NEUE DIMENSION DER BEDROHUNG

Heute, in weltweit beispiellosen Zeiten, steht die Serengeti vor ihrer bisher größten Herausforderung: Seit Ende März 2020 steht aufgrund der Coronapandemie der Tourismus in der Serengeti still. Nur ganz wenige ausländische Besucher kommen inzwischen wieder in den Park. Die fehlenden Einnahmen sind eine ernste Krise für den Schutz der Serengeti. Die ZGF leistet ihren tansanischen Partnern weiterhin finanzielle und logistische Unterstützung, wartet Fahrzeuge, stellt Verpflegung und Treibstoff zur Verfügung und unternimmt mehr



ZGF-Mitarbeiter in der Werkstatt warten die Fahrzeugflotte der Ranger, auch und gerade in Coronazeiten.

Rian Labuschagne nutzt die ZGF-Husky für Überwachungsflüge.

Patrouillenflüge, damit die Parküberwachung nicht zum Erliegen kommt. Denn das Risiko für illegale Aktivitäten ist in einer Serengeti ohne Touristen höher.

Es steht viel auf dem Spiel, dennoch bleibt ZGF-Projektleiter Rian Labuschagne zuversichtlich. „Die ZGF hat eine lange Geschichte in der Serengeti und wir stehen unserem Partner TANAPA zur Seite. Wir werden die Krise bewältigen, mit Ausdauer, mit Kooperation und mit der Unterstützung unserer Geber.“

SELOUS GAME RESERVE

VOM WILDSCHUTZGEBIET ZUM NATIONALPARK

1982 schaffte es das Selous Game Reserve auf die Liste der Welterbestätten. Damit erkannte die internationale Gemeinschaft an, dass der Selous einen außergewöhnlichen Wert (*Outstanding Universal Value*) als eines der größten noch intakten afrikanischen Wildnisgebiete hat, in dem ökologische Prozesse nahezu ungestört ablaufen und die biologische Vielfalt außergewöhnlich groß ist. Doch in den letzten Jahren hat sich der Selous zum Sorgenkind des Naturschutzes entwickelt. In der Stiegler-Schlucht wird ein riesiger Staudamm für ein Wasserkraftwerk gebaut. Die UNESCO bekräftigte immer wieder ihre Besorgnis über den potenziellen Schaden, der durch den Staudamm am Rufiji-Fluss im Welterbegebiet entstehen könnte. Doch die Vorbereitungen für das Nyerere-Wasserkraft-Projekt gehen weiter. Bautrupps sind im Schutzgebiet vor Ort und Busse mit Arbeitern pendeln regelmäßig zur Baustelle.

Doch es gibt auch positive Entwicklungen: Im November 2019 erklärte die tansanische Regierung fünf der acht Sektoren des Selous Game Reserve zum Nyerere-Nationalpark. Die drei übrigen Sektoren bleiben das Selous-Schutzgebiet. Die tansanische Nationalparkbehörde TANAPA hat bereits Mitarbeiter in den neuen Nationalpark versetzt und die Übergabe und Aufteilung von Managementaufgaben und Ausrüstung hat begonnen. Um TANAPA im neuen Nationalpark und die tansanische Wildtierbehörde TAWA im Selous Game Reserve weiterhin unterstützen zu können, hat die Zoologische Gesellschaft Frankfurt über die KfW Entwicklungsbank und den *Lion Recovery Fund* Drittmittel akquiriert. So sind die Wartung der Rangerfahrzeuge in der Werkstatt in Matambwe und Patrouillenflüge über dem Gebiet sichergestellt.



SCHIMPANSEN UM MITTERNACHT



Durchstreifen Schimpansen die Wälder auch mitten in der Nacht? In Mahale tun sie das offenbar. Im Mahale-Nationalpark an den Ufern des Tanganjikasees fand im letzten Jahr mit logistischer Unterstützung der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt ein Schimpansen-Zensus statt. Den Ergebnissen zufolge ist die Population stabil. Derzeit leben 700 bis 800 Schimpansen im Park. Jedes der beim Zensus untersuchten Gebiete wies Anzeichen dafür auf, dass Schimpansen dort vorkommen. Die bisherige Annahme, wonach sie sich nur in bestimmten Gegenden des Parks aufhalten würden, trifft also nicht zu. Eine weitere positive Überraschung bargen Kamerafallenbilder, aufgenommen um Mitternacht: Sie zeigen erstmals, dass die Schimpansen auch nachts aktiv und im Mahale-Nationalpark unterwegs sind.

2019 machte die ZGF gute Fortschritte bei der Sicherung der Verbreitungsgebiete von Schimpansen und Elefanten außerhalb des Nationalparks. Das 365.000 Hektar große Waldgebiet *Tongwe West Forest Reserve* im Tanganjika-Distrikt wurde 2019 offiziell als Schutzgebiet ausgewiesen. Und im benachbarten Distrikt Uvinza arbeitete die ZGF gemeinsam mit Partnern weiter daran, einen wichtigen Lebensraumkorridor als kommunales Waldreservat zu schützen.

Außerhalb des Parks bleiben Viehhirten, die auch Ackerbau betreiben, eine ernste Bedrohung. Sie praktizieren eine besonders schädliche Form von Brandrodungsfeldbau und wandern mit ihren großen Nutztierherden aus anderen Teilen Tansanias hierher. Die ZGF unterstützt den Distrikt daher mit gemeinsamen Patrouillen im Waldreservat Tongwe-West. Die Patrouillen machen den Menschen in den Gemeinden bewusst, dass der Wald nun einen höheren Schutzstatus hat. Und sie tragen dazu bei, illegale Aktivitäten einzuschränken.





NORTH LUANGWA

AUF ERFOLGSKURS



Seit 35 Jahren ist die ZGF in North Luangwa aktiv und bringt den Schutz des Parks und des umgebenden Ökosystems gemeinsam mit der Parkbehörde voran. Mit Teamgeist, einem strukturierten Programm und dank umfangreicher internationaler Förderung ist North Luangwa ein Musterbeispiel für erfolgreichen Naturschutz.

Wenn Francis Mapenga in die Dörfer am Rande des North-Luangwa-Nationalparks kommt, trifft er Menschen, die nicht von Elefanten begeistert sind. Denn die Elefanten bleiben nicht im Schutzgebiet, sie wandern auch auf die Felder der Bauern, wo die Verlockungen des dort angebauten Mais einfach zu groß sind. Immer wieder kommt es dabei zu ernsthaften Zwischenfällen: Die Elefanten zertrampeln und fressen die Ernte, zerstören Hütten und im schlimmsten Fall gibt es sogar Verletzte oder Tote unter den Dorfbewohnern. Das will Francis Mapenga ändern. Während der „Frankfurt Spring School on Conservation Project Management“ im Frühjahr 2020 in Frankfurt hatte der Sambier die Chance, einen Projektvorschlag einzureichen und für diesen Projektgelder der KfW Stiftung zu gewinnen. Francis Mapengas Vorschlag überzeugte die Jury. In zwei Dörfern der *Mukungule Game Management*



Das NLCP-Team weiß dank eines intensiven Monitorings der Nashörner und Elefanten nicht nur wo sich die Tiere aufhalten, sondern auch wie die Maßnahmen zum Schutz des gesamten Ökosystems gestaltet werden müssen.

Area möchte Francis ein wirksames System entwickeln, mit dem die Elefantenkonflikte verringert werden. „Wir möchten zum einen eine gute Überwachung aufbauen, zum anderen aber auch die Bauern schulen und ihnen beibringen, wie sie Zwischenfälle mit Elefanten vermeiden“, sagt Francis Mapenga. Zum Gesamtpaket gehört auch, das Einkommen der Menschen in den Dörfern zu diversifizieren und Alternativen zur Landwirtschaft zu schaffen. Eine dieser Alternativen kann Tourismus sein. Zusammen mit dem sogenannten *Community Resource Board* in Mukungule konnte die ZGF im ver-

Die Werkstatt und ihre Mechaniker sind elementar für einen reibungslosen Betrieb im Nationalpark.

Einige der wiederangesiedelten Nashörner benötigen noch Zusatzbetreuung.

Francis Mapenga bespricht sich mit einer Bäuerin, in deren Dorf die Elefanten gerade eine Hütte zerstört haben.



„Wir möchten eine gute Überwachung aufbauen, aber auch die Bauern schulen und ihnen beibringen, wie sie Zwischenfälle mit Elefanten vermeiden.“

*Francis Mapenga,
ZGF-Community Officer*

gangenen Jahr ein kleines Zeltcamp in der Nähe des Eingangs zum Park aufbauen, in dem Touristen unterkommen und sich selbst versorgen können. Die ersten Besucher waren bereits da.

Mit insgesamt 32 Gemeinden rund um den North-Luangwa-Nationalpark arbeitet das *North Luangwa Conservation Program* der ZGF zusammen. Wirtschaftliche Entwicklung in den Dörfern ist ein Aspekt unserer Arbeit, gezielte Ausbildung, beispielsweise von Frauen, ein anderer. Beides trägt dazu bei, dass die Akzeptanz für den Nationalpark steigt und der Natur-





In Mukungule, Chifunda und Chikwa wurden 2019 *Community Conservation Banks (CoCoBas)* gegründet. Die Gruppenmitglieder verpflichten sich, die Kredite nur für umweltfreundliche Aktivitäten zu verwenden.



Finanziert von der Sambia-Hilfe und Bengo / BMZ wurden in der Region Chikwa 2019 vier Bohrlöcher zur Trinkwasserversorgung angelegt.

schutz dort auf sicheren Füßen steht. Wie das alles zusammenfließen kann, zeigt das Beispiel Chillianbau. Bis Ende 2019 hatte das *North Luangwa Conservation Program* mehr als 600 Bauern in Workshops geschult, wie sie erfolgreich Chili anbauen, trocknen und lagern können. Zum einen ist Chili ein Produkt, das sich gut auf dem Markt verkaufen lässt, zum anderen wird es für die Elefantenabwehr gebraucht. „Die Gemeinden einzubinden, ist ein wichtiger Ansatz im Naturschutz“, weiß Francis Mapenga, der seit einigen Jahren für die ZGF als *Community Officer* unterwegs ist. „Wenn sie merken, dass die Elefantenkonflikte abnehmen und gleichzeitig die Anwesenheit der Tiere Einkommen für die Gemeinde generieren kann, dann schaffen wir es auch, dass die Menschen am Schutz der Tiere festhalten, obwohl diese ihren Alltag beeinflussen.“

STRUKTURIERTER SCHUTZ EINES EINZIGARTIGEN ÖKOSYSTEMS

North Luangwa, ein 22.000 Quadratkilometer großes, wildes und ungestörtes Ökosystem im Nordosten Sambias, besteht aus einem Nationalpark und fünf Game Management Areas, die ihn umgeben. Im Park leben die einzigen Spitzmaulnashörner des Landes und Sambias größte und am schnellsten wachsende Elefantenpopulation. Das Luangwa-Tal ist außerdem eines der zehn letzten bedeutenden Löwengebiete des afrikanischen Kontinents. Dass dies so ist, ist ein Verdienst der seit 35 Jahren währenden erfolgreichen Zusammenarbeit zwischen der sambischen Nationalparkbehörde *Zambian Department of National Parks and Wildlife (DNPW)* und der ZGF. Die 2003 wieder angesiedelte Population an Spitzmaulnashörnern wächst sehr erfolgreich und konnte bisher vollkommen vor Wilderei geschützt werden. Auch bei den Elefanten sinkt die Wilderei und 2019 war das Jahr mit der niedrigsten Anzahl an Vorfällen im gesamten Ökosystem.

Ein Wildnisgebiet von der Größe North Luangwas schützen zu können, erfordert ein umfangreiches und sehr gut strukturiertes Rangerteam. Daher unterstützte das *North Luangwa Conservation Program* im vergangenen Jahr die Einsätze von 170 DNPW-Mitarbeitern, darunter auch die gut ausgebildete *Rhino and Elephant Protection Unit*, von 160 sogenannten *Community Scouts* und von zehn *Intelligence and Investigations Units* sowie einer Hundestaffel. Alle diese Einheiten erhalten von uns Verpflegung, Ausrüstung und Training.

Joyce Chiluba ist *Wildlife Police Officer* der Parkbehörde DNPW und sie ist im Team der North-Luangwa-Hundestaffel. Sie arbeitet täglich mit den Spürnasen, die darauf abgerichtet sind, Elfenbein, Nasenhorn oder anderes Material von Tieren, etwa Löwenknochen oder Pythonhaut, bei Fahrzeugkontrollen zu erschnüffeln. Dreizehn Hundeführer und fünf Spürhunde gehören aktuell zur Hundestaffel von North Luangwa. Auch in Dörfern, in denen Schmuggelware vermutet wird, kommen die Hunde zum Einsatz. „Die Hunde helfen uns, die Spur von Wilderern zu verfolgen, wenn diese entkommen“, sagt Joyce Chiluba, „aber vor allem, wenn wir im Dunkeln Häuser durchsuchen müssen.“



„Die Hunde helfen uns, die Spur von Wilderern zu verfolgen, wenn diese entkommen, aber vor allem, wenn wir im Dunkeln Häuser durchsuchen müssen.“

Joyce Chiluba,
Wildlife Police Officer

Joyce Chiluba gehört zur *North Luangwa Canine Unit*, die aus 13 Hundeführerinnen und -führern, fünf Hunden und vier Fahrzeugen besteht.

Auch an der Grenze zu Tansania, wo der Schmuggel mit Elfenbein, geschützten Hölzern oder bedrohten Tierarten blüht, sind die *Intelligence and Investigations Units* der Parkbehörde im Einsatz, die dort in Zusammenarbeit mit der Polizei oder Drogenfahndung illegale Naturprodukte aufspüren. Elfenbein, Schuppentiere, Bushmeat, aber auch Waffen und Munition wurden dabei im vergangenen Jahr gefunden. Das *North Luangwa Conservation Program* hat seine Aktivitäten ebenfalls in den Bereich der tansanisch-sambischen Grenzen ausgeweitet und dort mit der Nakonde-Hundestaffel die höchst erfolgreiche North-Luangwa-Hundestaffel erweitert.

NATURSCHUTZ VERANKERN

Der klassische Leitsatz der Umweltpädagogik „Man liebt nur, was man kennt und man schützt nur, was man liebt“ hat sich in North Luangwa ganz direkt bewahrheitet. Das seit vielen Jahren laufende Umweltprogramm *Lolesha Luangwa*, das in Schulen mit Theateraufführungen, aber auch mit der Möglichkeit, die Tiere bei Besuchen im Park hautnah zu erleben, Sambias Tierwelt und ihren Schutz in den Köpfen vieler Kinder verankert hat, trägt Früchte. Von den 44 Rangerrekruten, die 2019 ihre Ausbildung erfolgreich absolviert haben, hatten 25 als Kinder im *Lolesha-Luangwa-Programm* die Liebe zur Natur ihres Landes entdeckt.

Auch in den Köpfen der Erwachsenen hat sich etwas bewegt. 699 Männer und Frauen sind inzwischen Mitglieder der 25 CoCoBa-Gruppen von North Luangwa. Diese *Community Conservation Banks* sind wie kleine, selbstverwaltete Genossenschaftsbanken. Die Menschen können von ihrer Gruppe Kredite erhalten, um kleine Gewerbe aufzubauen. Aber hat das Ganze auch einen Nutzen für den Naturschutz? Eine Umfrage unter CoCoBa-Mitgliedern zeigte 2019, dass sich nicht nur ihre ökonomische Situation verbessert hat, sondern auch das Wissen und die Haltung zum Schutz von Ressourcen eine andere geworden ist, denn die Vergabe der Kredite ist immer an Naturschutz geknüpft.

NSUMBU

BEREIT FÜR DIE RÜCKKEHR VON NASHÖRNERN UND LÖWEN

Durch professionelles Schutzgebietsmanagement die Vielfalt von Nsumbu erhalten: Das ist das Ziel des Nsumbu-Tanganjika-Schutzprogramms. Eine gut ausgebildete Rangertruppe leistet dabei einen entscheidenden Beitrag.

10.000 Quadratkilometer groß ist das Nsumbu-Mweru-Ökosystem im Nordosten Sambias. Es umfasst zwei Wildschutzgebiete und drei Nationalparks. Einer davon ist Nsumbu an den Ufern des Tanganjikasees. In der Vergangenheit war Nsumbu berühmt für große Elefantenherden sowie für bedeutende Populationen von Spitzmaulnashörnern und Löwen, die in der gesamten Region umherzogen. Doch ab den 70er- und 80er-Jahren ging es bergab. Durch mangelnden Schutz über Jahrzehnte hinweg sowie durch Jagd und Wilderei wurde das Spitzmaulnashorn in Nsumbu vollständig ausgerottet, die Elefantenpopulation drastisch dezimiert.

Um das zu ändern und den Schutz des Parks, aber auch weitere Bereiche des Ökosystems zu verbessern, rief die ZGF 2017 das *Nsumbu Tanganjika Conservation Program* ins Leben. Basis für die enge Zusammenarbeit von ZGF und Nationalpark ist ein auf zehn Jahre angelegtes Übereinkommen mit der Regierung von Sambia. Unsere Unterstützung konzentriert sich dabei auf die Arbeit und Ausrüstung der Ranger, die Zusam-

menarbeit mit den Gemeinden und die Wiederherstellung der Wildtierpopulationen. 2019 lag der Fokus auf Auswahl, Training und Ausrüstung der Ranger sowie auf ihrer Einsatzplanung.

Heute patrouillieren 70 Ranger in 15 Teams kontinuierlich im Nsumbu-Ökosystem. Viele der Ranger stammen aus den an Nsumbu angrenzenden Gemeinden. Unter anderem konfiszieren sie illegale selbstgebaute Schusswaffen und sammeln Schlingenfallen ein. ZGF-Programmleiter Craig Zytchow sieht erste positive Auswirkungen: „Weil inzwischen dauerhaft Ranger in Nsumbu und auf dem Tanganjikasee unterwegs sind, gibt es deutlich weniger Wilderei und die Elefantenpopulation erholt sich. Wir sehen immer öfter Jungtiere und die Herden wirken weniger gestresst. Das zeigt uns, dass wir erfolgreich sind.“ Dank der konsequenten Arbeit der Ranger ist die Sicherheitslage in Nsumbu wieder sehr viel besser und der Boden ist bereit, um in den nächsten Jahren einige Schlüsselarten wie Löwen oder Spitzmaulnashörner wieder anzusiedeln.



GONAREZHOU

EIN SICHERER HAFEN FÜR WILDTIERE

PROJEKTBEGINN: 2007 PROJEKTGEBIET: 5.053 km² (Park), 100.000 km² (Ökosystem) NATURSCHUTZPROGRAMM GONAREZHOU



Seit gut vier Jahren führt der *Gonarezhou Conservation Trust* den Nationalpark. Diese Kooperation der staatlichen Parkbehörde mit der ZGF hat sich bewährt und der Gonarezhou-Nationalpark ist auf einem erfolgreichen Weg.



Ein Elefant im Fluss Runde vor den berühmten Chilojo Cliffs in Gonarezhou.

Mit etwa 11.000 Elefanten hat der Gonarezhou-Nationalpark seinen Namen „Ort der Elefanten“ wahrlich verdient. Seit 2019 vielleicht sogar noch mehr: Letztes Jahr wurden so wenige Elefanten wie noch nie in der Geschichte des Gonarezhou-Nationalparks gewildert. „Wir haben nur einen Elefanten-Kadaver gefunden, der auf Wilderei schließen lässt, und zwar in der Nähe der Grenze zu Mosambik“, berichtet Elsabe van der Westhuizen, *Technical Advisor* des Gonarezhou-Naturschutzprogramms der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt. Außerhalb des Parks, in den Jagdgebieten auf mosambikanischer Seite, wurden 2019 mindestens sechs Elefanten getötet. Einer der Elefanten war nur 300 Meter von der Parkgrenze entfernt. „Im Moment haben wir innerhalb des Parks die Wilderei ziemlich gut unter Kontrolle. Aber unseren Informationen nach wird durch den Korridor südlich des Parks immer noch Elfenbein geschmuggelt. Wahrscheinlich von Tieren, die in Mosambik geschossen wurden“, sagt Elsabe van der Westhuizen. Auch illegale Fischerei und Buschfleischwilderei dauern an. Beides will der *Gonarezhou Conservation Trust* (GCT) mit einem ganzheitlicheren Ansatz angehen.

Der GCT wurde 2016 gegründet und wird gemeinsam von der simbabwischen Nationalparkbehörde ZPWMA (*Zimbabwe Parks and Wildlife Management Authority*) und der ZGF getragen. Für einen Zeitraum von 20 Jahren ist der Trust für das Management des Gonarezhou-Nationalparks im südöstlichen Lowveld Simbawes zuständig. Seit seiner Gründung hat der *Gonarezhou Conservation Trust* große Fortschritte gemacht, sowohl im Naturschutz als auch bei der langfristigen und nachhaltigen Finanzierung des Parks. Es gibt einerseits

Ezekia Chauke (rechts) vom Chilojo Club des GCT begeistert die Kinder der Makhosiyi Primary School am Rande des Parks mit seinen Geschichten über Wildtiere.



eine solide Basis an Spendern und Gebern. Andererseits konnte das touristische Angebot ausgebaut werden und damit die Einnahmen des Parks aus dem Tourismus. Im Zentrum der Arbeit des GCT aber steht die Zusammenarbeit mit den Dörfern und Gemeinden außerhalb der Parkgrenzen. In der Nähe eines so bedeutenden Schutzgebiets wie Gonarezhou zu leben, hat Vorteile, bringt aber auch Belastungen mit sich.

„Wir haben ‚Mpfhuka‘ ins Leben gerufen, was auf Shangaan soviel heißt wie Reise“, erklärt Elsabe van der Westhuizen. „Das ist ein guter Name, denn der Dialog mit den Gemeinden ist ein Prozess, eine gemeinsame Reise auf dem Weg zu einer starken Partnerschaft.“ Um den Park herum wurden inzwischen fünf Mpfhuka-Zonen eingerichtet und in jeder finden regelmäßige Treffen statt. Hier diskutieren GCT-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter offen mit den Gemeinden über Kosten und Nutzen ihrer engen Nachbarschaft zum Park. Denn im Rahmen des Projektes wollen wir sicherstellen, dass die Gemeinden Verantwortung für den Schutz von Gonarezhou mitübernehmen – und von den Vorteilen des Parks profitieren.

TOURISMUS ALS CHANCE FÜR DIE GEMEINDEN

Trotz Benzinmangel, Währungskrise, Hyperinflation und all den Schwierigkeiten, mit denen die Tourismus-

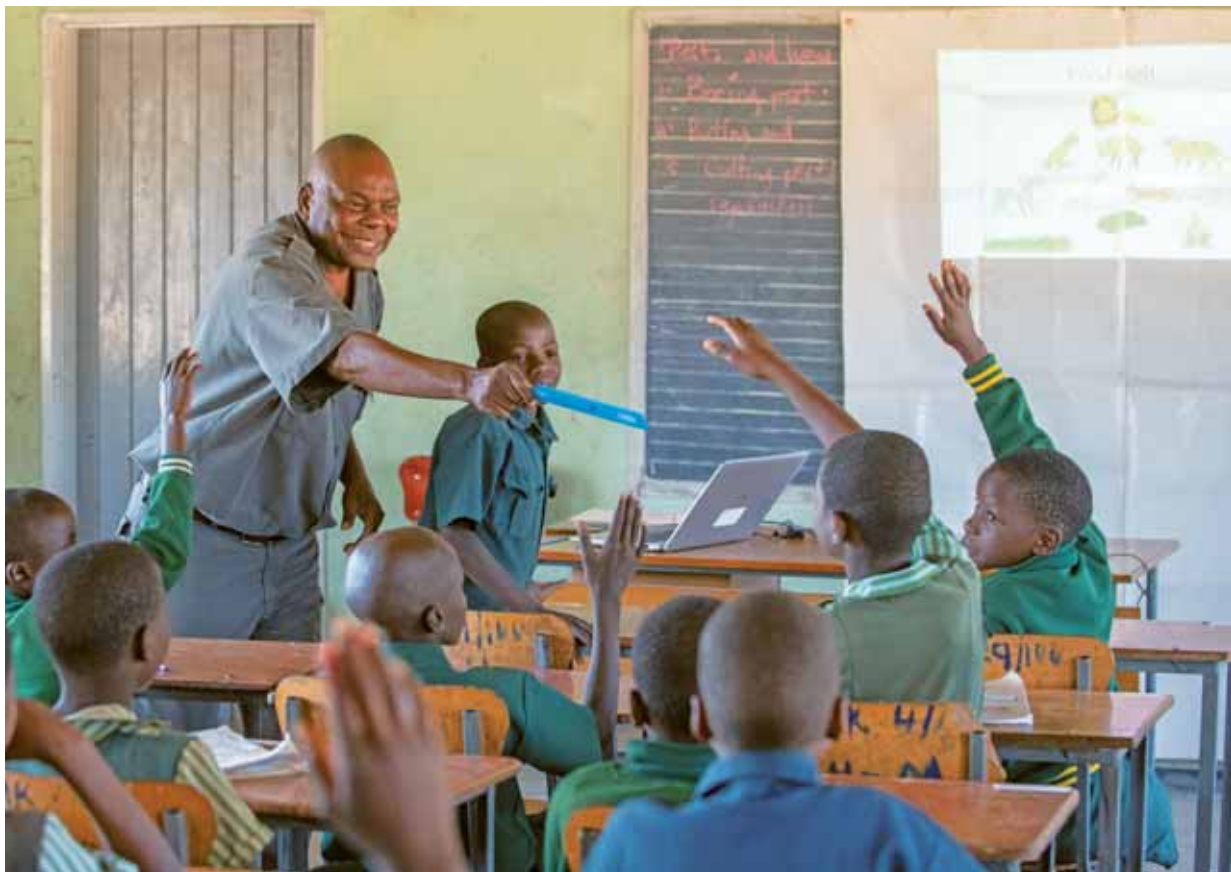
branche in Simbabwe zu kämpfen hat, gab es bei uns 2019 durchweg positive Trends, vor allem bei den Einnahmen.

In unserem Trainingscenter in Makonde bilden wir interessierte Männer und Frauen aus den Dörfern zu Köchen, Camp-Betreuern und Touristen-Guides aus. Die erste Gruppe an Camp-Betreuern hat ihr Training schon erfolgreich abgeschlossen und im letzten August hat der erste Jahrgang an Köchinnen und Köchen mit der Ausbildung begonnen. Das Programm dauert drei Jahre und wer es durchlaufen hat, kann nicht nur in den Hotels und Lodges im Park arbeiten, sondern hat darüber hinaus eine landesweit anerkannte Qualifikation.

Einen positiven Trend gibt es auch bei den Wildtieren von Gonarezhou. Die Population der Wildhunde ist stabil – mehr als 120 erwachsene Hunde leben in zehn oder 12 Rudeln im Park. Auch die Anzahl der Löwen steigt. Inzwischen sind es etwa 120 Tiere und immer mehr Sichtungen werden gemeldet. Generell sehen die Besucher wieder mehr Großkatzen und andere Raubtiere in Gonarezhou. Das heißt zum einen, dass die Populationen wachsen und zum anderen, dass sich die Tiere an die Anwesenheit von Besuchern gewöhnen. Lediglich bei den Geparden bleibt der Bestand offenbar klein und man sieht sie selten. Das könnte am Lebensraum liegen oder daran, dass andere Raubtiere den Geparden zu schaffen machen.

VERBESSERTE STRAFVERFOLGUNG DURCH GUTE AUSBILDUNG

Im Zentrum des Erfolgs von Gonarezhou steht seine gut ausgebildete und motivierte Rangertruppe. Jeder Ranger besucht zweimal jährlich für zehn Tage das Chipinda Pools Trainingscenter, wo die praktischen Grundlagen aufgefrischt werden, aber auch theoretisches Wissen vermittelt wird, etwa in Vorträgen aus den Bereichen Tourismus und Ökologie. „Wir merken, dass die Auffrischkurse das Teamgefühl stärken und dazu beitragen, die Ranger zu einer effektiven Truppe zusammenzuschweißen“, berichtet Elsabe van der Westhuizen.



In der Abteilung für Strafverfolgung steht zurzeit der Ausbau sogenannter *Intelligence Units* im Mittelpunkt, die bereits positiven Auswirkungen haben: Mehr Zwischenhändler für gewildertes Buschfleisch und Fisch konnten verhaftet werden und mehr illegal gejagte Schuppentiere wurden beschlagnahmt. Auch ein neues Flugzeug des Typs Aviat Husky, das von der *Wildcat Foundation* gestiftet wurde, hat den Parkschutz einen großen Schritt vorangebracht. Der Einsatz der Husky erleichtert die Überwachung und Koordinierung von Rangerpatrouillen, das Feuermanagement sowie die Aufklärung von Viehdiebstählen.

Zwar wird an der westlichen Parkgrenze und im Nordosten weiterhin illegaler Fischfang betrieben, Nutzvieh geweidet und mit Hunden gejagt, doch es gab im vergangenen Jahr keinen Fall von kommerzieller Wilderei oder illegalem Wildtierhandel innerhalb der Parkgrenzen. 2020 können daher die langjährigen Vorbereitungen für die Wiederansiedlung von Spitzmaulnashörnern im Park abgeschlossen werden. Dafür werden wir nach dem Vorbild von North Luangwa weitere Ranger rekrutieren und ausbilden, eine bewachte Nashornschutzzone einrichten sowie einen Zaun und mobile Rangercamps errichten.



Einfacher Campingplatz in atemberaubender Landschaft – das ökologisch nachhaltige Tourismuskonzept von Gonarezhou läuft gut an.

LOMAMI

EIN JUNGER NATIONALPARK IN SCHWIERIGEM UMFELD

PROJEKTBEGINN: 2019 PROJEKTGEBIET: 8.874 km² (Park), 40.000 km² (Ökosystem) SCHUTZ DES LOMAMI-NATIONALPARKS

2019 hat die ZGF das Projekt „TL2“ im Lomami-Nationalpark übernommen. Seither entwickelt es sich zu einem komplexen Programm zum Schutz des Parks, aber auch zur Zusammenarbeit mit den Gemeinden.

ICCN-Ranger im Lomami-Nationalpark.



Vor dreizehn Jahren, im Jahr 2007, machte sich ein kleines Team kongolesischer Forscher unter der Leitung von John und Terese Hart auf, ein wenig bekanntes Gebiet tief in den zentralen Wäldern der Demokratischen Republik Kongo wiederzuentdecken: Lomami, das Herzstück der gut 40.000 Quadratkilometer großen Naturlandschaft zwischen den Flüssen Tshuapa, Lomami und Lualaba, kurz „TL2“ genannt.

Lomami selbst ist beeindruckende 8.874 Quadratkilometer groß, mit Wald, Savannen, sanften Hügeln und unzähligen Flüssen. Zwei Jahre lang waren die Forscher zu Fuß und im Einbaum in TL2 unterwegs. Die Teams entdeckten den Lesula-Affen (*Cercopithecus lomamiensis*), erbrachten neue Nachweise der Dryasmeerkatze (*Cercopithecus dryas*), fanden Kongos endemische Waldgiraffe, das Okapi (*Okapia johnstoni*) dort, wo es bislang nur vermutet worden war, und konnten Waldelefanten (*Loxodonta cyclotis*) nachweisen. Vor allem aber konnten sie zeigen, dass das bisher bekannte Verbreitungsgebiet des Bonobos (*Pan paniscus*), des kleinen Verwandten des Schimpansen, viel größer war als man bis dahin ahnte. Es wurde klar: Lomami hat mehr endemische Arten als jedes andere Schutzgebiet des Landes.

Bald wurde jedoch auch klar: Die Wildtiere in Lomami waren durch die Jagd nach Buschfleisch für die lokalen Märkte stark bedroht. Der Park selbst wird zwar nicht von Menschen bewohnt, aber im Umkreis von 25 Kilometern gibt es mehr als 90 Dörfer.

In enger Zusammenarbeit mit den Gemeinden, den Provinzbehörden sowie der kongolesischen Behörde für Schutzgebiete, dem *Institut Congolais pour la Conservation de la Nature* (ICCN), wurden im Rahmen des TL2-Projekts zwei regionale Reservate eingerichtet, die im Juli 2016 schließlich zum Lomami-Nationalpark und

damit zum achten Nationalpark der Demokratischen Republik Kongo wurden. Seit 2019 gehört das vormals von der Lukuru Foundation getragene TL2-Projekt zum Portfolio der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt. Es wurde zum *Lomami Conservation Project* und hat sich zu einem umfangreichen Parkschutzprojekt entwickelt, aber auch zu einem Programm, das die Entwicklung der lokalen Gemeinden anstrebt.

Die abgelegenen ländlichen Gebiete in der DR Kongo sind in der Regel geprägt von Armut und einem Mangel an Infrastruktur. Zwischen den Dörfern in der Pufferzone des Lomami-Nationalparks gibt es lediglich mit Fahrrädern befahrbare Verbindungswege, Telefonmasten sind Fehlanzeige. Behörden oder andere staatliche Stellen, Polizei oder Banken sind weit weg.

Um ihre Kinder in der Schule zu unterstützen, um das einzukaufen, was sie für den täglichen Bedarf benötigen und für die medizinische Versorgung brauchen die Dorfbewohner Bargeld. Und das generieren sie im Wesentlichen durch Jagd oder Landwirtschaft. Damit sich die langen Fahrten mit dem Fahrrad oder Motorrad zum nächsten größeren Markt rentieren, brauchen sie natürlich Ware mit einem guten Verhältnis von Gewicht zu Preis. In der Regel sind das getrocknetes Buschfleisch oder getrockneter Fisch. Doch der kommerzielle Buschfleischhandel droht die Wälder in den Pufferzonen um den Park von Wildtieren geradezu leerzufegen. In der Folge steigt der Druck auf den Park. Mehr Jäger versuchen, innerhalb seiner Grenzen zu jagen und die Konflikte zwischen Park und den umliegenden Gemeinden nehmen zu. Dies versuchen wir zu entschärfen, indem wir mit den Gemeinden Alternativen zur Jagd suchen. Alternativen, die ihnen ein gutes oder sogar besseres Auskommen ermöglichen. Zudem haben wir eine Art Pfand-System entwickelt, das es den Menschen erlaubt, den Park mit ihrer Jagdbeute zu



Getrockneter Fisch ist eine wichtige Proteinquelle für die Menschen in der Lomami-Region.

durchqueren und das sicherstellt, dass die Tiere nicht innerhalb des Parks erlegt wurden. So können sie Fleisch, das sie auf der einen Seite außerhalb des Parks erbeutet haben, einchecken, durch den Park transportieren und auf der anderen Seite wieder legal auschecken.

Zu den Problemen der ländlichen Abgeschiedenheit und Armut kommt die Gefahr von Mai-Mai-Gruppen, die auch nach den kongolesischen Kriegen von 1996 bis 2005 noch existieren. Die Mai-Mai-Führer schrecken nicht davor zurück, Gewalt einzusetzen, um die Kontrolle über Buschfleisch und Elfenbein zu erlangen und jeglichen lokalen Widerspruch zu unterdrücken. Eine Handvoll dieser Mai-Mai hatte in den letzten sieben Jahren die Kontrolle über mehr als die Hälfte der Pufferzone. Sie zerstören die Fischteiche in den Dörfern, drohen damit, Schulen und Rangerposten niederzubrennen und schüren damit die Stimmung gegen den Park und gegen eine Entwicklung in der Parkpufferzone. Die Dorfbewohner fliehen, verlassen ihre Gärten und Felder, verlieren ihre Ernten und werden dadurch noch abhängiger von der Jagd. Da es keine Präsenz staatlicher Institutionen gibt, die Entwicklung fördern und kriminelle Aktivitäten eindämmen, entwickeln die Gemeinden verständlicherweise ein starkes Misstrauen gegenüber Außenstehenden.

Unser *Lomami Conservation Project*, das von acht Stützpunkten außerhalb des Parks aus operiert, führte im vergangenen Jahr 178 Fußpatrouillen und 43 Patrouillen mit dem Einbaum durch. An Land legten die Teams mehr als 13.000 Kilometer zurück. Diese Patrouillenteams bestehen aus Projektmitarbeitern und bewaffneten Parkrangern, die befugt sind, Verhaftungen vorzunehmen. Insgesamt gab es 133 Festnahmen. Illegale Jagdlager wurden vor allem in der Mitte und im Nordwesten des Parks angetroffen, wobei die größte Anzahl von Schlingen in der südlichen Hälfte des Parks zu finden war.

Die wichtigsten Projektaktivitäten unseres Schutzprojekts für Lomami im Jahr 2019 war jedoch das regelmäßige Monitoring des Lomami-Nationalparks. Den größten Bestand an Bonobos fanden wir weiterhin im Süden und die meisten Elefanten im Norden des Parks. Trotz der guten Bestände haben wir die Anstrengungen verstärkt, mit den lokalen Gemeinden an Alternativen zur Jagd zu arbeiten, denn die ist immer noch eine der wichtigsten Einnahmequelle in den Dörfern der Pufferzone.

Da der kommerzielle Buschfleischhandel gegenwärtig nunmal ein wesentlicher Bestandteil der Wirtschaft der Pufferzone ist, andererseits aber jegliche Jagd innerhalb des Parks verboten ist, müssen wir Alternativen schaffen. Einer unserer Projektschwerpunkte ist daher ein Programm mit dem wir private Fischteiche und Fischteichkollektive fördern. Inzwischen verfügen mehr als 50 Haushalte in 16 Dörfern über Fischteiche. Tatsächlich zeigen die Zahlen, dass die Menge an Buschfleisch, das in die Provinzhauptstadt Kindu auf den Markt kommt, seit 2009 um 30 Prozent gesunken ist. Das ist vor allem darauf zurückzuführen, dass nun mehr heimisches Fleisch wie Rindfleisch oder Ziegenfleisch angeboten wird. Aber auch das hat seinen Preis für die Natur: Immer mehr Savannen werden nun trockengelegt, um sie für die Viehzucht zu verwenden.



„WO ES ZUM KONFLIKT UM RESSOURCEN

KOMMT, BRAUCHEN WIR NATURSCHUTZ“

Seit mehr als zehn Jahren sind Dr. Terese Hart und ihr Mann Dr. John Hart in Lomami und organisieren den Aufbau des Nationalparks zusammen mit der Parkbehörde und einem starken kongolesischen Team.

Was genau tut das ZGF-Projekt in Lomami?

Terese Hart: Wir unterstützen ganz praktisch die Parkverwaltung bei der Kontrolle des Nationalparks. Das heißt, Patrouillen kontrollieren, ob es irgendwo im Park illegale Aktivitäten gibt, etwa Jäger, die verbotenerweise Tiere jagen.

Kartieren diese Teams auch Tiere und Pflanzen?

Ja, sicher. Bei ihren tagelangen Patrouillen durch die Wald- und Savannengebiete des Parks nehmen die Männer auch Daten zu Tieren, Pflanzen sowie ökologischen Parametern auf. So kommen langsam immer mehr Verbreitungskarten und Populationsdaten von vielen seltenen Arten zusammen. Ohne das wäre es schwierig, Veränderungen zu bewerten. Zudem ist der recht unerforschte Wald von Lomami immer wieder für Überraschungen gut. Mit Kamerafallen, aber auch mit den sogenannten „Morning dawn counts“ oder dem Protokollieren der morgendlichen Gesänge und Rufe von Affen und anderer Arten sammeln unsere Biologen wichtige Informationen.

Wie läuft das praktisch ab?

Es gibt acht Basislager außerhalb der Parkgrenzen, von denen aus die Patrouillen operieren. Jedes Team geht zweimal im Monat auf eine mehrtägige Patrouille. Diese Teams bestehen aus zwei Leuten von uns

und zwei bewaffneten Rangern des Parks. Unsere Mitarbeiter sind Biologen oder haben einen anderen Collegeabschluss und sind für die wissenschaftliche Datenerhebung zuständig. Zu dem Team kommt dann noch ein ganzer Trupp an Trägern, die lokal angeheuert werden, denn die gesamte Ausrüstung, Treibstoff und Essen müssen mitgeschleppt werden. Auf dem Rücken, im Kanu oder auf dem Motorrad.

Warum gehen bewaffnete Ranger mit?

Das sind Ranger der Parkbehörde ICCN und die Kontrolle des Parks ist ihre Aufgabe. Ohne bewaffneten Schutz wären Patrouillen außerdem kaum möglich. Unsere Leute standen während ihrer Patrouillen schon mehrfach bewaffneten Gruppen gegenüber. Im Frühjahr 2019 sind östlich von Lomami 100 Leute in den Dörfern von Rebellen und rivalisierenden kriminellen Gruppen getötet worden. Die Lage eskaliert hier sehr schnell.

Wie war das, als der Park 2016 gegründet wurde? Gab es da Widerstände?

Natürlich waren nicht alle Dörfer dafür. Es gab auch diejenigen, die Teile ihres Lands verloren haben und die waren verständlicherweise dagegen. Aber Vertreter von repräsentativen Bevölkerungsgruppen haben dem Park in einem demokratischen Verfahren zugestimmt. Zudem gibt es hier eine Tradition, dass die Dörfer immer als Gesamtheit entscheiden. Das heißt, sie ziehen sich zur Beratung zurück und das geht dann stundenlang. Aber am Ende kommen sie mit einer gemein-

samen Entscheidung zurück, mit der zwar nicht alle zufrieden sind, die sie aber wohl oder übel mittragen. Und diese Entscheidung war für den Park. Also konnte sich auch die Regierung für den Park entscheiden.

Können sich die Leute beschweren, wenn ihnen Unrecht widerfährt?

Es gibt die Möglichkeit, sich beim „Military Court“, also beim Militärgericht, zu beschweren oder bei der Provinzregierung. Dort gehen die Leute hin, wenn sie sich ungerecht behandelt fühlen.

Hat Naturschutz in einem schwierigen Umfeld wie in Lomami eine Chance?

Er muss. Naturschutz muss da sein, wo Menschen sind und der Konflikt zwischen der Nutzung der Ressourcen und dem Schutz derselben wächst. Bisher profitiert Lomami von seiner Abgelegenheit und der im Moment noch geringen Bevölkerungsdichte. Daher ist es extrem wichtig, dass wir jetzt handeln. Im Moment haben wir noch die Möglichkeit, mit Bildung und Gemeindeprojekten die richtigen Weichen zu stellen.

Letztendlich müssen die Menschen vor Ort die Verantwortung übernehmen. Ist Lomami auf dem Weg dahin?

Es ist noch ein langer Weg zu fairen „Community Concessions“. Das sind Waldgebiete rund um den Park, in denen die Gemeinden die Ressourcen selbst schützen und verwalten. Aber einige Gemeinden werden dort hinkommen, da bin ich sicher.

KARPATEN

MEHR SCHUTZ FÜR DEN WALD IN DEN KARPATEN

13 Großschutzgebiete liegen in den ukrainischen Karpaten. Damit die Schutzgebiete funktionieren, genügt es nicht, dass sie auf dem Papier existieren. 2019 konnte die ZGF zwei Millionen Euro aus Mitteln des Bundesumweltministeriums einwerben, um fünf Nationalparks mit dem Nötigsten auszustatten und deren Entwicklung zu unterstützen.





Ein wunderbar ursprünglicher Wald im Carpathian Natural Nature Park in der Ukraine.

„Wir fördern auch den Aufbau und die Weiterentwicklung kleiner und mittlerer Unternehmen, die mit dem Naturschutz im Einklang stehen.“

*Michael Brombacher,
ZGF-Rereratsleiter Europa*

Die Unterschrift kam in letzter Minute. Wenige Tage vor seiner Ablösung durch Volodymyr Zelenskiy unterschrieb der damalige ukrainische Präsident Petro Poroshenko Mitte April 2019 ein Dekret und brachte den Waldschutz in den Karpaten einen wichtigen Schritt voran. Mit dem Dekret richtete Poroshenko den neuen, 12.000 Hektar großen Nationalpark Boikivshyna in der Grenzregion zu Polen und der Slowakei ein. Dort liegt auch der Nationalpark Uzhanskiy mit seinen riesigen Buchenwäldern. Er wurde um 12.000 Hektar erweitert. Fast die Hälfte davon ist wertvoller Urwald.

Im Dreiländereck von Polen, der Ukraine und der Slowakei gibt es bereits mehrere große Nationalparks. Auf der polnischen Seite ist das der Bieszczady-Nationalpark. Teile des Poloniny-Nationalparks auf der slowakischen Seite und mehrere ukrainische Buchenwälder gehören zum UNESCO-Weltnaturerbe. Mit dem neuen Nationalpark Boikivshyna und den Erweiterungen von Uzhanskiy entstanden im vergangenen Jahr weitere Verbindungsstücke in diesem Netzwerk aus Schutzgebieten. Raubtiere wie der Braunbär oder der Luchs, die große Gebiete durchstreifen, profitieren von dieser Vernetzung ebenso wie die Wisente, die auf beiden Seiten der polnisch-ukrainischen Grenze angesiedelt wurden. Sie haben nun die Möglichkeit, zu einer grenzüberschreitenden Population zusammenzuwachsen.

13 Großschutzgebiete liegen in den ukrainischen Karpaten. Damit die neuen Schutzgebiete funktionieren, genügt es nicht, dass sie nur auf dem Papier existieren. „Die Parks brauchen eine Verwaltung und einen Managementplan, der die Ziele und Aufgaben für die kommenden Jahre festlegt. Außerdem werden Ranger benötigt, mit guter Ausbildung und guter Ausrüstung, um Wilderei und illegalen Holzeinschlag zu verhindern“, sagt Michael Brombacher, der als Leiter des Europareferats das Karpatenprogramm der ZGF

verantwortet. Der klappte ukrainische Staatshaushalt stelle kaum Geld bereit, so Brombacher, und ohne internationale Hilfe müssten die Nationalparkverwaltungen improvisieren. Ranger und Parkmitarbeiter müssten beispielsweise ihre privaten Fahrzeuge nutzen. Die Verwaltungsgebäude und Rangerposten sind in schlechtem Zustand und damit auch das Image der Parks.

2019 konnte die ZGF zwei Millionen Euro aus Mitteln des Bundesumweltministeriums einwerben, um fünf Nationalparks mit dem Nötigsten auszustatten und deren Entwicklung zu unterstützen. Bereits seit 2016 stehen rund 14 Millionen Euro von der KfW für weitere acht Großschutzgebiete zu Verfügung, um beispielsweise Fahrzeuge und Uniformen für Ranger zu kaufen, Managementpläne für die Gebiete zu entwickeln und auch den sanften Tourismus zu fördern. Die Ausstattung der Parks mit dieser Ausrüstung wird vor allem 2020 erfolgen.

WOLF MOUNTAINS – KLEINE SCHRITTE ZUR WILDNIS

Im östlichen Teil der Karpaten, im Dreiländereck von Polen, der Ukraine und der Slowakei, liegen die Wolf Mountains. Was nach einsamer Wildnis klingt, ist ein Mosaik aus alten Wäldern, aus Feuchtgebieten und Wiesen. Hier planen wir zusammen mit unseren Projektpartnern ein Netzwerk von Wildnisgebieten mit einer Größe von rund 100.000 Hektar, mit dem Bieszczady-Nationalpark im Zentrum.

Im polnischen Teil der Wolf Mountains ist die Erweiterung von Schutzgebieten politisch schwierig. Oft ist es das Umweltministerium selbst, das die Naturschutzarbeit erschwert. Entscheidungen werden von kurzfristigen wirtschaftlichen Interessen geleitet, Jäger und Förster erhalten hingegen großzügige Unterstützung. Kleine Fortschritte gibt es aber doch: „Von 37 Anträgen für die Einrichtung von kleinen Schutzzonen für geschützte Tier- und Pflanzenarten, die wir eingereicht haben, wurden 13 genehmigt“, sagt Brombacher. „Und in einem kleinen Waldgebiet im Bieszczady-Gebirge haben wir erreicht, dass die Abholzung eingestellt und dass auf 14 Privatgrundstücken zukünftig keine Jagd mehr stattfinden wird.“

In der Slowakei liegt das Hauptaugenmerk des Wolf-Mountains-Projekts eher darauf, Akzeptanz zu schaffen, denn aktuell sind nur zwölf Prozent der Parkfläche streng geschützt. Im Rahmen des Projekts wollen wir den Menschen in der Region um den Nationalpark Poloniny zeigen, wie sie wirtschaftlich vom Nationalpark profitieren und gleichzeitig den Naturschutz unterstützen können. „Unser Projektpartner Aegis hat 2019 eine Webseite für den Poloniny-Nationalpark eingerichtet, um dort Tourismusangebote und lokale Produkte zu bewerben, die hohe soziale und ökologische Standards erfüllen“, sagt Michael Brombacher. Der Nationalpark kann sich so zu einer Marke entwickeln, die für Verantwortungsbewusstsein und Nachhaltigkeit steht und gleichzeitig der Bevölkerung in der Nationalparkregion ein Einkommen sichert. Dass Teile des Nationalparks bereits zum UNESCO-Weltnaturerbe gehören, ist dabei von Vorteil.

„Wir fördern auch den Aufbau und die Weiterentwicklung kleiner und mittlerer Unternehmen, die mit dem Naturschutz im Einklang stehen“, sagt Michael Brombacher. Beispiele dafür sind zwei Unternehmen, die mit Sirup und Piroggen (gefüllte Teigtaschen) typische regionale Produkte produzieren. Beide Firmen unterstützen schon jetzt die Naturschutzaktivitäten in der Region.



Kleine Produzenten von lokalen und ökologischen Produkten wie Kräutertees (hier die Produktion von Tee), Honig oder Sirup profitieren vom Naturschutz und umgekehrt.

EIN EUROPÄISCHES YELLOWSTONE ENTSTEHT IN DEN RUMÄNISCHEN KARPATEN

Auch in Rumänien engagiert sich die ZGF im Waldschutz, und zwar im Fagaras-Gebirge. Seit vielen Jahren geschieht dies in Partnerschaft mit der *Fundatia Conserva-tion Carpathia* (FCC). Die Stiftung setzt darauf, große Waldgebiete zu bewahren oder kahlgeschlagene Flächen teilweise wieder zu bepflanzen, um das Abrutschen der Hänge zu verhindern. Mehr als 24.000 Hektar Land besitzt die *Fundatia Conserva-tion Carpathia*, 2.173 Hektar davon hatte sie 2019 zugekauft. Land, das nun unter strengem Schutz steht.

Nicht alle Flächen jedoch, die die Stiftung gerne für den Naturschutz kaufen würde, stehen auch zum Verkauf. Daher ist ein sogenanntes *Conservation-Easement*-Programm in Planung. „Im Rahmen dieses Programms können sich private Landbesitzer freiwillig – aber rechtlich bindend und ohne zeitliche Begrenzung – dazu verpflichten, die Nutzung ihrer Flächen zum Wohle des Naturschutzes einzuschränken“, erläutert Michael Brombacher. Denn dass man Land nicht unbedingt besitzen muss, um es zu schützen, zeigt die 65.000 Hektar große Jagdkonzession, die unter Verwaltung von FCC steht. Hier darf sich die Natur vollkommen frei entfalten, Jagd findet nicht mehr statt.

Wie überall ist auch in Rumänien die Akzeptanz der örtlichen Bevölkerung zentral für den Erfolg des Naturschutzes. „Kommunikationsarbeit ist umso wichtiger, da es in Rumänien kaum politischen Rückhalt für den Naturschutz und die Einrichtung neuer Schutzgebiete gibt“, sagt Michael Brombacher. Durch Diskussionen, Exkursionen und Feste pflegt die Stiftung den regelmäßigen Austausch mit den Menschen. Und sie unterstützt auch ganz praktisch: Landwirte erhalten elektrische Zäune und Hütehunde, um ihre Herden vor Bären oder Wölfen zu schützen. Seit letztem Jahr gibt es außerdem zwei *Rapid Intervention Teams*, die bei akuten Konflikten zwischen Menschen und Wildtieren anrücken, um die Probleme schnell und professionell zu lösen. Auch stammen die Arbeitskräfte für die Wiederaufforstung aus der Projektregion. Dadurch wächst bei vielen Einheimischen die Akzeptanz für den Naturschutz und das Verantwortungsbewusstsein gegenüber den Wäldern. 438.000 Bäume hat die Stiftung bereits gepflanzt.

AUF DEM WEG ZU MEHR WILDNIS IN DEUTSCHLAND

Manuel Schweiger, Leiter unseres Deutschlandprogramms, erläutert, wie die ZGF versucht, Deutschland dauerhaft zu mehr Wildnis zu verhelfen.

2019 war ein Jahr der „Grundsteinlegungen“ für mehr Wildnis in Deutschland. Um an diesen Punkt zu kommen, haben die ZGF und mit ihr die Initiative „Wildnis in Deutschland“ viel Überzeugungsarbeit geleistet. Eine Arbeit, die sich in den nächsten Jahren auszahlen und in Form von neuen Wildnisflächen konkret messbar sein wird. Eine wichtige Rolle wird der Wildnisfonds spielen, den die Bundesregierung im vergangenen Jahr eingerichtet hat. Durch diesen besteht die Möglichkeit, mit Geldern des Bundesumweltministeriums Flächen für neue Wildnisgebiete zu kaufen oder die dauerhaften Nutzungsrechte an solchen Flächen zu erwerben. Offiziell verkündet wurde der Wildnisfonds auf einer Fachtagung, die die ZGF im Juni 2019 gemeinsam mit der Stiftung Naturlandschaften Brandenburg im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Wildnis im Dialog“ in Dresden ausgerichtet hat.

Im Jahr zuvor hatte die Bundesregierung die Einrichtung eines Wildnisfonds in ihren Koalitionsvertrag aufgenommen. Für uns und unsere Partner der Initiative „Wildnis in Deutschland“ war das ein großer Erfolg, der auf unzählige Gespräche mit politischen Entscheidungsträgern zurückgeht. Doch nicht immer wird alles umgesetzt, was in Koalitionsverträgen steht. Darum sind wir hartnäckig geblieben und haben uns intensiv dafür eingesetzt, dass der Fonds Wirklichkeit wird.

Die ZGF begleitet die Einführung des Wildnisfonds fachlich und erhält dafür drei Jahre lang Fördermittel des Bundesamts für Naturschutz. Wir identifizieren geeignete Gebiete und beraten bei Bedarf die Käufer und Verkäufer bei ihren Verhandlungen. Außerdem setzen wir uns dafür ein, dass die Käufer der Flächen finanziell entlastet werden. Der Wildnisfonds deckt zwar bis zu 100 Prozent des Kaufpreises ab, jedoch nicht die Kosten der anschließenden Flächenbetreuung, etwa Steuern und Abgaben, die der Eigentümer entrichten muss.

Einen Schritt weiter sind wir bereits mit dem im Rheingau gelegenen Wispertaunus. Dort gibt es das größte unzerschnittene Waldgebiet Hessens. Gemeinsam mit den Förstern der Gemeinden haben wir dort einige Waldflächen ausgewählt, die künftig nicht mehr bewirtschaftet und wieder ganz sich selbst überlassen werden sollen. Im Rahmen eines Naturschutzgroßprojektes sollen die wertvollen Hangwälder im Wispertaunus dauerhaft geschützt werden.

Neben dem Wispertaunus fordert die ZGF noch weitere neue Waldschutzgebiete in Hessen. Grundlage dafür ist unsere Studie „Land der Naturwälder – 25 Waldschutzgebiete für Hessen“ (2018). Eine vergleichbare Studie entstand dank unserer Initiative und finanziellen Unterstützung 2019 in Sachsen. Erster Erfolg: Die Wildnisziele haben Eingang in den sächsischen Koalitionsvertrag gefunden. Auch in Brandenburg hat die neue Regierung unsere Anregungen aufgegriffen und im Koalitionsvertrag zugesagt, auf zwei Prozent der Landesfläche Wildnisgebiete auszuweisen.

Damit es zur Einrichtung neuer Wildnisgebiete kommt, müssen die Befürworter zunächst um politische und gesellschaftliche Unterstützung werben, Debatten, die häufig auf lokaler Ebene geführt werden, abseits der öffentlichen Wahrnehmung. Seit Jahren beraten wir kleine Bürgerinitiativen dabei, wie sie ihre Anliegen professionell und gezielt an die Entscheidungsträger und Multiplikatoren herantragen können. Mit unserem neuen Kampagnenmaterial „Sag es laut!“ können kleine Organisationen auch mit geringen finanziellen Mitteln große Wirkung entfalten und sich erfolgreich für Schutzgebiete vor ihrer Haustür einsetzen.

Menschen zu überzeugen und für Wildnis zu begeistern, dazu soll auch das Video „Waldwildnis 360°“ beitragen, das wir in Kooperation mit Studentinnen und Studenten der Hochschule Trier und Experten des Senckenberg Museums entwickelt haben. Das 360°-Video ist auf Wildnis-in-Deutschland.de verfügbar.



EIN ALTER WALD MIT PERSPEKTIVE

Es ist eine vergleichsweise kleine Wildnis, doch eine, die kontinuierlich wächst. 1.940 Hektar wilden Wald gibt es in der Hohen Schrecke, nordöstlich von Erfurt in Thüringen. Das ist etwa ein Viertel des 7.300 Hektar großen Waldbandes, das sich über Kyffhäuser und Hainleite bis hin zum Nationalpark Hainich erstreckt. Dass immer mehr dieses Waldes aus der forstlichen Nutzung genommen wird und wild werden darf, dafür sorgt die Naturstiftung David. Seit 2009 wird diese von der ZGF unterstützt. Gemeinsam wollen wir auf mindestens 2.000 Hektar eine ungestörte Entwicklung der Natur wieder ermöglichen.



Eine extensive Nutzung über Jahrhunderte hinweg sowie 50 Jahre als militärisches Sperrgebiet haben dazu geführt, dass sich die Hohe Schrecke zu einem der ältesten Waldgebiete Deutschlands mit uralten Buchen entwickeln konnte. Viele abgestorbene Bäume bieten ein wahres Refugium für Insekten und Pilze. Eine einmalige Chance für einen „alten Wald mit Zukunft“.

Im Wiegental und im erweiterten Wiegental kaufte die Naturstiftung David in den vergangenen Jahren 291 Hektar mit sehr alten und imposanten Buchenbeständen. Und auf dem Plateau soll der größte zusammenhängende Wildnisbereich mit rund 1.500 Hektar entstehen dürfen. Beide Bereiche werden durch Trittssteinbiotope und naturnahe Bewirtschaftung in den dazwischenliegenden Wäldern miteinander vernetzt.

Einen weiteren großen Schritt in diese Richtung nahm das Projekt 2019: Der Freistaat Thüringen beschloss, 220 Hektar Wald in der Hohen Schrecke nicht weiter zu

bewirtschaften und ihn dem Naturschutz zu übertragen. Die Naturstiftung David hat die Landesregierung bei der Auswahl der Flächen beraten, um sicherzustellen, dass sie direkt an den bestehenden großen Wildnisbereich auf dem Plateau angrenzen.

Zudem besteht die Chance, dass künftig in den Wildnisbereichen des Plateaus auf einer Fläche von rund 1.000 Hektar keine Jagd mehr stattfindet. Unterstützt durch ein Fachbüro hat die Naturstiftung David ein Jagdkonzept erarbeitet. Nun bemüht sie sich darum, das Jagdausübungsrecht für die Flächen zu erhalten oder die Flächen kaufen zu dürfen. Die Entscheidung darüber wird 2020 fallen.

Der Bund und das Land Thüringen fördern das Naturschutzgroßprojekt in der Hohen Schrecke zu 90 Prozent. Für die fehlenden zehn Prozent stellt die ZGF Fördermittel bereit und steht der Stiftung auch bei fachlichen Fragen zur Seite.

BRANDENBURG

DIE WILDNIS- MACHER

Vor 20 Jahren war die ZGF eine der Gründerinnen der Stiftung Naturlandschaften Brandenburg und ist bis heute im Stiftungsrat vertreten. Die Stiftung sichert und vernetzt Wildnisgebiete in Brandenburg und schafft damit die Urwälder von morgen.

Im Jahr 2000 ging im Osten Deutschlands eine Stiftung an den Start, die sich getrost als eine der ersten Organisationen bezeichnen darf, die sich für Wildnisschutz in Deutschland einsetzte: die Stiftung Naturlandschaften Brandenburg. Zum Auftakt erwarb die Stiftung 3.756 Hektar auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Jüterbog, um auf dieser Fläche dauerhaft die Entwicklung von Wildnis zuzulassen. Zwei Jahrzehnte später besitzt und betreut sie auf vier ehemaligen Truppenübungsplätzen in Brandenburg insgesamt 13.600 Hektar. Dies war dank der Hilfe der ZGF, aber auch dank großzügiger privater Spender und anderer Geber möglich.

Neben dem Zuwachs an Flächen ist vor allem die Entwicklung der ehemaligen Truppenübungsplätze hin zu einer echten Wildnis beeindruckend. Hier erobern Arten wie etwa das Silbergras oder der Ameisenlöwe ihr Terrain zurück und auch Wölfe sind wieder heimisch geworden. Mittlerweile leben drei Rudel auf den Stiftungsflächen. Von Osten kommend, machen Elche ihre Streifzüge durch die Region.

Die Natur Natur sein lassen, das ist in einem dicht besiedelten Land wie Deutschland eine Herausforderung, wie die großen Waldbrände auf den Stiftungsflächen bei Jüterbog und Lieberose 2019 sowie im Jahr zuvor gezeigt haben. Für das Stiftungsteam, aber auch für die vielen größtenteils freiwilligen Einsatzkräfte und Partner vor Ort bedeuteten die Feuer einen Einsatz bis an die Belastungsgrenze. Als Ursache vieler Feuer wurde Brandstiftung vermutet und bei trockenem Wetter konnten sich die Brände schnell auf mehrere

Hundert Hektar ausweiten. Die hohe Munitionsbelastung auf den ehemaligen Truppenübungsplätzen erschwert es, die Brände einzudämmen. Dieses Erbe aus der vorherigen Nutzung lässt sich leider nicht einfach beseitigen und erschwert das Management der Flächen. Eine Verantwortung, die die Stiftung mit hoher Kompetenz übernommen hat.

Da Feuer im Zuge des Klimawandels eine immer größere Rolle in unseren Ökosystemen spielen werden, beginnt die Stiftung nun mit einem Fünfjahres-Forschungsprojekt zur Bedeutung von Wildnis für den Wald im Kontext des Klimawandels. In dem vom Waldklimafonds finanzierten Modellprojekt wird gemeinsam mit der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde, der Universität Potsdam und weiteren namhaften Forschungsinstituten die Entwicklung von Waldbrandflächen in Wildnisgebieten erforscht und diese mit Waldbrandflächen in genutzten Wäldern verglichen. Die Untersuchungen sollen unter anderem auch wichtige Erkenntnisse darüber liefern, wie sich die Wälder in Wildnisgebieten ohne Eingriff des Menschen regenerieren.




**AUS 3.756 HEKTAR FLÄCHEN-
BESITZ SIND IN ZWEI
JAHRZEHNTE 13.600 HEKTAR
GEWORDEN.**



BIAŁOWIEŻA

WO MOORE UND WILDE FLÜSSE FÜR GESUNDE WÄLDER SORGEN





1.500 HEKTAR AN EHEMALS ENTWÄSSERTEN MOORFLÄCHEN WURDEN BISHER RENATURIERT.

Der Białowieża-Urwald ist ein letzter Rest der großen Laubmischwälder, die sich einst über die europäische Ebene erstreckten. Der noch in weiten Teilen ursprüngliche und von Eichen, Linden, Birken, Hainbuchen, aber auch Fichten und Kiefern geprägte Wald liegt genau auf der Grenze zwischen Polen und Belarus, auf polnischer Seite geschützt durch den rund 8.000 Hektar großen Białowieża-Nationalpark, auf weißrussischer Seite durch den 150.000 Hektar großen Bielawiežskaja-Pušča-Nationalpark.

Der Białowieża-Urwald, mit seinen großen Moorkomplexen im östlichen Teil, ist ein vom Menschen stark beeinflusstes Ökosystem. Bis Ende des letzten Jahrhunderts wurden hier Flüsse begradigt und die Moore teilweise entwässert. Dies führte im Laufe der Jahrzehnte zu einer Senkung des Grundwasserspiegels um mehr als einen Meter, Baumarten wie Eiche oder Fichte konnte sich nicht mehr verjüngen. Die Wiedervernässung der großen Moore war daher ein wichtiger Schlüssel zur Renaturierung des Białowieża-Urwalds. Zudem sind die Moore Brutgebiete des weltweit bedrohten Seggenrohrsängers.

Das Ziel unseres Projektes im Białowieża- und im Bielawiežskaja-Pušča-Nationalpark ist es, dort wieder einen Urwald entstehen zu lassen und vieles von der im Park vorhandenen Infrastruktur und den Eingriffen im Gebiet wieder rückzubauen. Hierbei helfen uns wissenschaftliche Daten, die wir seit Projektbeginn sammeln und die unsere Argumente für mehr Wildnis untermauern. 2019 untersuchten wir beispielsweise

die Bestände von waldbewohnenden Fledermäusen und erfassten die Bestände der Seggenrohrsänger auf den Moorflächen am Rande des Waldes. Auch das jährliche Schelladler-Monitoring fand 2019 wieder statt. Schelladler leben im Übergangsbereich von Wald und Moor und sind sehr störungsempfindliche Vögel. Ihr Brutvorkommen ist daher ein guter Indikator für die Naturnähe eines Gebietes.

Seit 2016 renaturieren wir und unsere Partner in Belarus die Moore am östlichen Rand des Waldes. Bislang wurden rund 1.500 Hektar an ehemals entwässerten Mooren renaturiert, indem die Entwässerungsgräben verfüllt wurden. 2019 begann die Renaturierung der ersten Fließgewässer mit dem Umbau eines vier Kilometer langen Abschnitts des Flusses Solomenka. Der zuvor begradigte Fluss verläuft nun wieder in seinen historischen Mäandern, wodurch das Wasser langsamer abfließt und der Wasserstand entsprechend ansteigt.

Unser Einsatz vor allem im weißrussischen Teil des Białowieża-Urwalds hat dazu geführt, dass auch auf der polnischen Seite des Nationalparks die Planungen für Flussrenaturierungen vorangeschritten sind. Und sogar auf globaler Ebene haben unsere Aktivitäten Beachtung gefunden: Das UNSECO-Welterbe-Komitee hat die Renaturierungsarbeiten in Bielawiežskaja Pušča bei seiner jährlichen Versammlung im Sommer 2019 lobend erwähnt.

POLESIE

WILDNIS OHNE GRENZEN



Der Fluss Pripyat mit seinen natürlichen Mündern



Die Polesie ist eine der größten natürlichen Flusslandschaften Europas – halb so groß wie Deutschland.

In Belarus und der Ukraine liegt eine Landschaft der Superlative: die Polesie. Allein das Almany Moor in ihrem Zentrum, das größte Durchströmungsmoor Europas, ist etwa 100.000 Hektar groß. Ein Moor größer als Berlin. Steigt man auf den Aussichtsturm, der in der Mitte des riesigen Moores steht, sieht man bis zum Horizont nur Moorflächen und Waldinseln. Von Weitem ertönt das laute Trompeten der Kraniche. Die wenigen Straßen hier sind nicht asphaltiert und schwer befahrbar. Nur mit einem Geländewagen kann man die sandigen und moorigen, teils unter Wasser stehenden Wegabschnitte passieren. Die nächsten Dörfer sind kilometerweit entfernt.

Fast 90.000 Hektar des Almany-Moores stehen bereits unter Schutz. Ein Expertenteam der Nationalen Akademie der Wissenschaften von Belarus hat 2019 weitere Flächen identifiziert, die aus Naturschutzsicht wertvoll sind und einen Antrag auf Erweiterung des Schutzgebietes um nochmals 10.000 Hektar vorbereitet.



Kampfläufer in der Polesie

Diese unberührte Landschaft liebt der bedrohte Schelladler. Fast ein Fünftel aller Schelladler, und damit die größte Population westlich von Russland, findet man in der Polesie. Doch nur im Almany-Moor ist ihre Zahl stabil. In anderen Teilen der Polesie sowie weltweit gibt es immer weniger Schelladler. In der Europäischen Union leben schätzungsweise nur etwa 30 dieser Adler. Um zu ermitteln, warum die Population stetig sinkt, haben wir 2019 15 Schelladler mit GPS-Sendern ausgestattet und an ihren Nestern Kamerafallen installiert. Wir wollen herausfinden, unter welchen Bedingungen der Schelladler und seine Nachkommen die höchsten Überlebenschancen haben und, basierend auf den Ergebnissen, Empfehlungen für den Schutz dieser Art erarbeiten.

VOGELPARADIES AN DEN Ufern DES PRIPYAT

Nicht nur vom Schelladler findet man in der Polesie eine große Brutpopulation. Jedes Jahr kommen Millionen Wasser- und Watvögel an den Ufern des Flusses Pripyat zusammen, um hier zu brüten oder auf ihren Zugwegen zu rasten. Vor einigen Jahren gelang es dem Ornithologen Pavel Pinchuk, der seit 1999 eine Vogelberingungsstation am Pripyat betreibt und heute für die ZGF und für APB *BirdLife-Belarus* arbeitet, an einem einzigen Tag 120.000 Kampfläufer zu zählen. Auch die größte europäische Ansammlung von Pfeifenten gibt es hier.

Die weiten Nasswiesen des Pripyat bieten anspruchsvollen Arten Nahrung und Schutz. Die in Deutschland bereits ausgestorbene Doppelschnepfe zum Beispiel profitiert vor ihrem dreitägigen Nonstop-Flug ins tropische Afrika besonders vom reichen Nahrungsangebot in den Überflutungswiesen. Ihre Reise ist ein Kraftakt, für den sie in der Polesie Reserven tankt. Während der Reise verliert die Doppelschnepfe etwa 40 Prozent ihres Körpergewichts. Um herauszufinden, wie diese Art effektiv geschützt werden kann, hat Pavel Pinchuk 2019 neun dieser Schnepfenvögel mit einem GPS-Sender versehen. Sie liefern uns wissenschaftlichen Daten über die Lebensweise, das Verhalten und die Lebensraumansprüche der Doppelschnepfe



und solide Argumente gegen die geplante Verkleinerung der gesetzlich vorgeschriebenen Schutzzone um ihre Brutgebiete herum.

NATURSCHUTZ ÜBER LANDESGRENZEN HINWEG

Um die Polesie als einzigartiges europäisches Wildnisgebiet zu erhalten, schlossen sich 2019 vier Naturschutzorganisationen zusammen: APB *BirdLife-Belarus* (APB), die *Ukrainian Society for the Protection of Birds* (USPB – BirdLife in der Ukraine), der *British Trust for Ornithology* (BTO) und die Zoologische Gesellschaft Frankfurt. Im Rahmen des Projekts *Polesie – Wildnis ohne Grenzen*, das Teil des sogenannten *Endangered Landscapes Programme* (ELP) ist und von Arcadia (eine gemeinnützige Stiftung von Lisbet Rausing und Peter Baldwin) gefördert wird, arbeiten wir gemeinsam daran, ein Schutzgebietsnetzwerk von über einer Million Hektar in Belarus und der Ukraine zu schaffen. Unterstützt wird das Projekt auch von der Claus und Taslimawati Schmidt-Luprian Stiftung Vogelschutz in Feuchtgebieten. Dafür sollen während der fünfjährigen



Pavel Pinchuk beringt einen Bruchwasserläufer, bevor dieser wieder in die Freiheit entlassen wird.

Projektlaufzeit 100.000 Hektar Fläche neu unter Schutz gestellt werden. Erste Erfolge konnten wir schon letztes Jahr verzeichnen.

Für die Erweiterung bestehender und die Ausweisung neuer Schutzgebiete wurden im ersten Schritt Flächen mit hohem Naturschutzwert festgelegt. Dazu waren umfangreiche biologische Feldarbeiten nötig. In den riesigen Wäldern und Feuchtgebieten der Polesie findet man viele Arten, die anderenorts in Europa selten oder gar ausgestorben sind, wie den Seggenrohrsänger, die Lungenflechte oder die wohl prächtigste europäische Orchidee, den Gelben Frauenschuh. Bisher wurden 700 Standorte identifiziert, an denen geschützte Tier- und Pflanzenarten vorkommen. Um diese Flächen rechtlich unter Schutz zu stellen, bereiten APB und USPB zurzeit Anträge vor.

Schon in den ersten Monaten des Projekts *Polesie – Wildnis ohne Grenzen* wurde in der Ukraine ein neuer Nationalpark ausgewiesen. Der Nobel-Nationalpark, benannt nach dem größten See im ukrainischen Teil

der Polesie, ist 25.000 Hektar groß. Für ihn und für sechs weitere Schutzgebiete arbeiteten die ZGF und USPB zusammen mit den Schutzgebietsverwaltungen nun Managementpläne aus, die die fachliche Grundlage für deren Schutz bilden.

INTERNATIONALE ANERKENNUNG FÜR DIE POLESIE

Im letzten Jahr haben unsere ukrainischen Kollegen 163.000 Hektar an wertvollen Naturflächen identifiziert und bereiten derzeit Anträge für die Aufnahme dieser Flächen in das sogenannte Smaragd- oder Emerald-Schutzgebietsnetzwerk (Teil der Berner Konvention) vor. Auch alte Wälder wurden in der ukrainischen Polesie kartiert: Bisher konnten die Experten 1.400 Hektar als Wälder mit hohem Naturschutzwert einstufen. Für knapp 70 Prozent dieser Waldflächen hat die staatliche Forstverwaltung einem Schutzstatus zugestimmt.

Unsere ukrainischen und belarussischen Partnerorganisationen USPB und APB leiteten 2019 außerdem den formellen Prozess zur Einrichtung eines grenzüberschreitenden UNESCO-Biosphärenreservats in der Größe von einer Million Hektar ein. So soll der hohe Naturschutzwert der Polesie eine internationale Auszeichnung erhalten. Die Umweltministerien von Belarus und der Ukraine unterstützen die UNESCO-Nominierung.

ALTYN DALA

IN DER GOLDENEN STEPPE

Die Grasländer der gemäßigten Zone gehören zu den am wenigsten geschützten Ökosystemen der Erde. Doch die Steppenökosysteme sind fragil. Sie können nur dann funktionieren, wenn wilde Huftiere wie Saigas und Kulane darin leben. Die Pflanzenfresser weiden die Gräser und Kräuter ab, halten diese kurz und schaffen damit Brutgebiete für viele seltene Vogelarten.



Die Saiga-Population in der kasachischen Steppe erholt sich gut von der dramatischen Infektioswelle von 2015.



Überall Weite, überall nichts. Nur Gräser, Kräuter, kleine Büsche und sanfte Hügel in der Ferne. Der Himmel ist so blau und klar, wie wir es aus Mitteleuropa nicht kennen. Und er hat mehr Tiefe. Die Luft ist weich. Sie duftet nach Steppenbeifuß und der Hitze des Tages. Wenn die Sonne sinkt in der kasachischen Steppe und ein warmer Wind aufkommt, der die lästigen Stechmücken davonbläst, legt sich ein goldener Schleier über das Land.

Der östlichste Zipfel Europas liegt in Kasachstan. Das neuntgrößte Land der Erde ist die Heimat von gerade einmal 18,5 Millionen Einwohnern und seit 1991 ein souveräner Staat. Es ist reich an Bodenschätzen – Erdöl und Erdgas, Kohle, Eisenerz, Gold, Uran und Zink – und reicher noch an Naturschätzen. Riesige Wüsten, Halbwüsten und Steppen gibt es hier, Lebensräume wie geschaffen für Steppenwölfe, Schakale, Murmeltiere, Zwergtrappen, Mönchsgeier, Przewalski-Pferde, Wildesel (Kulane) und Saiga-Antilopen.

Nach dem Ende der Sowjetunion durchlebte Kasachstan einige schwierige Jahre. Die ehemals strikt regulierten Abschussquoten fielen weg und die Menschen machten in wirtschaftlicher Not Jagd auf Saigas. Das Fleisch der Saigas war begehrt und die Hörner der Saiga-Männchen ließen sich verkaufen. In Südostasien finden diese noch heute Verwendung in der traditionellen Medizin. Von den Saiga-Antilopen lebten Schätzungen zufolge in den 1990er-Jahren noch etwa eine Million Tiere in den kasachischen Grasländern. Innerhalb von nur zehn Jahren, zwischen 1993 und 2003, schrumpfte ihre Anzahl jedoch um mehr als 95 Prozent. Kulane waren zu dem Zeitpunkt schon längst ausgestorben. Etwa um das Jahr 1950 war der letzte Wildesel in Kasachstan erlegt worden.

DAS ENGAGEMENT DER ZGF

Die ZGF ist seit 2002 in Kasachstan aktiv, um die Saigas und ihren Lebensraum zu erhalten, die Grasländer der gemäßigten Zone, die zu den am wenigsten geschützten Ökosystemen der Erde gehören. 2005 entstand die *Altyn Dala Conservation Initiative* (ADCI), ein umfassendes Steppenschutzprojekt, das schon seit mehr als zwölf Jahren von dem deutschen Geoökologen Steffen Zuther geleitet wird. Neben der kasachischen Organisation *Association for the Conservation of Biodiversity of Kazakhstan* (ACBK) und der ZGF sind auch weitere Partner, wie *Fauna & Flora International* und die *Royal Society for the*

Protection of Birds (RSPB) am internationalen Gemeinschaftsprojekt *Altyn Dala Conservation Initiative* beteiligt. Ziel dieser Initiative ist der Schutz und die Wiederherstellung der Steppen- und Halbwüsten-ökosysteme Zentralkasachstans. Steffen Zuther und seine Kollegen von ACBK agieren in einem Gebiet, das mit 75 Millionen Hektar mehr als doppelt so groß ist wie Deutschland.

Die Aufgaben in diesem riesigen Projektgebiet sind vielfältig: Das Team der ADCI kümmert sich um die Sicherung der Schutzgebiete und um das Training der Ranger. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter führen Tierzählungen aus der Luft durch, inzwischen auch mit Drohnen, und sie betreiben Umweltbildung in den Dörfern. Sie sammeln zu Forschungszwecken Daten, zum Beispiel zum Migrationsverhalten der Saigas und Wölfe. Jedes Jahr im Mai, wenn die Saigaweibchen ihre Kälber bekommen, steht das sogenannte Kalbungsmonitoring auf dem Plan: Ein Team von Projektmitarbeitern und nationalen und internationalen Wissenschaftlern macht sich dann auf in die Steppe, um die Kalbung zu überwachen, die neugeborenen Saiga-Antilopen zu zählen, zu wiegen und am Ohr zu markieren.

Seit 2017 gibt es, dank eines akribisch geplanten mehrjährigen Wiederansiedlungsprojekts im Rahmen der ADCI, auch wieder einige Kulane in der zentralkasachischen Steppe. Denn Steppenökosysteme können nur dann funktionieren, wenn wilde Huftiere wie Saigas und Kulane darin leben. Die Pflanzenfresser weiden die Gräser und Kräuter ab, halten diese kurz und schaffen damit Brutgebiete für viele seltene Vogelarten wie zum Beispiel Steppenkiebitze oder Weißflüggelerchen. Die grasenden Wildtiere verbreiten außerdem Samen und treten diese in die obere Bodenschicht ein. Die Saigas, die einzige noch verbliebene größere Huftierart in der Steppe, schaffen das nicht alleine. Als sogenannte Selektierer sind sie sehr wählerisch: Sie fressen nur das Leckerste vom Pflanzenbuffet der Steppe, den Rest, vor allem harte Gräser, lassen sie stehen. Diese wiederum sind das Leibgericht der Kulane. In den kommenden Jahren sollen noch weitere Kulane aus den beiden stabilen Populationen im Süden des Landes umgesiedelt werden und eine neue Gründerpopulation bilden. Die Tiere werden mittels Sendehalsbändern von den Projektmitarbeitern überwacht.

„SO VIELE SAIGAS GAB ES IN KASACHSTAN SEIT 20 JAHREN NICHT MEHR!“

Der deutsche Geoökologe Steffen Zuther leitet seit 2005 die Altyn Dala Conservation Initiative (ADCI).

Herr Zuther, was waren 2019 die größten Erfolge für die Altyn Dala Conservation Initiative?

Steffen Zuther: Die Ergebnisse der Saiga-Zählungen! 2019 hatten wir in allen drei kasachischen Saiga-Populationen, in der Betpak-Dala-, der Ustyurt- und der Uralpopulation eine große Zuwachsrate. Unserer Zählung im April 2019 zufolge leben etwa 334.400 Saiga-Antilopen in diesen drei Populationen. So viele Saigas gab es in Kasachstan seit 20 Jahren nicht mehr! Das freut mich riesig, denn es zeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Vor allem die Ustyurt-Population, die die staatlichen Behörden quasi schon aufgegeben hatten, entwickelt sich richtig gut, seit wir das staatliche Rangerteam dort mit einem ADCI-Rangerteam unterstützen. Seit 2017 ist das Team jeden Monat vor Ort, macht Monitoring, Umweltbildung, geht auf Patrouille.

Gab es 2019 noch weitere Entwicklungen, die das Projekt nach vorne gebracht haben?

2019 haben wir die SMART-Monitoring-Software eingeführt. Internationale Experten kamen nach Kasachstan und haben die Mitarbeiter von ACBK und die staatlichen Ranger geschult. Und ich muss sagen, bisher klappt es hervorragend. Die Ranger wenden SMART gerne und routiniert an und das hilft uns sehr beim Sammeln, Speichern und Auswerten von Daten. Und wir konnten eine professionelle Drohne erwerben, die 2019 auch gleich bei einigen Zählungen zum Einsatz kam. Wir

sind zwar noch in der Testphase, aber die Anwendung hat bisher gut funktioniert.

Welchen Vorteil hat die Drohne gegenüber Zählungen aus dem Flugzeug?

Sie verringert die Kosten für die Zählungen drastisch. Bisher hat der kasachische Staat Unsummen dafür ausgegeben, alljährlich den Bestand der Saigas im Land zu erfassen. Es ist auch der einzige Staat mit Saigas, der das so macht. Daher haben wir sehr gute Daten über die Entwicklung der Bestände, aber nun werden die Populationen so groß, dass die angewandte Methodik an ihre Grenzen stößt. Bald müssen wir auf rein fotografische Techniken umsteigen und Fotos aus größerer Höhe in bestimmten Abständen aufnehmen. So „be-proben“ wir die Dichte der Saigas, woraus sich dann die Gesamtzahl schätzen lässt. Dafür sind Drohnen hervorragend geeignet. Auch der personelle Aufwand ist geringer.

Mit welchen Herausforderungen hatte die ADCI 2019 zu kämpfen?

Die Kulan-Wiederansiedlung hat sich schwieriger gestaltet als erhofft. Schon die Tiere im staatlichen Naturreservat Barsa Kelmes im Süden einzufangen, um sie nach Zentralkasachstan zu bringen, war überraschend schwierig. Einige Kulane sind wieder aus dem Fanggehege hinausgesprungen, obwohl der Zaun zwei Meter hoch war und wir überzeugt waren, dass die Tiere nicht so hoch springen können. Auch der lange Transport mit dem Lkw war beschwer-

lich. Den Tieren, die wir bisher umgesiedelt haben, geht es bis auf einen Fall von Wilderei gut. Das belegen Beobachtungen und die Daten der Sendehalsbänder.

Ist Wilderei ein Thema?

Ja, auch wenn die Wilderei auf Saigas zurückgegangen ist, bleibt sie ein Problem. Und die Ranger, die die Saigas schützen sollen, sind inzwischen ebenfalls im Visier der Wilderer. 2019 wurden zwei staatliche Ranger im Einsatz ermordet, in diesem Jahr kam ein Ranger bei einem Autounfall ums Leben, als er Wilderer verfolgte. Diese Fälle machen mich traurig und sie sorgen für Empörung in Politik und Gesellschaft. Es werden Gesetzesänderungen gefordert, die Wildtierkriminalität härter bestrafen sollen.

Steffen Zuther



ANDES TO AMAZON

SCHUTZ FÜR DIE EINZIGARTIGEN TROPENWÄLDER PERUS



Das Peru-Programm der ZGF widmet sich dem Schutz von vier großen Regionen mit einer Vielzahl an Schutzgebieten von unterschiedlichem Status. Allen gemein ist jedoch, dass sie die große biologische Vielfalt des Landes bewahren und damit auch die Lebensgrundlage für die indigenen Gemeinden.



Manu-Nationalpark

„Strategisch konzentriert sich unser *Andes-to-Amazon*-Programm mit seinen Naturschutzaktivitäten auf vier große und artenreiche Landschaften, die mindestens ein staatliches Naturschutzgebiet einschließen“, erläutert Hauke Hoops, der das Peruprogramm der ZGF leitet. Im Norden des Landes ist das die Putumayo-Landschaft mit dem Yaguas-Nationalpark und der geplanten *Reserva Comunal Putumayo*, wo es eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit Schutzgebieten in Kolumbien gibt. Im Südosten Perus liegt ein Schwerpunkt auf der Manu-Landschaft mit dem Manu-Nationalpark sowie zahlreichen angrenzenden Schutzgebieten. Das zentrale Juwel hier ist der Manu, der sich über mehrere Ökoregionen von den Höhen der Anden bis hinab ins Amazonastiefland erstreckt und für seinen Artenreichtum berühmt ist. Angrenzend an Manu liegt die Purus-Landschaft mit dem Alto-Purus-Nationalpark sowie kommunalen und indigenen Schutzgebieten. Durch die immense Größe und die riesigen tropischen Wälder zählt Alto Purus zu den wichtigsten Schutzgebieten Perus. Die Purus-Landschaft mit ihren fünf Schutzgebieten ist etwas größer als die Schweiz. Die vierte Landschaft, in der die ZGF aktiv ist,

ist Bahuaja-Sonene-Tambopata mit dem Bahuaja-Sonene-Nationalpark und dem bei Touristen national wie international beliebten Tambopata-Nationalreservat. Künftig wird zudem eine verstärkte Zusammenarbeit mit dem Madidi-Nationalpark in Bolivien angestrebt.

Der Reichtum all dieser Landschaften ist sowohl biologischer als auch kultureller Natur. Sie umfassen gigantische zehn Millionen Hektar Tropenwald, in denen Tausende von Tier- und Pflanzenarten leben. Als einzigartig auf der Erde kann man auch diejenigen indigenen Völker bezeichnen, die heute noch in freiwilliger Isolation abgeschottet in den Regenwäldern in und um die Nationalparks Manu und Alto Purus unter besonderem Schutz leben. Die von der ZGF betreuten Landschaften sind auch das Zuhause verschiedener ethnischer Gruppen, zu denen unter anderem die Matsigenka, Harakmbut, Ese Eja, Bora, Yine oder Huni Kuin gehören.

ENGE ZUSAMMENARBEIT MIT DER PARKBEHÖRDE

Die ZGF arbeitet in Peru eng mit den staatlichen Behörden sowie mit nichtstaatlichen Partnern und den lokalen Gemeinden zusammen. In allen vier Landschaften heißt das, dass wir in unterschiedlichem Umfang personelle wie finanzielle Unterstützung leisten bei der Kontrolle und Überwachung der Schutzgebiete, beim Wildtier-Monitoring, bei der Umweltbildung sowie bei Projekten für eine nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen.

Was es ganz praktisch bedeutet, ein Schutzgebiet gegen Bedrohung zu wappnen, erklärt Hauke Hoops: „Im vergangenen Jahr hat die ZGF-Peru die nationale Naturschutzgebietsbehörde SERNANP (*Servicio Nacional de Areas Naturales Protegidas por el Estado*) beispielsweise beim Bau und bei der Ausstattung von Kontrollposten in Yaguas und in Bahuaja Sonene maßgeblich unterstützt. Das war durch die abgelegene Lage logistisch ganz schön komplex. Aber dank dieser Kontrollposten sind die Parkranger von SERNANP nun in der Lage, den Zugang in die Schutzgebiete für illegale Goldwäscher deutlich schwerer oder unmöglich zu machen.“ Auch die von uns geförderte Weiterbildung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Parkbehörde SERNANP im Umgang mit Drohnen oder in Fotogrammetrie (Bildmessung) verbessert die Erfolge beim Schutz der Parks. Mehr und bessere Überwachung aus der Luft sowie Satellitenbilddauswertung haben dazu geführt, dass Gebiete, wo illegal Gold abgebaut wird, viel schneller bemerkt wurden, etwa in der Nähe der Nationalparks Manu und Bahuaja Sonene.

Das illegale Goldwaschen aus den Flusssedimenten hat besorgniserregende Dimensionen erreicht. Mit der coronabedingten weltweiten Wirtschaftskrise und dem damit verbundenen Anstieg des Goldpreises, dürfte sich diese Problematik noch weiter verschärfen. 2019 gab es jedoch einen ersten Wendepunkt im Kampf gegen den illegalen Goldabbau in der Region Madre de Dios. Mit der *Operación Mercurio* gab es die größte behördenübergreifende Initiative zur Zerschlagung des berüchtigten Goldwäschergebietes La Pampa.

Verständnis für Naturschutz zu wecken, aber gleichzeitig auch Wege aufzuzeigen, wie lokale Gemeinden nachhaltig und dauerhaft von den Schutzgebieten profitieren können, ist in Peru, wie in allen anderen ZGF-Projektländern auch, ein wichtiger Aspekt unserer Arbeit. Kevin Ibañez, ZGF-Koordinator im Bahuaja-Sonene-Nationalpark hat dort beispielsweise ein Nutzungskonzept entwickelt, das es den lokalen Gemeinden erlaubt, die Eier von Flussschildkröten zum Essen zu sammeln, ohne dabei den Schutz der Art und den Schildkrötenbestand zu gefährden.

Erheblich verbessert hat sich auch die Zusammenarbeit mit den Matsigenka-Familien im Manu-Nationalpark, deren Kinder dank des von ZGF betriebenen Internats in Boca Manu und des Konzepts einer zweisprachigen, interkulturellen Bildung die Möglichkeit haben, die sekundäre Schulbildung abzuschließen. „20 Jugendliche konnten letztes Jahr durch das Internat die Sekundarstufe der Schule in Boca Manu besuchen“, sagt Hauke Hoops. Mehrere Schülerinnen und Schüler konnten dank einer Kooperation mit dem Nopoki-Campus der *Universidad Católica Sedes Sapientiae* sogar ein Studium beginnen. Bislang war indigenen jungen Menschen der Weg zu höherer Bildung meist versperrt, aufgrund von kulturellen, aber auch sprachlichen Barrieren. Dank der Partnerschaft zwischen der ZGF und dem Nopoki-Campus ist das nun möglich.

2018 waren die ersten vier jungen Matsigenka-Frauen an der Universität aufgenommen worden und bei ihren Besuchen im Heimatdorf während der Ferien war ihnen die Bewunderung der Familie gewiss. Ihre Beispiele machen Schule. 2019 bewarben sich weitere vier junge Erwachsene an der Universität und 2020 gibt es bereits 12 Bewerberinnen und Bewerber. Die erste Generation von Matsigenka-Studierenden ist auf einem guten Weg.

DIE HÜTER DES WALDES



Die Mehrheit der indigenen Anwohner sieht im Yaguas-Nationalpark ein Bollwerk gegen illegale Goldwäscher und Holzfäller. Der Park sichert die natürlichen Ressourcen, von denen sie abhängen, daher sind die Gemeinden und die Parkbehörde Verbündete für den Naturschutz geworden.

Liz Chicaje Churay ist ein Energiebündel – und gleichzeitig eine leise und zurückhaltende Frau. Wenn sie jedoch auf Yaguas zu sprechen kommt, ist sie kaum zu stoppen. Yaguas ist ihre Heimat und die ihrer Familie. Liz gehört zum indigenen Volk der Bora, das im Norden Perus in einem Regenwaldgebiet lebt, in dessen unmittelbarer Nähe 2018 der jüngste Nationalpark des Landes entstand: der Yaguas-Nationalpark. „Wir, die indigenen Völker, sind die Hüter von Yaguas“, sagt Liz Chicaje Churay. „Und wir brauchen den Nationalpark, um die weiten Regenwälder und die Flüsse vor den illegalen Goldsuchern, Holzfällern und allen anderen zu schützen, die ihren privaten Profit aus den natürlichen Ressourcen unseres Waldes ziehen wollen.“ Yaguas, 8.700 Quadratkilometer groß und extrem artenreich, beheimatet Tausende von Arten, darunter Flussdelfine, Riesenotter, Manatis und Jaguare. Die Flüsse des Parks sind die Kinderstube von mehr als 300 Fischarten, von denen die Gemeinden außerhalb des Parks leben.

Dass Yaguas Nationalpark wurde, ist auch ein Verdienst von Liz Chicaje Churay. Als Vorsitzende der Indigenenvertretung FECONA hatte Liz den Prozess mit vorangetrieben, der Yaguas zum Nationalparkstatus verhalf. Die Mutter von fünf Kindern hatte mit ihren unterschiedlichen Plädoyers dazu beigetragen, 23 der 29 Gemeinden im Umfeld von Yaguas vom Nationalpark zu überzeugen. Dafür wurde sie im Januar 2019 in Lima

vom deutschen Botschafter Stefan Herzberg und vom französischen Botschafter Antoine Grassin mit dem Deutsch-Französischen Preis für Menschenrechte und Rechtsstaatlichkeit ausgezeichnet.


Im Sommer 2019 ging Yaguas in die nächste Phase. Mit Unterstützung der ZGF begann die Ausarbeitung eines Masterplans für den Nationalpark und wichtige Kontrollposten konnten ausgebaut und vollständig ausgerüstet werden, um etwa die Rückkehr von Goldwäschern in den Park zu verhindern. Zusammen mit den indigenen Verbänden wurden zudem große Fortschritte in der Ausweisung eines kommunalen Schutzgebietes entlang des Putumayo-Flusses nördlich angrenzend an den Nationalpark erzielt. Denn der Nationalpark, der ihre Ressourcen schützt, ist die eine Sache. Aber die Gemeinden brauchen noch mehr, mit dem sie ihr Land vor illegalen Goldwäschern und Holzfällern schützen können: eine sogenannte *Reserva Comunal*. Dieser Schutzstatus ermöglicht weiterhin die nachhaltige Nutzung der Ressourcen, etwa von Fisch, Früchten oder Pflanzen, aber er verbietet das Goldwaschen und kommerzielles Abholzen. Eine *Reserva Comunal* ist somit ein doppelter Gewinn: Den indigenen Gemeinden gibt sie die Sicherheit, ihrer Lebensweise nachgehen zu können und für den Nationalpark ist sie ein zusätzlicher Puffer nach Norden hin.

CAHUINARÍ

SCHILDKRÖTEN ALS BOTSCHAFTER FÜR NATURSCHUTZ

Am Caquetá Fluss trägt das Monitoring von Flussschildkröten zu einer geregelten Nutzung der Tiere und ihrer Eier bei und hilft gleichzeitig das Gebiet zu schützen. Das Projekt hat sich zu einem erfolgreichen Modell der Zusammenarbeit zwischen der Schutzgebietsbehörde und den indigenen Bewohnern entwickelt.





Wenn es dunkel wird am Caquetá-Fluss, öffnet Ana Lucía Bermúdez ihre Tasche. 40 kleine Schildkröten purzeln daraus in den Sand und eilen so schnell sie können zum Wasser. Ihre Überlebenschancen stehen nicht schlecht und vielleicht werden die Winzlinge als erwachsene Flussschildkröten an den Strand im Cahuinarí-Nationalpark in Kolumbiens Amazonasregenwald zurückkehren. Ana Lucía Bermúdez ist ZGF-Mitarbeiterin und ihr Interesse gilt der Südamerikanischen Flussschildkröte (*Podocnemis expansa*), die größte Süßwasserschildkröte Lateinamerikas. Die Kolumbianerin arbeitet eng mit den Menschen aus den Dörfern entlang des Caquetá-Flusses zusammen, wo die Schildkröten ihre Eier an den weiten sandigen Stränden und auf Sandbänken ablegen.

Der Cahuinarí-Nationalpark war 1987 gegründet worden, um die *Charapas*, wie die Schildkröten hier genannt werden, und deren Lebensraum zu schützen. Denn früher wurden die Schildkröten im großen Stil ausgebeutet, die Eier gesammelt und die erwachsenen Tiere hauptsächlich wegen ihres Fettes gefangen. Der Park sollte die *Charapas* zwar schützen, doch ein Konzept dazu gab es bis 2014 nicht.

Der Cahuinarí-Nationalpark überschneidet sich mit dem angestammten Territorium der Miraña-Bora-Indigenen, die in der indigenen Organisation PANI zusammengeschlossen sind. Gemeinsam mit PANI und der kolumbianischen Schutzgebietsbehörde *Parques Nacionales Naturales de Colombia* (PNNC) begann die ZGF vor sechs Jahren damit, eine Strategie zu entwickeln, wie eine Nutzung der Art möglich sein kann, ohne sie dauerhaft zu gefährden.

Die indigenen Familien, die sich am Schildkrötenprogramm der ZGF beteiligen, überwachen abwechselnd die Strände, identifizieren und kontrollieren die Nester und sammeln Daten zu den *Charapas*. Dazu wechseln sie sich in 22-Tage-Schichten ab. Ana Lucía wertet diese Daten aus. „Unser Ziel ist es, die Schildkröten für die indigenen Gemeinden zu erhalten. Denn für sie sind die Eier der Tiere sowohl ein wichtiger Teil ihrer traditionellen Ernährung als auch ein wichtiger und heiliger Teil der Entstehungsgeschichte der indigenen Kultur“, sagt Ana Lucía Bermúdez. Doch es geht in diesem Projekt noch um mehr. „Die Schildkröten sind eine Schirmart, das heißt, wenn wir sie schützen, schützen

wir den Lebensraum und mit ihm viele andere Arten.“ Ziel des Schildkrötenprojektes am unteren Caquetá ist vor allem, die indigenen Gemeinden beim Schutz des Gebietes miteinzubinden. In einem Land mit vielen Konflikten und einer wieder verschärften Sicherheitslage ist es mehr denn je wichtig, dass der Naturschutz Verbündete vor Ort hat. Viele Familien entlang des Caquetá sind mit Begeisterung dabei und wollen mehr über das Leben der *Charapas* wissen. Mittlerweile können sie sogar eigene kleine Forschungsprojekte einreichen.

2019 war das fünfte Jahr des Schildkrötenprogramms der ZGF in Kolumbien und die Auswertung der Daten hat einige interessante Erkenntnisse gebracht. Tiere, die 2018 mit fluoreszierender Farbe markiert worden waren, wurden in Flussregionen gefunden, die 420 bis 600 Kilometer entfernt von ihrem Markierungsort lagen. Eine erstaunliche Wanderung. Auch kehrten im Jahr zuvor markierte Tiere 2019 an ihren Ursprungsstrand zurück. Offenbar ist der Raumspruch der Tiere sehr viel größer als bisher angenommen. Für Ana Lucía Bermúdez sind solche Erkenntnisse eine Bestätigung ihrer Arbeit zusammen mit den Menschen entlang des Flusses. Und sie liefern die wissenschaftliche Basis für nachhaltige Nutzungskonzepte mit den Dörfern entlang des Caquetá-Flusses vom Chiribiquete-Nationalpark bis nach Brasilien. In Zusammenarbeit mit der indigenen Vereinigung PANI soll die Datenerhebung über die Nutzung der Schildkröteneier noch verbessert werden. Denn offenbar befürchten einige Familien, dass ihnen Strafen drohen würden, wenn sie ehrlich angeben, wie viele Schildkröteneier sie konsumiert haben. Aber nur durch ein genaues Wissen des Konsums lässt sich der Schutz der Weibchen verbessern, die sich in der Überflutungssaison des Flusses in der Nähe der Dörfer zur Eiablage einfinden.

Seit 2014 unterstützt die ZGF die kolumbianische Schutzgebietsbehörde PNNC sowie indigene Verbände beim Schutz der Landschaft am Caquetá-Fluss. Esperanza Leal steht als ZGF-Projektleiterin seit 2017 der Schutzgebietsbehörde bei der Erarbeitung und Implementierung eines Managementplans für den Nationalpark Serranía de Chiribiquete, UNESCO-Weltkultur- und -Naturerbe, zur Seite. Die ZGF unterstützt neben dem Schildkrötenmonitoring auch die Ausrüstung und Ausstattung von Kontrollposten und Forschungsstationen in den Nationalparks Serranía de Chiribiquete, Cahuinarí, Yaigojé – Apaporis, Amacayacu und Río Puré im kolumbianischen Amazonasbecken.

Ana Lucía Bermúdez entlässt junge Schildkröten, die in der Obhut des Projektes geschlüpft waren.

„NATURSCHUTZ IN KOLUMBIEN WAR IMMER SCHON EINE GROSSE HERAUSFORDERUNG“



Frau Leal, vor zwei Jahren wurde der Chiribiquete-Nationalpark deutlich vergrößert. Hat sich dadurch der Schutz des Gebiets tatsächlich verbessert?

Esperanza Leal: Durch die Erweiterung um 1,5 Millionen Hektar sind jetzt insgesamt 4,3 Millionen Hektar als Nationalpark geschützt. Vorher waren es 2,8 Millionen Hektar. Das ist ein großer Erfolg, bedeutet aber leider nicht, dass es keine illegalen Aktivitäten innerhalb des Parks mehr gibt – etwa 5.000 Hektar im Norden wurden bisher gerodet. Im Verhältnis zur Gesamtgröße eine eher kleine Fläche, aber wir befürchten, dass die Entwaldung weitergehen könnte.

Wie funktioniert die Zusammenarbeit zwischen der Parkbehörde und der ZGF?

Die Zusammenarbeit zwischen uns und der Schutzgebietsbehörde PNNC ist eng. Wir beraten fachlich und unterstützen die Parkbehörde finanziell und logistisch, zum Beispiel mit Treibstoff und Ausrüstung oder bei der Entwicklung des Managementplans für Chiribiquete. Daneben arbeitet die ZGF auch im Cahuinari-Nationalpark, wo wir gemeinsam mit den indigenen Dörfern die Eiablagestrände der Flussschildkröten entlang des Caquetá-Flusses überwachen. Das hat den wichtigen Nebeneffekt, dass durch die kontinuierliche Präsenz der Dorfbewohner nun eine Art Kontrollsystem

zum allgemeinen Schutz der Region vor illegalen Eindringlingen entstanden ist.

Der Goldpreis hat ein neues Allzeithoch erreicht. Gibt es auch im kolumbianischen Amazonasregenwald alluviale Goldgewinnung, wie wir sie in Peru sehen?

Leider ja. Es hat zwar noch keine vergleichbaren Ausmaße angenommen wie etwa in Madre de Dios in Peru, aber es ist eine konkrete Bedrohung: Jeder, der weiß wie es geht, kann diese Saugbagger bauen und der Kauf von Quecksilber oder Benzin wird nicht überwacht. Auch wenn in Kolumbien alluviale Goldgewinnung mit Quecksilber verboten ist, gibt es sie, vor allem in den Grenzgebieten zu Brasilien und Peru. Vor Kurzem sind Dragas (*Anmerkung: Floß mit Saugbagger*) aus Brasilien in den Rio-Puré-Nationalpark eingedrungen. Ein echtes Problem, denn dort leben indigene Gruppen in Isolation. Die ZGF überwacht diese illegalen Aktivitäten mittels Satellitenbilddatenauswertung und informiert die Behörden. Aber diese Gegend ist so abgelegen und es fehlen schlicht die Kapazitäten, um einzugreifen.

Gibt es noch weitere Herausforderungen in euren Projektgebieten?

Naturschutz in Kolumbien war immer schon eine große Herausforderung. Der Friedensprozess mit den Rebellen im Amazonasgebiet begünstigt Landkonflikte und diverse illegale Aktivitäten. In Schutzgebieten werden Straßen gebaut, Ölpalmen und Coca gepflanzt, Vieh geweidet. Das wirkt sich sehr negativ auf die Schutzgebiete aus. Die Sicherheitslage ist instabil, denn die illegalen Aktivitäten werden von bewaffneten Rebellengruppen kontrolliert. Eine ernste Gefahr für die Parkangestellten im Amazonasgebiet. Und natürlich bremsen die Coronapandemie die Arbeit im Feld sehr stark aus. Es gibt keine Transportmöglichkeiten und keinen Zugang zu mehreren indigenen Gebieten im Park. Die Kommunikation ist schwierig, die Überwachung des Parks stark reduziert. Und es besteht das Risiko, dass sich indigene Gruppen mit dem Virus anstecken. Das wäre katastrophal.

Esperanza Leal leitet das ZGF-Programm in Kolumbien.



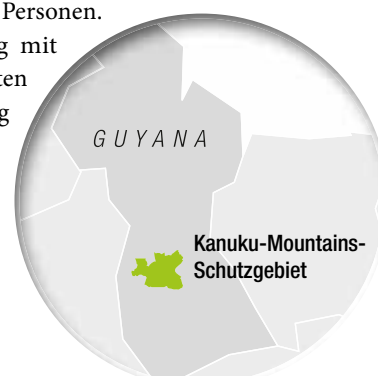
KANUKU MOUNTAINS

BESTANDSAUFNAHME PER KAMERA

Kamerafallen liefern in den Kanuku Mountains Informationen über die Wildtiere des Schutzgebiets.

Die Tiere des Regenwaldes sind oft scheu und nur selten zu entdecken. So ist es auch in dem riesigen, unbewohnten Kanuku-Mountains-Schutzgebiet im Süden Guyanas. Die bis zu 1.000 Meter hohen Berge mit vielen Höhlen sowie Flüsse und Bäche in den Niederungen beherbergen eine reiche und großteils noch unerforschte Tier- und Pflanzenwelt. In diesen abgelegenen Regenwäldern sind durch Bewegung oder Wärme automatisch auslösende Kameras eine hervorragende Methode, sich einen Überblick zu verschaffen. Bei entsprechender Anzahl an Kamerafallen, die entlang von Transekten installiert sind und über viele Monate hinweg Bilder sammeln und speichern, können für die registrierten Tierarten sogar Dichteschätzungen gemacht werden. Tiere, deren Aufnahmen individuelle Muster oder andere Erkennungsmerkmale zeigen, können sogar persönlich identifiziert werden.

Erste Daten aus den Jahren 2018 und 2019 von Kamerafallen entlang der Flüsse Rewa, Kwitaro und Rupununi weisen auf einen hohen Bestand an Jaguaren in den Kanuku Mountains hin. Mit einem größeren und systematisch angelegten Monitoring, welches repräsentative Sektoren aus dem gesamten Schutzgebiet umfasst, soll das Vorkommen an Wildtieren und besonders an Jaguaren in den kommenden zwei Jahren genauer untersucht werden. 2019 wurden drei neue Ranger für die Kanuku Mountains angestellt und das gesamte Schutzgebietsteam wuchs damit auf acht Personen. Die ZGF bildete sie im Umgang mit Kamerafallen und Navigationsgeräten aus und schaffte weitere Ausrüstung an, um für das Monitoring gut gerüstet zu sein.



BUKIT TIGAPULUH

EIN GRÜNES RETTUNGS- BOOT FÜR ROTE AFFEN UND GRAUE RIESEN





Inmitten von Monokulturen von industriellem Ausmaß, von Kohle-Tagebau und Kautschuk- und Ölpalmpflanzungen, die auf die Brandrodung folgten, liegt ein grüner Fleck Tieflandregenwald wie eine Insel: Bukit Tigapuluh, eines der letzten Wildnisgebiete Sumatras und Rettungsboot für viele sehr selten gewordene Tierarten. Selbst einige kleine Gruppen Indigener gibt es hier noch, die ebenfalls im und vom Wald leben und von ihm abhängig sind. Dr. Alexander Moßbrucker berichtet aus Sumatra.



Sumatra-Orang-Utan
in Bukit Tigapuluh

Orte wie dieser sind im bevölkerungsreichen Südostasien nicht oft zu finden. Was Bukit Tigapuluh so außergewöhnlich macht, sind aber die Sumatra-Orang-Utans, die seit etwa zwei Jahrzehnten wieder angesiedelt werden. Diese vom Aussterben bedrohten orange bis rotbraunen Menschenaffen gibt es sonst nur im Norden der Insel und auch dort sind es nicht viele. Eng mit uns verwandt, werden sie auch manchmal „Waldmenschen“ genannt und wer etwas Zeit mit ihnen verbringt, weiß auch, warum. Knifflige Probleme lösen, komplexe Abläufe verstehen und erlernen und andere kognitiv recht anspruchsvolle Leistungen heben sie auf eine intellektuelle Ebene mit jungen Menschenkindern. Und genau wie diese müssen die kleinen Orangs fast alles lernen. Normalerweise von der Mutter, mit der sie die ersten Jahre ihres Lebens verbringen.

Was unter natürlichen Bedingungen kein Problem ist, hat ZGF-Projektleiter Dr. Peter Pratje jedoch vor viele Herausforderungen gestellt, als er um die Jahrtausendwende zum ersten Mal damit begonnen hat verwaiste Orang-Utan-Kinder auf ein Leben in Freiheit vorzubereiten. Die oft in privaten Haushalten an Ketten oder in viel zu kleinen Käfigen gehaltenen wuscheligen Energiebündel sollten nicht nur ein besseres Leben bekommen, sondern auch dazu beitragen, ihre Art zu erhalten. Eine „Backup“-Population, eine Absicherung der Art abseits des Hauptvorkommens im Norden von Sumatra, wollte er aufbauen.

DER LANGE WEG ZUM ERFOLG

Peter Pratjes Projekt ist über die Jahre zu einem stattlichen Programm gewachsen. Zwei Feldstationen betreibt die ZGF aktuell in Bukit Tigapuluh, in denen die jungen Orangs erst trainiert und dann nach dem Auswildern beobachtet und – falls nötig – weiter be-



Etliche Orang-Utan-Mütter mit ihren Babys werden regelmäßig in der Umgebung der Auswilderungsstation beobachtet. Eine Mutter-Kind-Studie ist angelaufen, um den Reproduktionserfolg zu beurteilen.

treut werden. 2019 konnte das Team bereits den 173. Orang-Utan in die Freiheit des Waldes entlassen und es gibt auch zunehmend Anzeichen für nachhaltigen Erfolg: Die wiederangesiedelte Population vergrößert sich selbständig in Freiheit. Darauf mussten wir jedoch ziemlich lange warten, denn Orangs reproduzieren natürlicherweise nur sehr langsam. Es dauert etwa 15 Jahre, bis ein Orangweibchen ihr erstes Junges bekommt. Das nächste kommt dann erst acht bis neun Jahre später, denn Orang-Utans kümmern sich lange intensiv und exklusiv um ihren Nachwuchs.

Seit einiger Zeit beobachten unsere Mitarbeiter vermehrt junge Mütter mit Neugeborenen um die Auswilderungsstation herum. 2019 ist dazu ein kleines Forschungsprojekt angelaufen, das das Mutter-Kind-Verhalten detailliert erforschen soll. Das ist nicht nur sehr interessant, sondern auch wichtig, denn es soll auch beurteilt werden, wie gut die ausgewilderten und größtenteils in Gefangenschaft aufgewachsenen Orangs sich um ihren in Freiheit geborenen Nachwuchs kümmern können. Dem ersten Anschein nach tun sie das ausgezeichnet, denn die meisten Jungtiere sind bisher wohlhauft.

Im Gegensatz zu den Orang-Utans waren die seltenen Sumatra-Elefanten und Sumatra-Tiger noch nie aus Bukit Tigapuluh verschwunden. Dass das so bleibt,



Elefantenmonitoring ist ein wichtiger Bestandteil des Programms. Aktuell sind sieben Elefanten mit GPS-Sendern ausgestattet, um den Wilderern voraus zu sein und Konflikte mit Bauern zu minimieren. Da in jeder Herde mindestens ein Elefant besendet ist, kann fast die gesamte Population von etwa 130 Tieren überwacht werden.

dafür sorgt die *Wildlife Protection Unit* (WPU) der ZGF. Zusammen mit den Rangern des Nationalparks und der Naturschutzbehörde BKSDA Jambi (*Balai Konservasi Sumber Daya Alam*) sind aktuell 25 *Community Ranger* der WPU zu Fuß und per Geländemotorrad jeden Monat auf Patrouille. Sie spüren Vergehen wie Wilderei und illegale Holzfällerei auf, untersuchen sie und übergeben die Informationen an die zuständigen Behörden. Zudem werden Bestandsaufnahmen von Schlüsselarten durchgeführt. Die Ranger arbeiten eng mit der Bevölkerung der an den Nationalpark angrenzenden Dörfer zusammen, um Konflikte zwischen Menschen und Wildtieren zu entschärfen, die zwangsläufig an den Grenzen zwischen Wald und Feld entstehen.

BAUERN UND ELEFANTEN – EIN EWIGES KONFLIKTPOTENZIAL

Meist sind es Elefanten, die in Konflikte verwickelt werden. Im Jahr 2019 musste die WPU knapp 230 Mal aktiv werden um die Felder der Bauern und die Elefanten zu schützen. Die Ranger agieren in sieben verschiedenen Dörfern und in Kooperation mit mehr als 500 Bauern. Besonders schwierige Situationen sind 2019 durch die Abwanderung junger Elefantenbullen entstanden. Gleich mehrere von ihnen haben den Wald verlassen, um sich auf Wanderschaft durch zum Teil dicht besiedeltes Gebiet zu begeben. Dieses natürliche Verhalten der Elefanten wird „dispersal“ genannt und dient zur Vermeidung von Inzucht. Und es ist eigentlich ein gutes Zeichen, dass es wieder so viele dieser jungen Bullen gibt, denn das bedeutet, dass genug Nachwuchs da ist und man die Elfenbeinwilderei im Patrouillegebiet der WPU recht gut im Griff hat. Da aber außerhalb von Bukit Tigapuluh in erreichbarer Nähe kein Lebensraum mehr vorhanden ist, kommt es zu Konflikten. Um Unfälle zu vermeiden, mussten wir 2019 zusammen mit BKSDA Jambi und anderen Partnern drei junge Bullen einfangen. Die Elefanten wurden zur weiteren Beobachtung mit GPS-Sendern ausgestattet und im Wald südlich des Nationalparks wieder freigelassen.



Ein Fang mit der Kamerafalle: Nach mehr als zehn Jahren wurde 2019 wieder auf über 2.000 Quadratkilometern eine Tiger-Studie in Kooperation mit verschiedenen Partnern durchgeführt. Kamerafallenbilder zeigten sogar Tigernachwuchs in der Pufferzone des Parks. Die Gesamtpopulation der Tiger in Bukit Tigapuluh wird aktuell auf etwa 35 erwachsene Tiere geschätzt.

Dieses südliche Gebiet ist besonders wichtig für Elefanten, denn im Park selbst ist das Terrain zu steil für die grauen Riesen. Zum Glück wurden die Schutzbestrebungen für das Areal 2019 nochmals verstärkt. Ein sogenanntes *Kawasan Ekosistem Esensial* (KEE) soll hier entstehen, was sich als „essenzielles Ökosystem“ übersetzen lässt. Dieses schließt die Wildtier- und Waldschutzgebiete einer angrenzenden Kautschukplantage und der von der ZGF tatkräftig unterstützten *Ecosystem Restoration Concession* (ERC) *PT Alam Bukit Tigapuluh* (ABT) mit ein. Auch aufgrund der langjährigen Bemühungen der ZGF ist das geplante KEE ein Prestige-

projekt der lokalen Naturschutzbehörde geworden. Das Gebiet beherbergt nicht nur die mit knapp 130 Tieren größte Elefantenpopulation Zentralsumatras und die Hauptauswilderungsstation für Orang-Utans, sondern es fungiert auch als wichtiger Puffer für den Park.

WALDSCHUTZ GEMEINSAM MIT DER BEVÖLKERUNG

Auch im Osten des Landschaftsraums gibt es ein Gebiet, das nicht als Nationalpark geschützt ist: die von der ZGF mitinitiierte Forstmanagementbezirk 16. Mit Rangerpatrouillen in Kooperation mit der Forstbehörde soll hier der letzte verbliebene Wald um die ZGF-Station Danau Alo herum erhalten werden. Der ist ein wichtiger Lebensraum für Tiger, Orang-Utans und viele andere Wildtiere.



Die *Wildlife Protection Unit* arbeitet in schwierigem Terrain. Dennoch werden Patrouillen kontinuierlich durchgeführt, um Wilderei und Lebensraumzerstörung zu verringern. Im Gesamtgebiet sind jeden Monat bis zu acht Rangerteams im Einsatz.

Das geht natürlich nicht ohne die Bevölkerung. 2019 haben wir deshalb die Bemühungen nochmals verstärkt, zusammen mit den ortsansässigen Bauern nach nachhaltigen Alternativen zu Ölpalmen- und Kautschukmonokulturen zu suchen. Wir haben das *Social Forestry Training Centre*, ein Gemeinschaftszentrum mit angegliederter Praxisschule, etabliert und ausgebaut. Das Ziel ist ein diverser und artenreicher Dorfwald, von dem die Menschen leben können, ohne das fragile Ökosystem zu zerstören. Eine Form der Waldwirtschaft, die Konflikte mit den tierischen Nachbarn auf ein Minimum reduziert. Dieses Konzept soll sukzessive ausgeweitet werden, um im gesamten Gebiet gezielt abgebrannte Waldflächen zusammen mit der Dorfbewölkerung wieder aufzuforsten.

Verbrannte Flächen gibt es leider momentan mehr als genug. Die Extremwetter-Ereignisse im Sommer 2019 haben zu einer verlängerten Trockenzeit geführt. Verheerende Brände – oft aktiv gelegt zur illegalen Brandrodung – waren die Folge. Die Unterstützung der ERC ABT und des Forstmanagementbezirks 16 wurde

deshalb nochmals intensiviert. Zumindest die Kerngebiete konnten so vor Schlimmerem bewahrt werden. Für die nächsten Jahre ist Aufforstung im großen Stil geplant, damit auch die verlorenen Flächen möglichst zügig wieder naturnah aufwachsen können. Wenn die einheimische Bevölkerung und die Wildtiere wie Orang-Utan, Tiger und Elefant eine echte Zukunftschance bekommen sollen, muss das Rettungsboot Bukit Tigapuluh ein geschlossenes Waldgebiet bleiben. Dazu gibt es keine Alternative und wir werden auch in der Zukunft unser Bestes dafür geben.



Herry Trijoko von der Mobile Education Unit beim Orang-Utan-Unterricht mit Schülerinnen der Schule in Muara Sekalo südlich des Nationalparks.

KON-KA-KINH

WENN DER FUNKE ÜBERSPRINGT

Die Bana des Kon-Ka-Kinh-Nationalparks sind stolz auf den Artenreichtum ihrer Heimat und setzen sich für seinen Schutz ein.

Seit drei Jahren konzentriert sich das Team der ZGF in Vietnam neben dem Schutzgebietsmanagement, also der Unterstützung von Rangerarbeit und Wildtiermonitoring, auf die Arbeit mit den indigenen Bana-Gemeinden im Süden des 42.000 Hektar großen Kon-Ka-Kinh-Nationalparks. „Wir sehen immer mehr, dass die Bana stolz sind auf ihre Region, ihre Kultur und ihre Naturschätze“, beschreibt ZGF-Projektleiter Dr. Ha Thang Long die Zusammenarbeit. „Unsere Umweltbildungsangebote in den Dörfern und den Schulen ergänzen das traditionelle Wissen der Bana über die Natur und motivieren sie, ihre Wildtiere zu schützen.“ Bei diesen Aktionen geht es zum Beispiel um die Bestimmung von gefährdeten Pflanzen- und Tierarten. Außerdem organisiert das ZGF-Team Entdeckertouren in den Kon-Ka-Kinh-Nationalpark sowie Workshops und Vorträge rund um den Schutz von Flora und Fauna.

2019 ist der Funke so weit übersprungen, dass die Bana-Gemeinden erstmals zahlreiche Aktivitäten in Eigenregie durchführten, zum Beispiel regelmäßige Müllsammelaktionen in den Dörfern Hiar und DeKgieng. Auch Wildtierschutz ist inzwischen Dorfgespräch, das erlebt das ZGF-Team bei seinen Besuchen immer häufiger. Mehr und mehr Bana finden es wichtig, dass auch ihre Kinder und Enkelkinder die Wildtiere in Vietnams Wäldern noch erleben können. Manche helfen freiwillig bei Patrouillen und 120 Bana unterzeichneten im vergangenen Jahr eine Absichtserklärung, keine Affen mehr zu jagen. Dinh Duong, Dorfchef von DeKgieng, rief Ende letzten Jahres Dr. Ha Thang Long an, um zu berichten, dass Bewohner aus seinem Ort 2019 überhaupt keine Affen gejagt hatten. Wenn diese neue Überzeugung sich im Schneeballprinzip fortsetzt, sind die Aussichten gut für einen dauerhaften Schutz des Kon-Ka-Kinh-Nationalparks im zentralen Hochland von Vietnam.





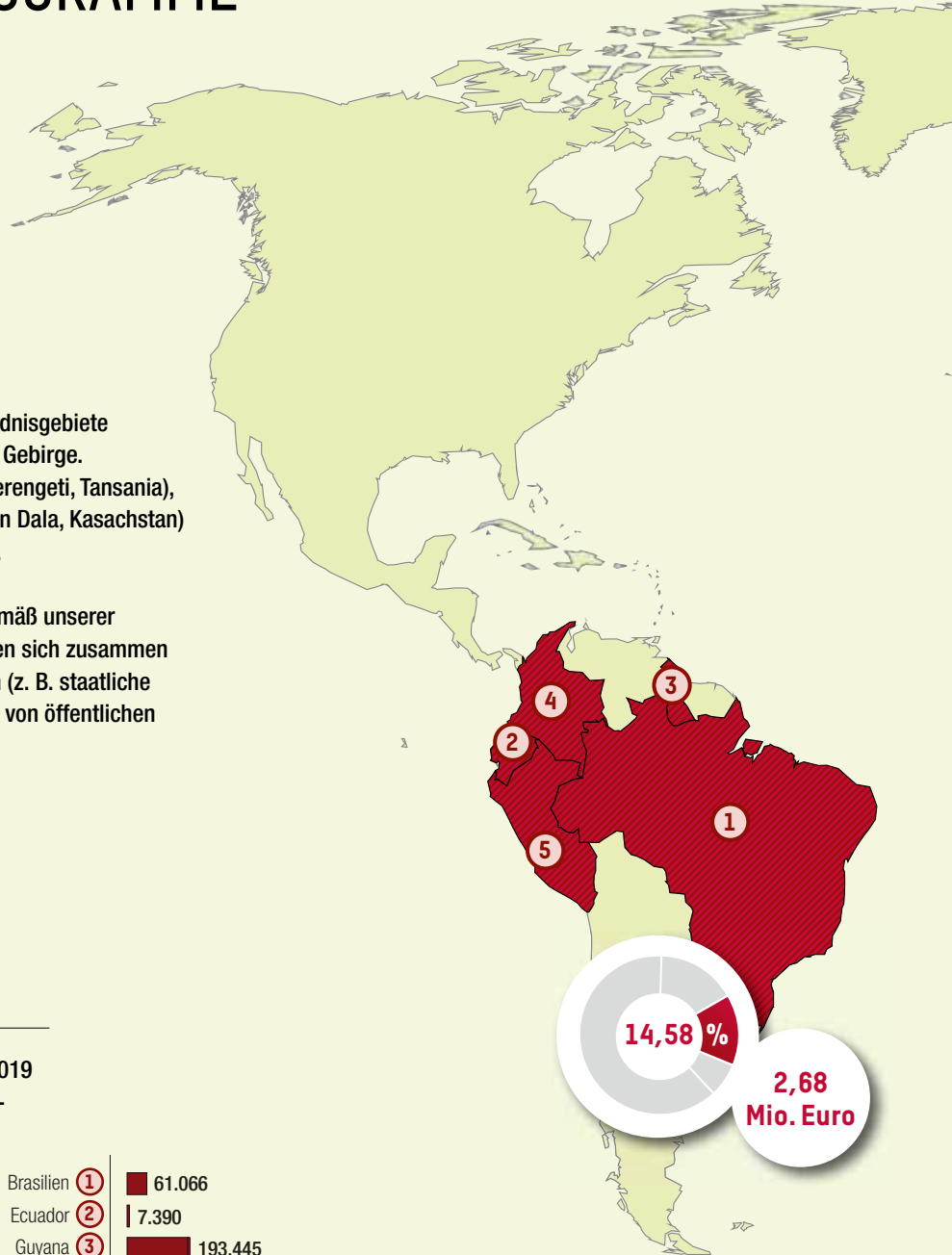
In Sambia und Tansania
haben sich *Community
Conservation Banks* zum
erfolgreichen Naturschutz-
instrument entwickelt.



FINANZBERICHT 2019

der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt und
der Stiftung Hilfe für die bedrohte Tierwelt

18,5 MILLIONEN EURO 29 PROJEKTE & PROGRAMME 18 LÄNDER



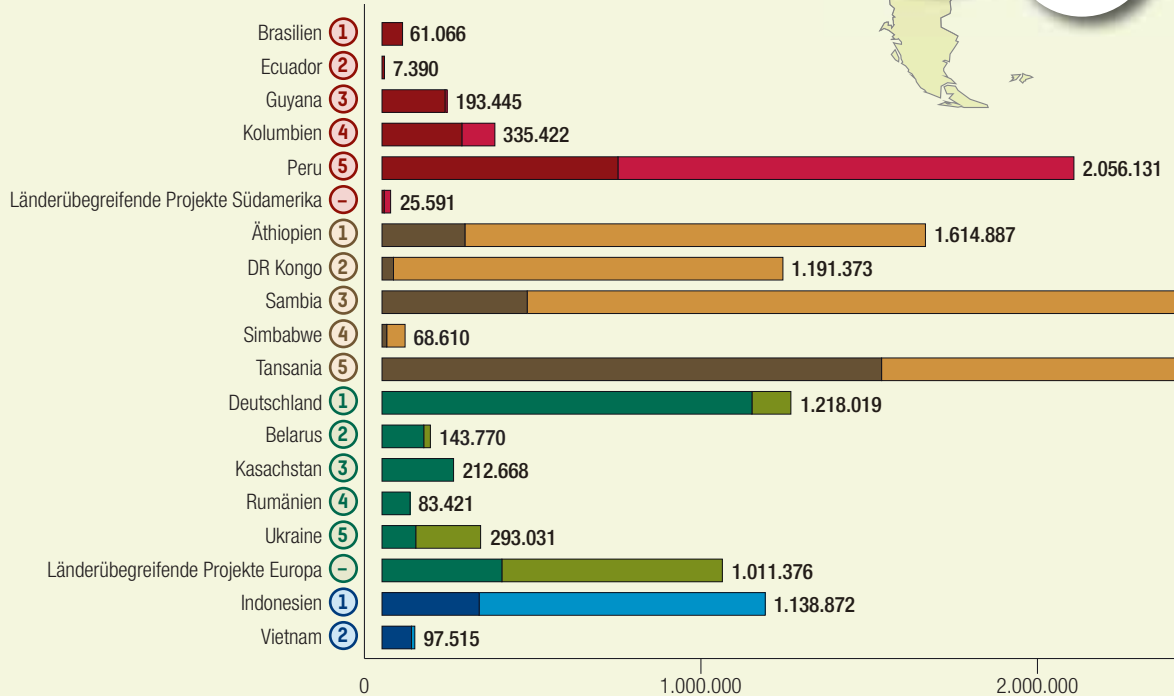
Die ZGF konzentriert sich auf den Schutz großer Wildnisgebiete wie Graslandschaften, Wälder, Feuchtgebiete und Gebirge. Geografisch liegt unser Fokus auf Ostafrika (z. B. Serengeti, Tansania), Südamerika (z. B. Manu, Peru), Osteuropa (z. B. Altyn Dala, Kasachstan) und Südostasien (z. B. Bukit Tigapuluh, Indonesien).

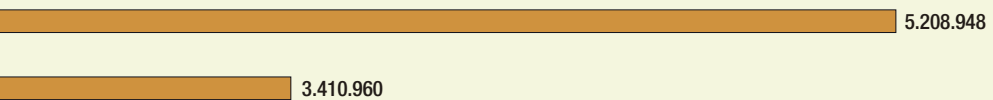
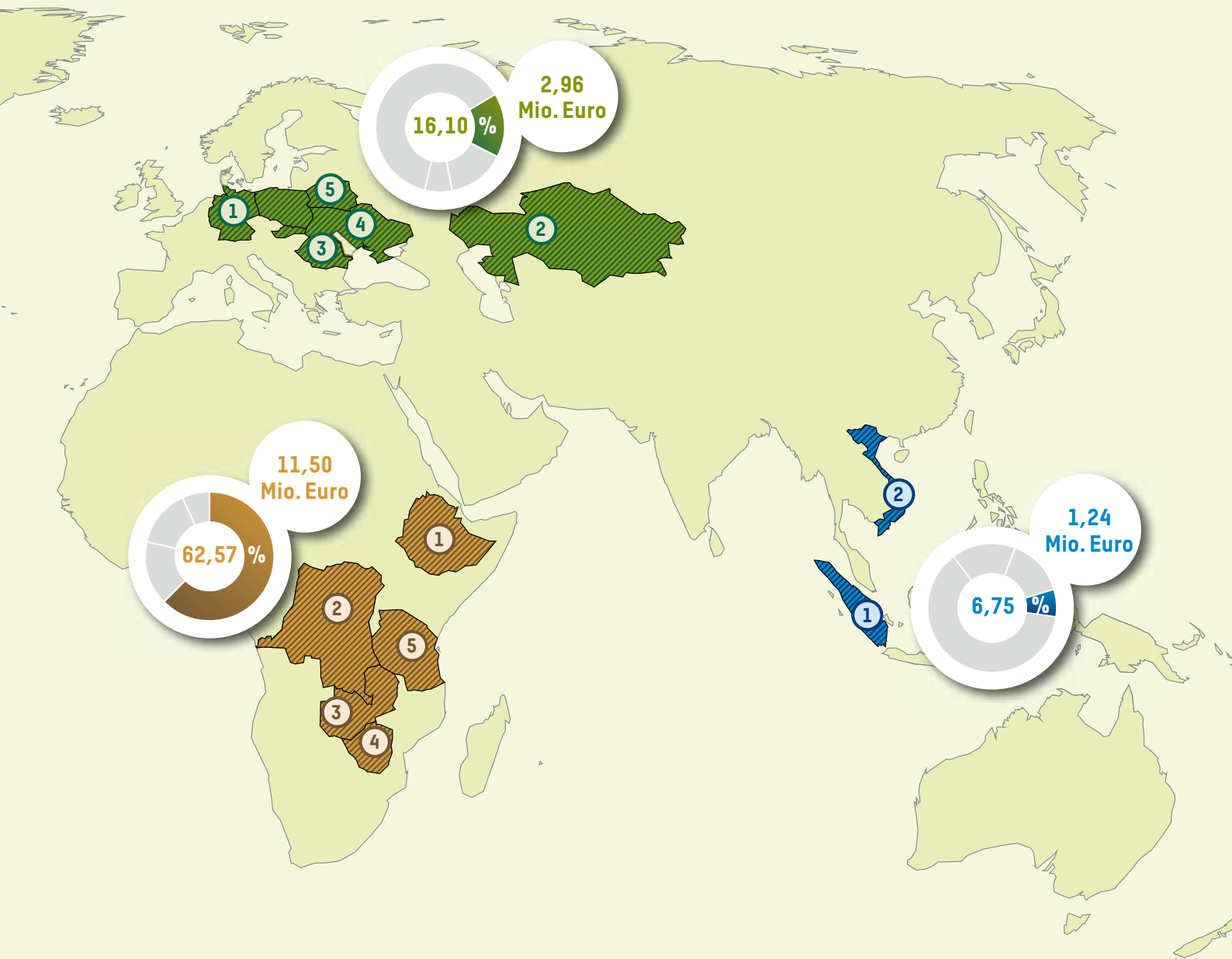
Unsere jährlichen Naturschutzausgaben werden gemäß unserer langfristigen Naturschutzstrategie verteilt. Sie setzen sich zusammen aus eigenen Mitteln (z. B. Spenden) und Drittmitteln (z. B. staatliche Fördermittel), das heißt, projektgebundenen Mitteln von öffentlichen Gebern, Stiftungen oder Organisationen.

AUSGABEN 2019 NACH PROJEKTLÄNDERN

Verteilung der ZGF-Naturschutzausgaben im Jahr 2019 (Eigenmittel und Drittmittel ohne Kosten für Projektkoordination) in Euro.

Eigenmittel Drittmittel





3.000.000 4.000.000 5.000.000

FINANZBERICHT DER ZGF

BILANZIERUNGS-, BEWERTUNGS- UND PRÜFUNGSANSÄTZE

Der Jahresabschluss zum 31. Dezember 2019 wurde nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuches (HGB) § 264 ff aufgestellt und erfüllt mit seiner Rechnungslegung die gemäß § 267 Abs. 2 HGB gestellten Anforderungen für eine mittelgroße Kapitalgesellschaft. Die Gewinn- und Verlustrechnung wurde, unter Berücksichtigung der vereinspezifischen Besonderheiten der Aufwands- und Ertragsdarstellung, in Anlehnung an das handelsrechtliche Gesamtkostenverfahren gemäß § 275 Abs. 2 HGB aufgestellt. Der Jahresabschluss wurde von der W+ST Wirtschaftsprüfung GmbH geprüft und mit einem ordentlichen Bestätigungsvermerk versehen.

Im Jahr 2019 wurden die ZGF-Projekte in Peru, Kolumbien, Indonesien, Vietnam, Tansania, der Demokratischen Republik Kongo und Sambia von der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Baker Tilly International geprüft, in Simbabwe von Ernst & Young und in Äthiopien von Ephrem Melaku & Co. Die Verausgabungen einzelner Projekte aus den Referaten Europa und Südamerika (sowie Kleinprojekte) wurden intern in Frankfurt durch das Referat Finanzen sowie stichprobenartig von der W+ST Wirtschaftsprüfung GmbH geprüft. Darüber hinaus gab es weitere unabhängige Audits für einzelne Drittmittelprojekte, insbesondere der KfW und der GIZ u. a. in Tansania, Sambia, Äthiopien und Indonesien.

In allen afrikanischen ZGF-Projekten sowie in Vietnam, Indonesien, Kolumbien und Peru wird, wie in der Frankfurter Zentrale, mit der gleichen Finanzsoftware (ABACUS) und einer doppelten Buchführung gearbeitet. Dies ermöglicht eine sehr hohe Transparenz und eine erheblich leichtere Gruppenkonsolidierung der internationalen Projekte mit der deutschen Zentrale sowie eine konsistente Darstellung der Finanzströme. Auch das interne Kontrollsystem für die korrekte Verausgabung der Spenden, Beiträge, Geldauflagen und Drittmittel wird dadurch unterstützt.

AKTIVA in TEuro	2019	2018
ANLAGEVERMÖGEN		
Immaterielle Vermögensgegenstände	0	4
Sachanlagen	75	6.349
Finanzanlagen	27.271	8.192
UMLAUFVERMÖGEN		
Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände	3.929	3.371
Guthaben bei Kreditinstituten	3.578	6.287
RECHNUNGSABGRENZUNGSPOSTEN		
GESAMT	34.893	24.235

AKTIVA

ANLAGEVERMÖGEN

Immaterielle Vermögensgegenstände

Bei den immateriellen Vermögensgegenständen handelt es sich um allgemeine Software-Lizenzen und aktivierte Spezialentwicklungen für das Buchhaltungssystem ABACUS. Auf der einen Seite reduzieren Abschreibungen den Wert des immateriellen Anlagevermögens im Laufe des Abschreibungszeitraums, auf der anderen Seite erhöht sich der Wert um neu aktivierte Individualentwicklungen.

Sachanlagen

Die Sachanlagen haben sich deutlich reduziert. Sie haben Ende 2019 einen Wert von 0,08 Mio. Euro (Vorjahr 6,35 Mio. Euro). Es wurden zwei Immobilien aus Nachlässen im Wert von 2,04 Mio. Euro an die Stiftung Hilfe für die bedrohte Tierwelt übergeben. Weiterhin wurden nicht langfristig nutzbare Immobilien und Ackergrundstücke aus Nachlässen verkauft. Kleinere Naturschutzgrundstücke im Bestand der ZGF wurden abgeschrieben, da diese durch Grundbuchbelastungen für den Naturschutz oder absichtliche naturschutztechnische Veränderungen (z. B. Vernässung) nicht mehr den ursprünglichen Ankaufswert besitzen. Diese werden nach einer internen strategischen Neuausrichtung nach und nach an andere Naturschutzorganisationen übergeben.

Kleinere Immobilienobjekte müssen aus verwaltungstechnischer Sicht verkauft werden. Größere Objekte werden für die langfristige Anlage und Unterstützung an die Stiftung übergeben. Kontinuierliche Erträge aus Mieteinnahmen sind für die Naturschutzarbeit sehr wichtig, gerade im Hinblick auf die Risiken an den Kapitalmärkten und das derzeitige Niedrigzinsniveau. Der Verein bzw. die Stiftung sind daher weiterhin daran interessiert, größere zusammenhängende Wohnimmobilien in das Anlagen-Portfolio aufzunehmen, um dieses weiter zu diversifizieren.

Finanzanlagen

Die Finanzanlagen setzen sich aus Beteiligungen und Wertpapieren zusammen. Der an den Finanzmärkten angelegte Betrag hat sich in der bilanziellen Darstellung von 8,19 Mio. Euro im Jahr 2018 vor allem aufgrund der Investition von Erbschaftseinnahmen und dem oben genannten Verkauf von Grundstücken im Anlagevermögen zum Jahresende 2019 auf 27,27 Mio. Euro erhöht. Die Finanzanlagen sind im Wesentlichen in dem organisationseigenen Masterspezialfonds mit verschiedenen Assetmanagern gebündelt, um Verwal-

PASSIVA

EIGENKAPITAL

Vereinsvermögen und freie Rücklagen

Das Eigenkapital hat sich von 19,24 Mio. Euro auf 28,69 Mio. Euro deutlich erhöht. Innerhalb des Eigenkapitals hat sich das Vereinsvermögen um 2,05 Mio. Euro auf 10,60 Mio. Euro (Vorjahr 12,65 Mio. Euro) reduziert. Hintergrund ist der Übertrag der Bestandsimmobilien in Höhe von 2,04 Mio. Euro auf die Stiftung Hilfe für die bedrohte Tierwelt. Die freien Rücklagen und der Mittelvortrag haben sich durch die hohen Erbschaftseinnahmen auf 18,18 Mio. Euro erhöht (Vorjahr 6,59 Mio. Euro). Die zusätzlichen Mittel aus Erbschaften werden für Organisations- und Projektentwicklung sowie die Risikoreduktion der nächsten Jahre eingesetzt.

RÜCKSTELLUNGEN

Die Rückstellungen haben eine Höhe von 0,77 Mio. Euro (Vorjahr 0,64 Mio. Euro). Wesentlich sind hierfür Rückstellungen im Rahmen von Nachlassabwicklungen in Höhe von 0,56 Mio. Euro.

VERBINDLICHKEITEN

Projektmittel für internationale Projektförderung

Die Projektverbindlichkeiten gegenüber Drittmittelgebern betragen 4,23 Mio. Euro (Vorjahr 3,57 Mio. Euro). Sie resultieren hauptsächlich aus im Haushaltsjahr nicht verausgabten Drittmitteln, die am Jahresende bilanziell abgegrenzt werden müssen. Häufig werden Drittmiteleinahmen noch im Dezember verzeichnet, obwohl diese erst für Projektaktivitäten im Folgejahr vorgesehen sind. Andere Verbindlichkeiten für internationale Projektförderungen konnten abgebaut werden.

Sonstige Verbindlichkeiten

Sonstige Verbindlichkeiten liegen mit 1,20 Mio. Euro höher als im Vorjahr (0,78 Mio. Euro). Diese bestehen zum Beispiel aus Verbindlichkeiten im Rahmen von Personalkosten, Steuern oder Nießbrauch.

PASSIVA in TEuro	2019	2018
EIGENKAPITAL		
Vereinsvermögen und Rücklagen	28.690	19.241
RÜCKSTELLUNGEN		
	774	644
VERBINDLICHKEITEN		
Projektmittel für internationale Projektförderung	4.231	3.574
Sonstige Verbindlichkeiten	1.198	776
GESAMT	34.893	24.235

tungskosten zu reduzieren und die Risiko-Rendite-Parameter zu optimieren. Die Wertpapiere werden zu Anschaffungskosten bzw. zum Niederstwertprinzip bilanziert. Dies bedeutet auch, dass sich eventuelle Kurssteigerungen von Aktien oder Anleihen, die über die Anschaffungskosten hinausgehen, bilanziell nicht auswirken. Einfluss auf die Gewinn- und Verlustrechnung hat das Ergebnis erst bei einem Verkauf der Wertpapiere oder bei einer Abschreibung der Papiere, wenn der Kurswert unter den Anschaffungskosten liegt.

UMLAUFVERMÖGEN

Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände

In den Forderungen und sonstigen Vermögensgegenständen in Höhe von 3,93 Mio. Euro ist die wesentliche Position die Forderung gegenüber Projektpartnern und Drittmittelgebern. Diese liegt derzeit bei 1,93 Mio. Euro (Vorjahr: gesamt 3,37 Mio. Euro; gegenüber Projektpartnern und Drittmittelgebern 1,38 Mio. Euro). Die Höhe der Forderungen gegenüber Projektpartnern ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, dass diese die ihnen zur Verfügung gestellten Mittel im Haushaltsjahr nicht vollständig verausgabt haben oder die ZGF für Drittmittelgeber in Vorleistung getreten ist. Die Vorleistungen werden regelmäßig rückvergütet bzw. am Projektende abschließend ausgeglichen. Die Forderungen aus Nachlässen und Vermächtnissen liegen derzeit bei 0,08 Mio. Euro (Vorjahr 0,40 Mio. Euro). Diese Forderungen entstehen aus sich noch in Abwicklung befindlichen Nachlässen, deren Kenntnis und Werthaltigkeit aber bereits zum Bilanzierungsstichtag bewertet werden muss.

Guthaben bei Kreditinstituten, Kassenbestand

Der Kassenbestand und das Guthaben der ZGF bei Kreditinstituten in Frankfurt, Vietnam, Indonesien, Peru, Kolumbien und den fünf afrikanischen Projektländern belaufen sich auf 3,58 Mio. Euro (Vorjahr 6,29 Mio. Euro), wovon 2,12 Mio. Euro der Frankfurter Zentrale zugeordnet werden. 1,81 Mio. Euro werden in den Projektländern und in Frankfurt in ausländischer Währung gehalten (davon 1,09 Mio. Euro in US-Dollar). Insgesamt teilen sich die liquiden Mittel der ZGF in 14 Währungen auf. Überschüssige Liquidität wird auf Tagesgeldkonten geparkt oder langfristig in den Masterspezialfonds der ZGF eingelegt.

RECHNUNGSABGRENZUNGSPOSTEN

Die Rechnungsabgrenzungsposten beinhalten auf die einzelnen Wirtschaftsjahre abgegrenzte Leistungen wie z. B. Versicherungskosten.

GEWINN- UND VERLUSTRECHNUNG

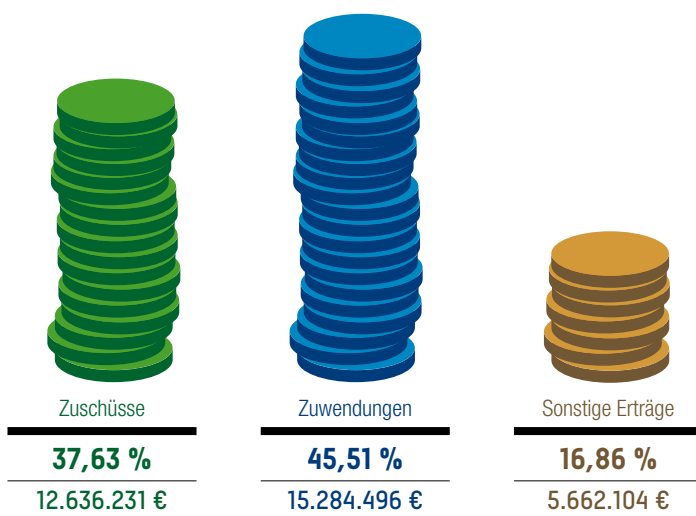
EINNAHMEN

Die Einnahmen von Drittmitteln bzw. **Förderzuschüssen** sind weiterhin auf einem sehr hohen Niveau. Sie betragen 12,64 Mio. Euro (Vorjahr 9,88 Mio. Euro).

Die **Stiftung Hilfe für die bedrohte Tierwelt** schüttete im Jahr 2019 1,75 Mio. Euro (Vorjahr 1,66 Mio. Euro bei 16 Prozent Rücklagenquote) an die ZGF aus. In der Ausschüttung ist auch die regelmäßige Zuwendung der Eleonore-Beck-Stiftung mit 0,56 Mio. Euro enthalten.

Die ZGF hat weiterhin eine sehr gute diversifizierte Einnahmenstruktur. Die **Erträge aus Erbschaften und Vermächtnissen** sind in den letzten Jahren auf einem sehr hohen Niveau und liegen 2019 außerordentlich hoch bei 11,10 Mio. Euro (Vorjahr 5,75 Mio. Euro). Diesen

AUFTEILUNG DER EINNAHMEN



EINNAHMEN in Mio. Euro	2019	2018
Zuschüsse Förderprojekte	12,64	9,88
Zuwendungen der Stiftung Hilfe für die bedrohte Tierwelt	1,75	1,66
Erbschaften und Vermächtnisse (inkl. Immobilienschenkungen)	11,10	5,75
Spenden und Geldauflagen	2,17	1,59
Mitgliedsbeiträge	0,27	0,26
Zinsen und Wertpapiererträge	2,16	0,68
sonstige Erträge	3,50	0,48
GESAMT	33,59	20,30

Erträgen liegen eine Vielzahl von Erbschaften, aber auch einzelne sehr große testamentarische Zuwendungen zugrunde.

Die **Spenden, Patenbeiträge und Geldauflagen** sind wie seit Jahren erfreulicherweise auf einem hohen Stand. Sie knüpfen mit 2,17 Mio. Euro nicht nur an das Vorjahresergebnis an (Vorjahr 1,59 Mio. Euro), sondern übertreffen dieses dank einzelner Großspenden.

Die **Mitgliedsbeiträge** sind stabil bei 0,27 Mio. Euro (Vorjahr 0,26 Mio. Euro). Die Anzahl der Mitglieder ist 2019 von 3.497 auf 3.523 leicht gestiegen.

Zinsen und Wertpapiererträge sind aufgrund des niedrigen Zinsniveaus und der schlechten Kapitalmarktentwicklung niedrig. Seit 2019 beteiligt sich die ZGF an dem Masterspezialfonds der Stiftung. Die Einbringung der eigenen Anlagen zum Marktwert deckte die Bewertungsreserven der ZGF auf. Zudem glichen sich die Verluste aus den Abschreibungen des Jahres 2018 durch die Erholung des Aktienmarktes 2019 wieder aus. So wurde ein Ergebnis aus Zinsen und Wertpapieren in Höhe von 2,16 Mio. Euro (Vorjahr 0,68 Mio. Euro) erreicht.

In den **sonstigen Erträgen** in Höhe von 3,50 Mio. Euro (Vorjahr 0,48 Mio. Euro) sind insbesondere Einnahmen aus dem Verkauf von Ackerland enthalten, welches die ZGF aus Erbschaften erhalten hatte (2,91 Mio. Euro).

AUSGABEN

Die Aufwendungen für die satzungsgemäße Naturschutzarbeit sowie für die Projektkoordination und allgemeine Verwaltung der ZGF betrugen insgesamt 19,85 Mio. Euro ohne Rücklagenbildung (Vorjahr 15,57 Mio. Euro). Die Ausgaben für **Naturschutzprojekte** betrugen 18,50 Mio. Euro (Vorjahr 14,22 Mio. Euro). Für **Projektkoordination und Verwaltung** wurden wie im Vorjahr 1,35 Mio. Euro aufgewendet. Wesentlicher Bestandteil sind hier die Personalkosten in Höhe von 1,10 Mio. Euro. Neben den Personalkosten sind die größten Posten die allgemeinen Bürokosten in Höhe von 39 Tsd. Euro und die EDV-Kosten in Höhe von 26 Tsd. Euro. Die Rechts- und Beratungskosten in Höhe von 20 Tsd. Euro konnten durch die Nutzung von Experten und Pro-Bono-Netzwerken auf einem niedrigen Niveau gehalten werden.

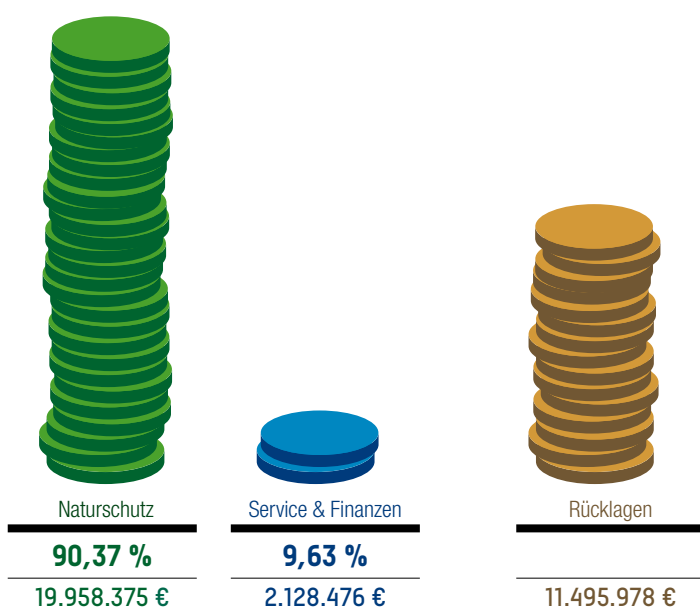
Der **Zoo Frankfurt** und das Gemeinschaftsprojekt Naturschutzbotschafter wurden mit 0,11 Mio. Euro (Vorjahr 0,08 Mio. Euro) unterstützt.

Ausgaben für den Bereich **Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit** betrugen inklusive der zuordenbaren Personalkosten 0,35 Mio. Euro (Vorjahr 0,32 Mio. Euro), für **Förderer und Freunde** 0,34 Mio. Euro (Vorjahr 0,34 Mio. Euro).

Vermögensverwaltung, Wertpapierverluste, Stückzinsen, Wechselkursverluste und Nebenkosten des Geldverkehrs betragen zum Jahresende 2019 1,44 Mio. Euro (Vorjahr 1,62 Mio. Euro).

Für zweckgebundene Projekt- und Organisationsentwicklung wie auch für die Risikoreduzierung wird das Ergebnis insbesondere aus den außerordentlich hohen Erbschaftserträgen in den Mittelvortrag eingestellt und über die nächsten Jahre in Raten aufgelöst. 2019 konnten hierfür zusätzlich 11,5 Mio. Euro eingestellt werden.

AUFTEILUNG DER AUSGABEN UND RÜCKLAGEN



AUSGABEN in Mio. Euro	2019	2018
Naturschutzprojekte	18,50	14,22
Programmkoordination und allgemeine Verwaltung	1,35	1,35
Förderung Zoo Frankfurt und Naturschutzbotschafter	0,11	0,08
Kommunikation & Öffentlichkeitsarbeit	0,35	0,32
Förderer & Freunde	0,34	0,34
Vermögensverwaltung und sonstige Aufwendungen	0,55	0,88
Abschreibungen Anlagevermögen und Wertpapiere	0,89	0,74
RÜCKLAGEN in Mio. Euro	2019	2018
Rücklagenbildung	11,50	2,38
GESAMT	33,59	20,31

AUSZUG AUS DEM BESTÄTIGUNGSVERMERK DER W + ST FRANKFURT GMBH STEUERBERATUNGSGESELLSCHAFT – WIRTSCHAFTSPRÜFUNGSGESELLSCHAFT

Nach dem abschließenden Ergebnis unserer Prüfung erteilen wir dem Jahresabschluss zum 31.12.2019 des Zoologische Gesellschaft Frankfurt von 1858 e. V., Frankfurt am Main, den folgenden uneingeschränkten Bestätigungsvermerk:

BESTÄTIGUNGSVERMERK DES UNABHÄNGIGEN ABSCHLUSSPRÜFERS

An den Verein Zoologische Gesellschaft Frankfurt von 1858 e. V., Frankfurt am Main

Prüfungsurteile

Wir haben den Jahresabschluss des Zoologische Gesellschaft Frankfurt von 1858 e.V. – bestehend aus der Bilanz zum 31.12.2019 und der Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr vom 01.01.2019 bis zum 31.12.2019 sowie dem Anhang, einschließlich der Darstellung der Bilanzierungs- und Bewertungsmethoden – geprüft. Darüber hinaus haben wir den Lagebericht des Zoologische Gesellschaft Frankfurt von 1858 e.V. für das Geschäftsjahr vom 01.01.2019 bis zum 31.12.2019 geprüft.

Nach unserer Beurteilung aufgrund der bei der Prüfung gewonnenen Erkenntnisse

- entspricht der beigefügte Jahresabschluss in allen wesentlichen Belangen den deutschen, für Kapitalgesellschaften geltenden handelsrechtlichen Vorschriften und vermittelt unter Beachtung der deutschen Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens- und Finanzlage des Vereins zum 31.12.2019 sowie ihrer Ertragslage für das Geschäftsjahr vom 01.01.2019 bis zum 31.12.2019 und
- vermittelt der beigefügte Lagebericht insgesamt ein zutreffendes Bild von der Lage des Vereins. In allen wesentlichen Belangen steht dieser Lagebericht in Einklang mit dem Jahresabschluss, entspricht den deutschen gesetzlichen Vorschriften und stellt die Chancen und Risiken der zukünftigen Entwicklung zutreffend dar.

Gemäß § 322 Abs. 3 Satz 1 HGB erklären wir, dass unsere Prüfung zu keinen Einwendungen gegen die Ordnungsmäßigkeit des Jahresabschlusses und des Lageberichts geführt hat.

AUSZUG AUS DEN ANLAGERICHTLINIEN DER ZOOLOGISCHEN GESELLSCHAFT FRANKFURT UND DER STIFTUNG HILFE FÜR DIE BEDROHTE TIERWELT

- Jegliche Kapitalanlage darf dem Naturschutzauftrag nicht widersprechen.
- Die Anlage in Gold, Edelmetalle oder andere Rohstoffe, deren Abbau derzeit einen stark negativen Umwelteinfluss hat, ist ausgeschlossen.
- Das Vermögen darf unter anderem nicht in Aktien oder Anleihen von Unternehmen investiert werden, die ihren hauptsächlich Umsatz mit Rüstung, Alkohol, Tabak, Glücksspiel oder Gentechnik erwirtschaften. Ausgeschlossen sind weiterhin Investitionen in korrupten und nicht freien Staaten sowie Staaten, in denen die Menschenrechte nicht geachtet werden.
- Grundsätzlich wird nur in zertifizierte Anlageinstrumente investiert. Anleihen und Geldmarktinstrumente ohne Investment Grade Ratings sind nur nach Zustimmung des Anlageausschusses des Vereins bzw. der Stiftung zulässig.
- Die Anlagengewährung ist grundsätzlich Euro. Das Währungsrisiko ist auf maximal 30 Prozent des Gesamtanlagevolumens beschränkt.

CHANCEN, RISIKEN, AUSBLICK

Die Zoologische Gesellschaft Frankfurt ist finanziell gut aufgestellt und leistet dank der Unterstützung privater Förderer sowie durch die Zusammenarbeit mit öffentlichen und institutionellen Gebern einen wichtigen Beitrag im internationalen Naturschutz. Gerade jetzt, in den schwierigen Zeiten der Coronapandemie, zeigt sich, wie wichtig die solide und diverse Einnahmenstruktur der ZGF ist.

2019 zeichnete sich durch ganz außergewöhnliche Erbschaften aus. Parallel war die Unterstützung durch Mitglieder, Spender und Paten gut und die Einnahmen waren stabil. Die meist flexiblen Eigenmittel (das sind Spenden, Mitglieds- und Patenbeiträge sowie Kapitalerträge) werden seit einigen Jahren sehr erfolgreich als Hebel zur Drittmittelakquise bei Projekten großer institutioneller Geber eingesetzt. Großspenden, Zustiftungen und Erbschaften sind weitere tragende Säulen der Projektfinanzierung.

Da Naturschutz eine dauerhafte Aufgabe ist und die ZGF sich den Schutzgebieten in einem hohen Maße verpflichtet fühlt, muss auch zukünftig unser Schwerpunkt auf der Nachhaltigkeit der Naturschutzarbeit und der langfristigen finanziellen Absicherung liegen. Dies ist insbesondere in der aktuellen Coronakrise, die mit vielen Ungewissheiten verbunden ist, eine große Herausforderung. Dank konservativer Kapitalanlagen und dem Aufbau von Reserven in den Vorjahren hat die ZGF jetzt in Krisenzeiten die Möglichkeit, die Projekte weiterhin zuverlässig zu unterstützen.

CHANCEN UND RISIKEN

- ✓ Wir gehen davon aus, dass unsere Förderer die Arbeit der ZGF weiterhin ungeschmälert unterstützen. Dafür sind wir sehr dankbar. Wir sehen eine unserer Stärken in der individuellen Betreuung unserer Förderer, die wir weiter ausbauen wollen. Immer mehr Menschen bedenken die ZGF oder die Stiftung Hilfe für die bedrohte Tierwelt in ihrem Testament. Das ist eine enorme Wertschätzung und auch eine große Verantwortung für uns.
- ✓ Die Coronakrise hat gezeigt, dass die großen globalen Aufgaben Klima- und Biodiversitätsschutz wichtiger sind denn je. Denn beides – der Klimawandel und die Zerstörung artenreicher Gebiete – fördern die Entstehung neuartiger Krankheitserreger und Pandemien. Die finanziellen Rettungspakete der Regierungen und voraussichtlich sinkende Steuereinnahmen führen womöglich ausgerechnet jetzt zu einer Reduktion der staatlichen Naturschutzmittel. Umso wichtiger ist es, die Bedeutung des Naturschutzes bei der Krisenprävention zu verdeutlichen. Auch, um die bisherigen Erfolge nicht zu gefährden.
- ✓ Die Coronapandemie wirkt sich vor allem in unseren internationalen Projektgebieten negativ aus: Einige Schutzgebiete leiden massiv unter den ausbleibenden Einnahmen aus dem Tourismus. Staatliche Mittel stehen oft nicht in ausreichender Höhe zur Verfügung, um den Schutzauftrag zu gewährleisten. Weniger Rangerpatrouillen und weniger Touristen bedeutet auch weniger Präsenz in den Gebieten. Das birgt die Gefahr, dass Wilderei, Vieheintrieb und Holzeinschlag zunehmen. Hinzukommt, dass Zehntausende von Menschen ihre Arbeit verloren haben. In Südamerika ist ein Anstieg der illegalen Goldgewinnung und Regenwaldrodung aufgrund des hohen Goldpreises und der reduzierten Kontrollen zu erwarten.

AUSBLICK

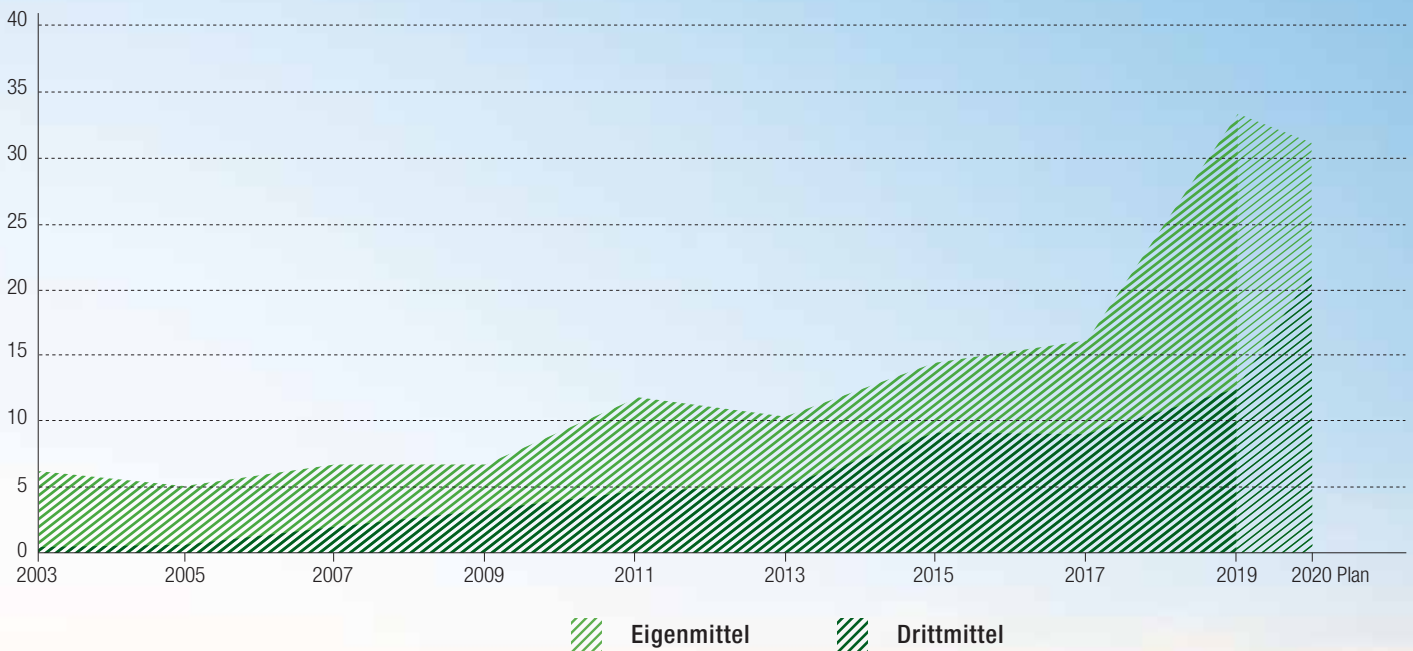
Um den Klimawandel und den Verlust von Biodiversität in einem für den Menschen weitgehend verträglichen Rahmen zu halten, und auch das Pandemierisiko zu minimieren, gibt es noch genügend Handlungsoptionen. Jedoch müssen die Anstrengungen dafür enorm erhöht werden. Die Bekämpfung der drei großen fundamentalen Krisen muss Leitschnur allen Handelns werden.

- ✓ Der Verlauf der Coronapandemie wie auch die staatlichen Maßnahmen zu deren Eindämmung sind von Land zu Land mitunter völlig unterschiedlich. Zudem besteht eine hohe Dynamik. Daher passen wir unsere Planungen jetzt und auch zukünftig kurzfristig an. Um schnell reagieren zu können, halten wir verstärkt flexible Notfallmittel bereit. Damit versuchen wir auch vorangegangene Investitionen zu schützen.
- ✓ Um langfristig große, zusammenhängende Wildnisgebiete zu sichern, entwickelt das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) mit der KfW Entwicklungsbank zusammen mit der ZGF und anderen NGOs

und Institutionen das Modell der *Legacy Landscapes*. Es soll eine langfristige existenzsichernde Finanzierung von bedeutenden Schutzgebieten ermöglichen. Die aktuelle Situation zeigt uns deutlich, dass ein solches Finanzinstrument die Abhängigkeit der Schutzgebiete – beispielsweise von den Einnahmen aus dem Tourismus – reduzieren kann und damit Risiken in den Schutzgebieten deutlich abmildern würde.

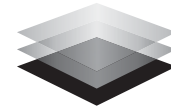
- ✓ Die Idee des *Frankfurt Conservation Center* wird weiterverfolgt: In Frankfurt soll gemeinsam mit Partnern ein neues interdisziplinäres Kompetenzzentrum für innovative Lösungen für Natur und Mensch etabliert werden.
- ✓ Die neue Finanzanlagestruktur der ZGF sowie der Ausbau des Immobilienbestands und die Aufstockung des Stiftungskapitals der Stiftung Hilfe für die bedrohte Tierwelt lassen uns optimistisch in die Zukunft blicken und sichern die Fortführung unserer Naturschutzarbeit.

ENTWICKLUNG DER EINNAHMEN DER ZGF ZWISCHEN 2003 UND 2019 Angaben in Mio. Euro



TRANSPARENZ BEI DER ZGF: PLANUNG, UMSETZUNG, KONTROLLE

Die Basis unserer Arbeit ist neben der Vereinssatzung vor allem die mehrjährige Naturschutzstrategie. Sie gründet auf unserer Vision und Mission und ist die Richtschnur für die Auswahl neuer Projekte und die Erarbeitung des jährlichen Naturschutzprogramms. Darin werden geplante Maßnahmen festgelegt und budgetiert. Jedes Projekt hat jedoch seine Besonderheiten und länderspezifischen Anforderungen, die in der Darstellung nicht berücksichtigt werden können.



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft

1 Das jährliche Naturschutzprogramm wird durch die Projekt- und Programmleiter in Zusammenarbeit mit der Geschäftsführung zusammengestellt und budgetiert. Es orientiert sich sowohl an der langfristigen strategischen Planung der ZGF als auch an akut auftretenden Herausforderungen wie z. B. dem sprunghaften Anstieg der Wilderei. Die Mittel stammen aus den Eigenmitteln (Spenden, Mitgliedsbeiträgen, Ausschüttungen von Stiftungen etc.) und Geldern institutioneller Geber.

Der Vorstand beschließt das Naturschutzprogramm sowie den dazugehörigen Budget- und Haushaltsplan.

2 Projektleiter und ihre Teams stellen nach Bedarf Förderanträge bei weiteren öffentlichen und institutionellen Gebern. In der Regel sind diese Mittel zweckgebunden und zeitlich begrenzt. Die Eigenmittel wiederum können strategisch eingesetzt werden und sind häufig ein Hebel für die erfolgreiche Beantragung dieser Fördermittel.

3 Die Projekte in den Ländern erhalten die Gelder von der Zentrale in Frankfurt und bestätigen den Empfang.

Die Verausgabung der Projektmittel wird im Rahmen eines internen Kontrollsystems (IKS) überwacht und mögliche Abweichungen gegenüber dem Budgetplan werden kontrolliert. Eine international eingesetzte Finanzsoftware ermöglicht die Überprüfung und Steuerung der Finanzprozesse durch die Zentrale.

4 Die Mitarbeiter setzen das Naturschutzprogramm zusammen mit staatlichen und anderen Partnern in den Projektländern um.

5 Für die Projekte und die Mittelverausgabung gibt es ein etabliertes Berichtswesen. Dieses besteht aus den Berichten für die Eigenmittel und der oft sehr spezifischen Berichterstattung für öffentliche und institutionelle Geber. Berichte werden regelmäßig, mindestens jährlich erstellt. Sie werden von den Experten aus den Projekt-Referaten geprüft. In allen Projektländern werden meist

nach internationalen und landesspezifischen Rechtsvorschriften Jahresabschlüsse erstellt. Unabhängige Wirtschaftsprüfer kontrollieren jährlich in den Schwerpunktländern die korrekte Verausgabung der Mittel. Die Jahresabschlüsse aller Projektländer werden in der Zentrale in Frankfurt zusammengeführt.

6 Informationen über die Naturschutzarbeit in den Projekten werden online und im Magazin GORILLA veröffentlicht.

7 Der Jahresabschluss der ZGF sowie die konsolidierten Abschlüsse der Projektländer werden durch einen unabhängigen Wirtschaftsprüfer geprüft.

8 Der Jahresabschluss wird dem Vorstand vorgelegt. In der Mitgliederversammlung legen Vorstand und Geschäftsführung Rechenschaft über die Naturschutzarbeit und den Einsatz der Mittel ab. Der Mitgliederversammlung obliegt die Entlastung des Vorstandes.

MITGLIEDSCHAFT DER ZGF IN ANDEREN VERBÄNDEN UND INITIATIVEN

Die ZGF hat sich der **Initiative Transparente Zivilgesellschaft** angeschlossen und stellt Informationen über die Organisationsstruktur, die Mittelherkunft und Mittelverwendung transparent online zur Verfügung.

Die ZGF ist **institutionelles Mitglied** bei BioFrankfurt e. V., beim Deutschen Naturschutzring (DNR), der Charles Darwin Foundation sowie bei der International Union for Conservation of Nature (IUCN).

Vertreten durch ihren Geschäftsführer, Vorstandsmitglieder oder Referats- und Programmleiter ist die ZGF darüber hinaus unter anderem **in Vorständen und Gremien folgender Organisationen präsent**: Allianz Umweltstiftung, Bruno H. Schubert-Stiftung, Claus und Taslimawati Schmidt-Luprian Stiftung Vogelschutz in Feuchtgebieten, Conservation Lake Tanganyika, Eleonore-Beck-Stiftung, Fundatia

Conservation Carpathia, Gonarezhou Conservation Trust (GCT), Initiative Frankfurter Stiftungen, IUCN Otter Specialist Group, Kashikoto Conservancy, Lowveld Rhino Trust, Polytechnische Gesellschaft e. V., Regina Bauer Stiftung, Stiftung Naturlandschaften Brandenburg (SNLB), Stiftung Zoo Frankfurt, Wildlife Crime Prevention, Walter und Monika Schneider Stiftung.

Die ZGF hat die Initiative **Wildnis in Deutschland** ins Leben gerufen und koordiniert sie. 17 Naturschutzorganisationen haben sich der Initiative angeschlossen.

Die **Stiftung Hilfe für die bedrohte Tierwelt** – Förderstiftung der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt von 1858 e. V. ist darüber hinaus Mitglied beim Bundesverband Deutscher Stiftungen.

KOMMUNIKATION UND SPENDEN

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT UND SPENDENWERBUNG

Die ZGF hält seit Jahren bewusst Werbemaßnahmen und Öffentlichkeitsarbeit auf einem niedrigen Niveau, um mehr Geld in die Naturschutzarbeit zu investieren: „Naturschutz pur“ lautet die Devise. So erhalten beispielsweise Paten und Mitglieder keine Willkommenspräsente, Face-to-Face-Aktionen werden nicht durchgeführt und auf große öffentlichkeitswirksame Kampagnen durch Plakatwerbung oder TV-Spots wird verzichtet. Um unsere Förderer und Freunde zu informieren, sie um Unterstützung zu bitten und neue Mitstreiter zu gewinnen, setzen wir unser Magazin GORILLA und Broschüren ebenso ein wie unsere Website, Social-Media-Kanäle, Vorträge, Aktionen und Spendenbriefe. Insbesondere bei den Spendenbriefen und dem Magazin übersteigen die eingehenden Zuwendungen die eingesetzten Mittel um ein Vielfaches. Umgesetzt werden all diese Aktivitäten durch unser hauptamtliches Team in Frankfurt. Je nach Bedarf unterstützen uns Dienstleister, die der ZGF als gemeinnützige Organisation oft Rabatte einräumen. Bei der Konzeption aller Maßnahmen achten wir auf eine effiziente Konzeption sowie eine nachhaltige Produktion. Erfolgsabhängige Provisionen an Dienstleister werden nicht bezahlt. Die Daten unserer Förderer unterliegen den strengen Anforderungen des Datenschutzes. Selbstverständlich treten wir mit niemandem in Kontakt, der dies nicht wünscht.

Wir informieren in unserem Förderermagazin GORILLA, auf unserer Internetseite und auf den sozialen Medien regelmäßig über unsere Naturschutzarbeit. Darüber hinaus gab es auch 2019 eine ganze Reihe an Beiträgen in nationalen und internationalen Zeitungen und Zeitschriften, die über unsere Arbeit berichteten oder unsere Kolleginnen und Kollegen als Experten zu Naturschutzthemen befragten. Auch für umfangreiche Fernsehproduktionen waren unsere Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter unterwegs, denn Dreharbeiten in entlegenen Wildnisgebieten sind recht aufwändig. Darüber hinaus wurden ZGF-Experten und -Expertinnen für Vorträge und Veranstaltungen angefragt, für Hörfunksendungen und als Studiogäste im Fernsehen.

SPENDEN UND DRITTMITTEL

Im Berichtsjahr erhielt die ZGF Spenden und Beiträge in Höhe von 2,44 Mio. Euro. Zusätzlich konnten wir Projektanträge bei institutionellen und öffentlichen Gebern stellen, wie beispielsweise der KfW Entwicklungsbank, der Deutschen Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) oder dem Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU). So konnten insgesamt weitere 12,64 Mio. Euro für unsere Naturschutzarbeit eingeworben werden. Jeder gespendete Euro wirkt also fünffach!

UNSEREN GRÖSSTEN INSTITUTIONELLEN GEBER 2019

Die nachfolgend aufgelisteten Mittel wurden 2019 in den Projekten eingesetzt.

INTERNATIONAL	PROJEKTLAND	EURO
The Wildcat Foundation	DR Kongo, Sambia, Tansania	1.685.343
The Wyss Foundation	Tansania, Sambia	1.272.669
U.S. Department of State International Narcotics and Law Enforcement Agency (INL)	Tansania, Sambia	1.247.126
U.S. Fish & Wildlife Service	DR Kongo, Sambia, Tansania, Peru, Indonesien	691.103
U.S. Agency for International Development (USAID)	Sambia	554.835

DEUTSCHLAND	PROJEKTLAND	EURO
KfW Entwicklungsbank	Äthiopien, Tansania, Ukraine, Sambia	1.656.319
Deutsche Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ)	Äthiopien, Tansania, Sambia	1.000.940
Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU)	Deutschland, Ukraine, Belarus, Indonesien, Peru	387.720
KfW Stiftung	Tansania, Guyana, Peru, Indonesien	132.145
Karl Kübel Stiftung	Äthiopien	112.328



Berggorillas steigen im Bestand wieder langsam an, trotzdem gibt es von der bedrohten Art nur etwa 600 erwachsene Individuen.

FÖRDERSTIFTUNG HILFE FÜR DIE BEDROHTE TIERWELT

Die Stiftung Hilfe für die bedrohte Tierwelt wurde 2001 gegründet und ist die Förderstiftung der ZGF. Ihr unantastbarer Kapitalstock beträgt 60,33 Mio. Euro, die Bilanzsumme inklusive Rücklagen und Treuhandvermögen liegt bei 77,29 Mio. Euro. Die Stiftung konnte 2019 für die Naturschutzarbeit der ZGF 1,75 Mio. Euro zur Verfügung stellen.

Die Stiftung Hilfe für die bedrohte Tierwelt – Förderstiftung der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt von 1858 e. V. ist eine **rechtlich selbstständige Stiftung** des privaten Rechts mit Sitz in Frankfurt am Main. Sie ist unter anderem wegen der Förderung des Naturschutzes und des Tierschutzes als gemeinnützig anerkannt und steuerbefreit. Die Stiftung geht auf ein Sonderkonto gleichen Namens zurück, das von Bernhard Grzimek genutzt wurde, um im Rahmen seiner Fernsehsendung „Ein Platz für Tiere“ Spenden zu sammeln. Die Stiftung fördert mit den jährlichen Erträgen des Stiftungskapitals ausschließlich die Naturschutzarbeit der ZGF.

Die Stiftung wird von einem ehrenamtlichen **Stiftungsrat** vertreten. Im Berichtsjahr amtierten zehn Personen, Vorsitzender des Stiftungsrats ist Gerhard Kittscher. Der Stiftungsrat verwaltet das Vermögen, entscheidet über die Verwendung der Erträge und stellt die Umsetzung des Stiftungszwecks sicher. Die Stiftung Hilfe für die bedrohte Tierwelt ist Mitglied im Bundesverband Deutscher Stiftungen. Förderer, die langfristig und nachhaltig agieren möchten, können mit einer Zustiftung, einem Namensfonds oder einer Treuhandstiftung unsere Förderstiftung unterstützen und stärken. Dies ist zu Lebzeiten, aber auch durch eine testamentarische Verfügung möglich.

JOHANNA SAMEL FONDS

2005 wurde die gemeinnützige Johanna Samel-Stiftung gegründet. Sie ging zurück auf die Frankfurter Bürgerin Johanna Samel, der Jugend und Umweltschutz zeitlebens am Herzen lagen. Die Stiftungsaufsicht der Stadt Frankfurt übertrug 2005 die Verwaltung der Stiftung an die ZGF. Im Jahr 2018 wurde auf Antrag des Vorstandes die Stiftung aufgelöst, da das geringe Kapitalvolumen der Stiftung und das niedrige Zinsniveau die nachhaltige Erfüllung des Stiftungszwecks gefährdeten. Das Vermögen wurde gemäß der Satzung als Namensfonds in die Stiftung Hilfe für die bedrohte Tierwelt übertragen.

STIFTUNGSFONDS DR. ALFREDO MAASS

Der Stiftungsfonds Dr. Alfredo Maass ist ein Namensfonds und Teil des Grundstockvermögens der Stiftung Hilfe für die bedrohte Tierwelt. Der Fonds wurde gemäß der testamentarischen Verfügung von Dr. Alfredo Maass mit einem Kapital von 0,58 Mio. Euro errichtet. Nach dem Willen des Stifters werden die Erträge des Fonds für die Projektarbeit der ZGF im Manu-Nationalpark in Peru eingesetzt. 2019 waren dies rund 18.730 Euro.

TREUHÄNDISCHE CLAUS UND TASLIMAWATI SCHMIDT-LUPRIAN STIFTUNG VOGELSCHUTZ IN FEUCHTGEBIETEN

Die Claus und Taslimawati Schmidt-Luprian Stiftung Vogelschutz in Feuchtgebieten wurde 2012 mit einem Errichtungskapital von 0,50 Mio. Euro als Treuhandstiftung unter dem Dach der Stiftung Hilfe für die bedrohte Tierwelt errichtet. Der Stiftungszweck ist die finanzielle Unterstützung von ZGF-Projekten zur Erhaltung und Neuschaffung von Feuchtgebieten sowie zum Schutz der auf Feuchtgebiete angewiesenen Vogelarten. Das Kapital der Treuhandstiftung erhöhte sich durch großzügige Zustiftungen des Stifters und Rücklagen auf mittlerweile 6,47 Mio. Euro. Das Investitionsvermögen der Stiftung ist voll in den Masterfonds der Mutterstiftung investiert. 2019 generierte die Treuhandstiftung 79.000 Euro als Ertrag für die Projektarbeit in der Polesie.

FINANZBERICHT DER STIFTUNG HILFE FÜR DIE BEDROHTE TIERWELT

BILANZIERUNGS-, BEWERTUNGS- UND PRÜFANSÄTZE

Der Jahresabschluss zum 31. Dezember 2019 wurde nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuches (HGB) § 264 ff aufgestellt. Für die Gewinn- und Verlustrechnung wurde das Gesamtkostenverfahren in Anlehnung an § 275 Abs. 2 HGB unter Berücksichtigung stiftungsspezifischer Positionen angewendet.

AKTIVA

ANLAGEVERMÖGEN

Sachanlagen

Anfang 2019 hatte die ZGF an ihre Förderstiftung zwei Immobilien mit einem Wert von rund 2 Mio. Euro übertragen. Weiterhin wurden 2019 durch einen Nachlass fünf weitere Wohnimmobilien in Frankfurt am Main im Wert von knapp 10 Mio. Euro in den Bestand der Stiftung übernommen. Ziel der Stiftung ist es, ein langfristig ertragreiches Immobilienportfolio aufzubauen, zur Diversifizierung der Anlagen und zur Sicherung der Ertragskraft der Stiftung. Alle Immobilien werden durch einen Immobilienverwalter verwaltet. Insgesamt hat die Stiftung innerhalb eines Jahres ein Immobilienportfolio in der Direktanlage von 12,22 Mio. Euro in die Bilanz aufgenommen.

Finanzanlagen

Die Finanzanlagen setzen sich aus Wertpapieren und Immobilienbeteiligungen zusammen. Diese sind zu Anschaffungskosten bewertet. Bei Wertminderung werden Wertberichtigungen in Form von außerplanmäßigen Abschreibungen vorgenommen. Anleihen, deren Anschaffungskosten über dem Nominalwert liegen, werden zum Zeitpunkt des Zugangs auf den niedrigeren Nominalwert abgeschrieben. Finanzanlagen, die die Stiftung unentgeltlich erhält, werden zum Zeitpunkt des Zugangs mit dem beizulegenden Wert angesetzt.

Der überwiegende Teil der Finanzanlagen ist in einem stiftungseigenen Masterfonds, dem HI-Biodiversity Conservation Fonds, investiert. Der Masterfonds ist auf die organisationsspezifischen Bedürfnisse und Besonderheiten sowie die Anlagerichtlinien der Stiftung abgestimmt. 2019 wurde der in den Vorjahren aufgebaute Ausgleichsposten zu den Spezialfonds abgebaut. Die thesaurierten Erträge wurden ausgeschüttet und neu angelegt. Daher hat sich der Wert der Finanzanlagen um den Betrag des bisher aufgebauten Ausgleichspostens erhöht. Anleihen oder Mischfonds werden noch in geringen Beständen gehalten, um für etwaige Immobiliensanierungen, direkte Immobilieninvestments oder Projekte kurzfristig

AKTIVA in TEuro	2019	2018
ANLAGEVERMÖGEN		
Sachanlagen	12.215	0
Finanzanlagen	56.304	45.967
UMLAUFVERMÖGEN		
Sonstige Vermögensgegenstände	1.639	54
Guthaben bei Kreditinstituten	657	1.919
AUSGLEICHSPOSTEN für nicht ausgeschüttete Fondserträge	0	8.977
TREUHANDVERMÖGEN Claus und Taslimawati Schmidt-Luprian Stiftung Vogelschutz in Feuchtgebieten	6.471	6.349
GESAMT	77.286	63.266

Liquidität vorzuhalten. Angedacht ist auch Baugrundstücke, die die Stiftung durch Schenkungen oder Erbschaften erhält, sofern geeignet, mit Wohnimmobilienprojekten zu entwickeln. Die daraus resultierenden Erträge kann die Stiftung langfristig nutzen.

UMLAUFVERMÖGEN

Sonstige Vermögensgegenstände

Die Forderungen und sonstigen Vermögensgegenstände beinhalten im Wesentlichen Forderungen aus Nachlässen und Vermächtnissen (0,45 Mio. Euro) sowie die Forderung der 2020 ausgeschütteten Erträge des Masterfonds (1,16 Mio. Euro).

Guthaben bei Kreditinstituten

Das Guthaben bei Kreditinstituten und der Kassenbestand umfassen rund 0,66 Mio. Euro (Vorjahr 1,92 Mio. Euro). Diese resultieren aus Spenden, Nachlässen, Immobilienerträgen und ausgelaufenen Wertpapier-Direktanlagen, welche nicht mehr reinvestiert wurden. Die Liquidität bildet die Grundlage für die Ausschüttung der Stiftung an die ZGF im folgenden Geschäftsjahr.

AUSGLEICHSPOSTEN FÜR NICHT AUSGESCHÜTTETE FONDSERTRÄGE

Der Ausgleichsposten wurde 2019 durch die durchgeführte Ausschüttung des Masterfonds aufgelöst.

PASSIVA in TEuro	2019	2018
STIFTUNGSVERMÖGEN		
Stiftungskapital	60.334	46.301
Ergebnisrücklage	8.152	8.100
Umschichtungsergebnisse	636	652
Betriebsmittelrücklage Naturschutz	1.592	1.750
RÜCKSTELLUNGEN	34	10
VERBINDLICHKEITEN	67	104
TREUHANDVERMÖGEN		
Claus und Taslimawati Schmidt-Luprian Stiftung Vogelschutz in Feuchtgebieten	6.471	6.349
GESAMT	77.286	63.266

2019 konnten 0,51 Mio. Euro wieder in die Ergebnisrücklage eingestellt werden. Die gesamte freie Rücklage hat eine Höhe von 8,15 Mio. Euro und ermöglicht die sichere Weiterführung des Stiftungszwecks auch in schwierigen Zeiten über mehrere Jahre.

Umschichtungsergebnisse

Die Rücklage aus Vermögensumschichtung ist von 0,65 Mio. Euro auf 0,64 Mio. Euro zurückgegangen. Dies erfolgte aufgrund der notwendigen Abschreibungen von Wertpapieren auf der Basis des Bewertungsprinzips nach Anschaffungskosten.

Betriebsmittelrücklage Naturschutz

Nach Abzug der freien Rücklage ist das komplette Jahresergebnis als Betriebsmittelrücklage für den Naturschutz in Höhe von 1,59 Mio. Euro (Vorjahr 1,75 Mio. Euro inklusive der Auflösung der freien Rücklage in Höhe von 0,31 Mio. Euro) eingestellt worden. Diese wird 2020 für die Naturschutzarbeit an die ZGF ausgeschüttet.

PASSIVA

STIFTUNGSVERMÖGEN

Stiftungskapital

Das Grundstockvermögen von 46,30 Mio. Euro konnte 2019 um 14,03 Mio. Euro auf 60,33 Mio. Euro aufgestockt werden. Davon stammt ein Großteil aus Erbschaften, die dem Stiftungskapital zugeführt wurden.

Ergebnisrücklage

Die freien Ergebnisrücklagen wurden 2018 um 0,31 Mio. Euro reduziert, um der ZGF eine erhöhte Zuwendung zukommen zu lassen.

RÜCKSTELLUNGEN

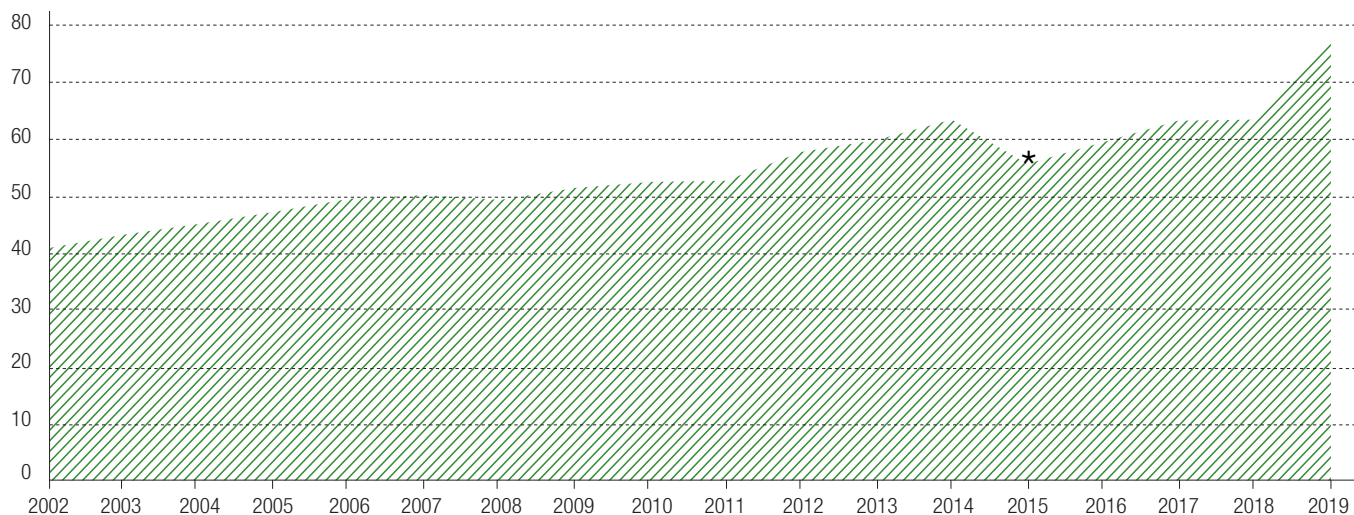
Die Rückstellungen betragen 34 Tsd. Euro (Vorjahr 10 Tsd. Euro) für Jahresabschlusskosten und Planungskosten eines eventuellen neuen Immobilienprojekts der Stiftung.

VERBINDLICHKEITEN

Die Verbindlichkeiten betragen 2019 67 Tsd. Euro. (Vorjahr 104 Tsd. Euro). Wesentlich ist hierbei die Abbildung eines im Grundbuch eingetragenen Wohnrechts einer Immobilie, die der Stiftung von der ZGF aus einem Nachlass übertragen wurde.

ENTWICKLUNG DER BILANZSUMME VON 2002 BIS 2019

Angaben in Millionen Euro



* Im Jahr 2015 wurde die Bewertung der Finanzanlagen von Marktwert auf die Bewertung zu Anschaffungskosten/Niederstwertprinzip umgestellt.

GEWINN- UND VERLUSTRECHNUNG in TEuro	2019	2018
Gesamterträge	1.991	1.822
Gesamtaufwendungen	-401	-377
Jahresüberschuss	1.590	1.445
Rücklagenbildung	-2	-305
Ausschüttungsfähiger Jahresüberschuss	1.592	1.750

ERTRÄGE

Der Jahresüberschuss vor Mittelverwendung beläuft sich 2019, einschließlich der Spenden und Zuwendungen anderer Stiftungen sowie der Ausgaben, auf 1,59 Mio. Euro (Vorjahr 1,45 Mio. Euro). Damit erwirtschaftete die Stiftung im Berichtsjahr ein besseres Ergebnis als im Vorjahr. Maßgeblich hierfür waren die höheren ordentlichen Erträge des Masterfonds sowie die Erträge aus der Vermietung der stiftungseigenen Immobilien. Die Stiftung Hilfe für die bedrohte Tierwelt erhielt zudem eine Zuwendung in Höhe von 0,56 Mio. Euro von der Eleonore-Beck-Stiftung (Vorjahr 0,55 Mio. Euro). Dies stellt die höchste Einzelzuwendung einer anderen Stiftung dar.

Die Performance des Masterspezialfonds der Stiftung lag zum Jahresende 2019 bei 7,83 Prozent. Dadurch sind die Reserven der Stiftung ausreichend gefüllt. Auch bei einer länger anhaltenden Coronakrise, die im ersten Quartal 2020 bereits zu einem deutlichen, aber hoffentlich nur vorübergehenden Wertverlust der Kapitalanlagen führte, kann die Stiftung die gemeinnützige Förderung aufrechterhalten.

Der vollständige Jahresüberschuss der Stiftung wird für die satzungsgemäßen Zuwendungen an die ZGF verwendet. Die ausschüttungsfähigen Mittel sind auf 1,59 Mio. Euro (Vorjahr 1,75 Mio. Euro) leicht zurückgegangen, da im Vorjahr zusätzlich zum Jahresüberschuss ein Teil der Rücklagen für die Ausschüttung aufgelöst wurde.

AUFWENDUNGEN

Im Geschäftsjahr 2019 hat die Stiftung 1,75 Mio. Euro für die Naturschutzarbeit an die ZGF ausgeschüttet. Die Gesamtkosten der Stiftung beliefen sich auf 0,40 Mio. Euro. Hiervon sind 0,10 Mio. Euro für die Abschreibung auf Gebäude und 0,25 Mio. Euro für Renovierungskosten von Immobilien sowie Grundstückskosten angefallen. Für sonstige Ausgaben, Verwaltung und Prüfung der Stiftung wurden 55 Tsd. Euro aufgewendet. Die niedrigen Kosten der Stiftung sind nur möglich, weil die ZGF die aktive Verwaltung ihrer Förderstiftung ohne Kostenverrechnung durchführt.



**ZOOLOGISCHE
GESELLSCHAFT
FRANKFURT**
STIFTUNG HILFE FÜR DIE BEDROHTE TIERWELT

Spendenkonto der Stiftung Hilfe für die bedrohte Tierwelt
IBAN: DE63 5005 0201 0000 3102 80
BIC: HELADEF18522

FÖRDERER UND PARTNER 2019

Auflistung gruppiert nach dem Hauptsitz der Institutionen und Organisationen

ÄTHIOPIEN

Bale Mountains National Park
Charities and Societies Agency, Chsa
Ethiopian Wolf Conservation Programme
Ethiopian Wildlife Conservation Authority, EWCA
Oromia Agriculture and Natural Resource Bureau, OANRB
Oromia Environment Forest and Climate Change Authority
Oromia Forest and Wildlife Enterprise
Oromia Regional Health Bureau, OHB
Oromia Livestock and Fishery Resource Development Bureau, OLFDRB
Oromia Planning and Economic Development Commission, PEDCO
Oromia Rural Land Administration and Use Bureau
Population, Health and Environment – Ethiopia Consortium
SOS Sahel

AUSTRALIEN

Griffith University
International Elephant Project, IEP
Perth Zoo
The Orangutan Project, TOP
Wildlife Conservation International

BELARUS

Administration of Bielaviežskaja Pušča National Park
APB-BirdLife Belarus
Bahna

BRASILIEN

Instituto Araguaia

DEUTSCHLAND

AHT Group AG
Akademie für Zoo- und Wildtierschutz e. V.
Albert und Barbara von Metzler-Stiftung
Betreiber-Gesellschaft der Internationalen Naturausstellung Lieberoser Heide GmbH, INA
BioFrankfurt e. V.
Bruno H. Schubert-Stiftung
Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland, BUND

Bundesamt für Naturschutz, BfN
Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit, BMU
Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, BMZ
BUNDstiftung
Bürgerbewegung Freunde des Spessarts e. V.
Charlotte-und-Werner-Herrmann-Stiftung
Claus und Taslimawati Schmidt-Luprian Stiftung Vogelschutz in Feuchtgebieten
Convention on Migratory Species of Wild Animals, CMS
Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit, GIZ
Deutsche Postcode Lotterie
Deutsche Umwelthilfe
Deutsche Wildtier Stiftung
Deutscher Naturschutzring, DNR
Dr. Marschner Stiftung
Ebert/Düttmann Stiftung
Eleonore-Beck-Stiftung
Engagement Global gGmbH, bengo
Förderverein Nationalpark Senne-Eggegebirge e. V.
Frankfurter Sparkasse
Freundeskreis Nationalpark Hunsrück e. V.
Gemeinnützige Stiftung Freunde des Tieres
Greenpeace Deutschland
Gregor Louisoder Umweltstiftung
GRÜNE LIGA
Gunther Parlow Stiftung
Heinz Sielmann Stiftung
Helaba Invest Kapitalanlagegesellschaft mbH
Hellabrunn – Der Münchner Tierpark
Initiative Frankfurter Stiftungen e. V.
Institut für Gemeinwohl gGmbH
Institut für Tierökologie und Naturbildung
Irene Thiermann Stiftung
ISO-ELEKTRA Heinrich Piepho Stiftung
Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt
Karl Kübel Stiftung für Kind und Familie
KfW Entwicklungsbank
KfW Stiftung

KPMG Deutschland
Kurt und Christel Müller Stiftung
Landesbund für Vogelschutz in Bayern
Manfred-Hermesen-Stiftung
Michael Succow Stiftung
NABU, Naturschutzbund Deutschland
NABU-Stiftung Nationales Naturerbe
Nationale Naturlandschaften e. V.
NatureLife-International
Naturstiftung David
Naturwald Akademie
Partnership against Poaching and Illegal Wildlife Trade in Africa and Asia
Sambia-Hilfe Dr. Gerhard Konzelmann e. V.
Sigrid I. Gramm de Berumen Stiftung
Stiftung Artenschutz
Stiftung Feuchtgebiete
Stiftung KulturLandschaft Günzthal
Stiftung Naturlandschaften Brandenburg, SNLB
Stiftung Wolfgang Wüsthof
Stiftung Zoologischer Garten Berlin
Tiergarten Nürnberg
Verein Nationalpark Nordsteigerwald
Vogelschutz Komitee
Walter und Monika Schneider-Stiftung
WWF Deutschland
Zoo Dresden
Zoo Frankfurt

DR KONGO

Institut Congolais pour la Conservation de la Nature, ICCN
Virunga National Park/Virunga Foundation

ECUADOR

Fundación Charles Darwin, FCD

EU

European Union

FRANKREICH

United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization, UNESCO

GROSSBRITANNIEN

Anna Merz Trust
Arcadia Fund – A charitable fund of Lisbet Rausing and Peter Baldwin
Cambridge Conservation Initiative
Conservation Capital
Farm Africa
Fauna & Flora International
For Rangers
Save the Rhino International
The European Nature Trust, TENT
The Royal Society for the Protection of Birds, RSPB
Tusk Trust
Wild Europe Initiative

GUYANA

Kanuku Mountains Community Representative Group, KMCRG
Protected Areas Commission, PAC

HONGKONG

Full Circle Foundation

INDONESIEN

Directorate General for Protection of Natural Resources and Ecosystems, KSDAE
Jambi Forestry Department, DINHUT
Jambi Provincial Natural Resource Conservation Agency, BKSDA
Hutan Harapan Project
PT Alam Bukit Tigapuluh, PT ABT
Universitas Gadjah Mada
Universitas Jambi
WWF Indonesia
Yayasan Ekosistem Lestari, YEL
Yayasan Konservasi Ekosistem Hutan Sumatera, KEHUS

KASACHSTAN

Association for the Conservation of Biodiversity of Kazakhstan, ACBK
Committee for Forestry and Wildlife, Ministry of Agriculture of the Republic of Kazakhstan
Ministry of Agriculture of the Republic of Kazakhstan

KENIA

Save the Elephants

KOLUMBIEN

Fundación para la Conservación y el Desarrollo Sostenible, FCDS
Parques Nacionales Naturales de Colombia, PNNC
Wildlife Conservation Society Colombia, WCS Colombia
WWF Colombia

LIECHTENSTEIN

Sarasro Förderstiftung

NORWEGEN

Norwegian Institute for Nature Research, NINA

ÖSTERREICH

WWF Central and Eastern Europe
WWF Österreich

PERU

Asociación para la Conservación de la Cuenca Amazónica, ACCA
Centro de Innovación Científica Amazónica, CINCIA
Centro de Recursos y Educación en la Selva, CREES
ECOPURUS
Federación de Comunidades Indígenas del Bajo Putumayo, FECOIBAP
Federación de Comunidades Nativas de la Cuenca del Ampiyacu, FECONA
Federación de Comunidades Nativas Fronterizas del Putumayo, FECONAFROPU
Federación Nativa del Río Madre de Dios y Afluentes, FENAMAD
Fondo Nacional para Areas Naturales Protegidas por el Estado, PROFONANPE
Instituto del Bien Común, IBC
Ministerio de Cultura, Viceministerio de Interculturalidad, MINCUL
Ministerio de Educación, MINEDU
Ministerio del Ambiente, MINAM
Pronaturaleza
ProPurus
Servicio Nacional de Areas Naturales Protegidas por el Estado, SERNANP
Servicio Nacional Forestal y de Fauna Silvestre, SERFOR
Sociedad Peruana de Derecho Ambiental, SPDA
Universidad Andino Cusco, UAC
Universidad Católica Sedes Sapientiae
WWF Peru

POLEN

Natural Heritage Foundation, NHF
Polish Society for the Protection of Birds, OTOP

RUMÄNIEN

Fundatia Conservation Carpathia, FCC

SAMBIA

Agrismart
Baileys Roofing
Conservation Lower Zambezi
Conservation South Luangwa
Department of National Parks and Wildlife, DNPW
Mpika, Shiwa, Chama, Chipata, Chinsali and Isoka District Governments
Private Enterprise Programme Zambia, PEPZ
Remote Africa Safaris
Wildlife Crime Prevention

SCHWEIZ

Fondation Segré
Friends of Serengeti
International Union for the Conservation of Nature, IUCN
Mountain Wilderness
Oak Foundation
PanEco
Stiftung Farald Von Wedekind
Stiftung Temperatio

SIMBABWE

African Wildlife Conservation Fund
Lowveld Rhino Trust
Malilangwe Trust
Tikki Hywood Trust
WILD Programme
Zimbabwe Parks and Wildlife Management Authority, ZimParks

SLOWAKEI

Aevis Foundation

SÜDAFRIKA

South African National Parks

SRI LANKA

International Water Management Institute

TANZANIA

Asilia Africa

District Councils: Kigoma, Mpanda, Ngorongoro, Serengeti, Tanganyika, Uvinza

Friedkin Conservation Fund

Grumeti Reserves and Grumeti Fund

Ikona and Makao Wildlife Magement Areas

Jane Goodall Institute

Ministry of Natural Resources and Tourism

Tanzania Association of Tour Operators, TATO

Tanzania National Parks, TANAPA

Tanzania Wildlife Management Authority, TAWA

Tanzania Wildlife Research Institute, TAWIRI

Wildlife Division of the Ministry of Natural Resources and Tourism

WWF Tanzania

UKRAINE

Ministry of Ecology and Natural Resources

National Ecological Centre of Ukraine, NECU

Ukrainian Society for the Protection of Birds, USPB

USA

Chicago Field Museum

Critical Ecosystem Partnership Fund

Disney Conservation Fund

Elephant Crisis Fund

Gordon and Betty Moore Foundation

International Crane Foundation, ICF

International Elephant Foundation

International Rhino Foundation

Lion Recovery Fund

Lukuru Wildlife Research Foundation Inc.

Paul G. Allen Family Foundation

Paul Tudor Jones Family Foundation

San Diego Zoo Global Wildlife Conservancy

Sheldon and Audrey Katz Foundation

Stadler Family Charitable Foundation

TetraTech

The Nature Conservancy

The Wildcat Foundation

The Wyss Foundation

U.S. Agency for International Development, USAID

U.S. Department of State International Narcotics and Law Enforcement Agency, INL

U.S. Fish & Wildlife Service

Vulcan Inc.

Wildlife Conservation Network, WCN

Wildlife Conservation Society, WCS

Woodtiger Fund

WWF US

VIETNAM

Danang University

Department of Special Use Forest and Watershed Management

Forest Protection Department of Gai Lai Province, FPD

GreenViet

Kon Ka Kinh National Park Management

People's Aid Coordinating Committee, PACCOM

Province People's Committee (PPC) of the Gia Lai Province

Vietnam Administration of Forestry



WIE SIE UNS UNTERSTÜTZEN KÖNNEN

Wir können den vielfältigen Herausforderungen im Naturschutz nur durch die Unterstützung unserer Förderer begegnen. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, unser Engagement zum Schutz der letzten Wildnisgebiete zu fördern:

Spenden helfen schnell und zeitnah. Freie Spenden werden dort eingesetzt, wo sie am dringendsten benötigt werden. Zweckgebundene Spenden fließen dem vom Spender gewünschten Projekt zu. Regelmäßige Spenden geben – ebenso wie Mitglieds- oder Patenbeiträge – zusätzliche Planungssicherheit, da wir im Voraus wissen, welches Budget uns zur Verfügung steht.

Mitglied zu werden, bedeutet mehr als einen Beitrag für die Natur zu leisten: Sie sind Teil der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt und in der Mitgliederversammlung stimmberechtigt. Mit Ihrem Beitrag von 48 Euro, 60 Euro, 120 Euro oder mehr tragen Sie zur Basis unserer Naturschutzarbeit bei und geben uns Planungssicherheit.

Paten engagieren sich ganz gezielt für ein Projekt, eine Region oder einen Zweck. Mit 30 Euro pro Monat oder mehr helfen Sie z. B., die Heimat von Orang-Utans, Elefanten oder Saiga-Antilopen zu schützen. Ihre Beiträge kommen direkt den entsprechenden Projekten zugute und sind ein verlässlicher Baustein in der Projektplanung.

Anlass-Spenden sind eine besondere Form der Spenden. Sie werden durch Förderer anlässlich privater Feiern wie Geburtstage, Jubiläen oder Gartenfeste initiiert. Statt Geschenken wird um Spenden gebeten, häufig für ein Projekt, das dem Initiator besonders am Herzen liegt. Auch zu traurigen Anlässen kann um Spenden statt um Blumen gebeten werden.

Zustiftungen mehren das Kapital unserer Stiftung Hilfe für die bedrohte Tierwelt und bleiben dauerhaft erhalten. Die jährlichen Erträge stehen dauerhaft für die Naturschutzarbeit der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt zur Verfügung.

Namensfonds sind eine besondere Form der Zustiftung. Ab einem Mindestkapital von 20.000 Euro kann ein Namensfonds errichtet werden. Er wird im Kapital der Stiftung Hilfe für die bedrohte Tierwelt gesondert geführt und trägt einen vom Förderer gewählten Namen. Die Erträge des Namensfonds fließen dauerhaft in den Naturschutz.

Treuhandstiftungen sind unselbstständige Stiftungen unter dem Dach unserer Stiftung Hilfe für die bedrohte Tierwelt. Im Gegensatz zu rechtlich selbstständigen Stiftungen entfällt bei Treuhandstiftungen das aufwendige steuerrechtliche Genehmigungsverfahren sowie die unmittelbare staatliche Aufsicht. In einer Satzung kann der Stifter den Zweck festlegen. Damit dieser nachhaltig durch die Erträge der Stiftung umgesetzt werden kann, ist ein Mindestkapital von 500.000 Euro zu empfehlen. Treuhandstiftungen können auch von einer aus mehreren Personen bestehenden Stiftergemeinschaft errichtet werden.

www.zgf.de/helfen

BEWAHREN, WAS IHNEN AM HERZEN LIEGT – EIN TESTAMENT FÜR MEHR WILDNIS UND ARTENVIELFALT

Eine testamentarische Zuwendung ist eine ganz besondere Form der Unterstützung und Ausdruck großen Vertrauens in die Naturschutzarbeit der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt. Diese Zuwendungen können entweder als dauerhafte Zustiftung oder Treuhandstiftung das Kapital der Stiftung Hilfe für die bedrohte Tierwelt stärken oder als Spende für die Projektarbeit der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt eingesetzt werden. Testamente, in denen die ZGF oder die Stiftung Hilfe für die bedrohte Tierwelt maßgeblich bedacht sind, wickeln wir gewissenhaft und kostenfrei ab. Ganz gleich, ob Sie Ihren gesamten Nachlass oder einen Teil dem Schutz der letzten Wildnisregionen unserer Erde widmen möchten, wir unterstützen Sie gerne dabei.

Sonja Steiger,
steiger@zgf.de
069 9434 4617

www.zgf.de/testament

Testamentarische Zuwendungen sowohl an die Zoologische Gesellschaft Frankfurt als auch an die Stiftung Hilfe für die bedrohte Tierwelt sind nach §13 Abs. 1 Nr. 16 ErbStG von der Erbschaft- und Schenkungsteuer befreit.





Hauben-Bartvogel in
Gonarezhou, Simbabwe



WILDNIS SCHÜTZEN – VIELFALT BEWAHREN

WIR DANKEN ALLEN FÖRDERERN, FREUNDEN UND PARTNERN
DER ZOOLOGISCHEN GESELLSCHAFT FRANKFURT VON 1858 E. V.,
DIE SICH AUCH 2019 FÜR MEHR WILDNIS UND ARTENVIELFALT
EINGESETZT HABEN.

SPENDENKONTO IBAN: DE63 5005 0201 0000 0800 02



**ZOOLOGISCHE
GESELLSCHAFT
FRANKFURT**

Zoologische Gesellschaft Frankfurt von 1858 e. V.

Bernhard-Grzimek-Allee 1
60316 Frankfurt am Main

Telefon +49 (0)69 - 94 34 46 0
Fax +49 (0)69 - 43 93 48

info@zgf.de
www.zgf.de

